

M
MORWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die Micro-Henker

Der Tod kommt auf der Hyperwelle! — Wer den Selbstmordbefehl
der Herren Andromedas empfängt, ist verloren . . .

Neu!

Nr. 258

80 Pfg.

Dienstadt S. 5,-
Schweiz Fr. -,70
Italien L. 1,60
Luxemburg (Fr. 11,-

Die Micro-Henker

Der Tod kommt auf der Hyperwelle! - Wer den Selbstmordimpuls der Herren Andromedas empfängt ist verloren ...

von H. G. Ewers

Das Fahrzeug, das Perry Rhodans Andromeda-Expedition zum Vorstoß in das eigentliche Herrschaftsgebiet der MdI, der mysteriösen ‚Meister der Insel‘, dient, ist die CREST III.

Dieser Kugelraumer ist das neue Flaggschiff des Solaren Imperiums. Die CREST III besitzt einen Durchmesser von 2500 Metern und ist mit 5000 Terranern bemannt, die zur terranischen Raumfahrerelite gehören. Offensiv- und Defensivbewaffnung stellen sozusagen das Nonplusultra der Technik dar - und trotzdem ließ sich nicht verhindern, daß dieses Riesenschiff in Schwierigkeiten geriet ...

Inzwischen schreibt man auf der Erde den 22. März 2404. Die CREST ist bereits in die verbotene Zone des Zentrums von Andromeda eingedrungen und hat ihre ersten Begegnungen mit Raumschiffen der Zentrumswächter hinter sich.

Die Wächter von Tefrod - sie sehen wie Menschen aus und sind hervorragende Kämpfer - können sich glücklicherweise nicht allein auf das Aufspüren der CREST konzentrieren, da sie von Maahk-Flotten angegriffen werden.

Als Perry Rhodan im Laufe der Kampfhandlung zwischen Maahks und Tefrodern ein Wächterschiff zu kapern versucht, treten DIE MICRO-HENKER in Aktion ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Baar Lun - Der Letzte der Moduls.

Captain Aino Uwanok - Offizier der USO.

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums und Leiter der Andromeda-Expedition.

Icho Tolot - Gigant von Halut.

Son Hunha - Ein Leutnant vom Mars.

Gucky - Der Mausbiber begegnet einem Wesen, das mehr kann als er.

Log - Ein unheimlicher Roboter.

1.

Tagebuch Baar Lun: 22. März 2404 - Erdzeit.

„Seit genau vierundzwanzig Stunden terranischer Zeitrechnung befinden wir uns wieder außerhalb der sogenannten Warnzone vor dem verbotenen Zentrumssektor des Andromedanebels.

Die CREST III hat Warteposition in den atmosphärischen Ausläufern einer planetenlosen hellgelben Sonne bezogen. Diese Sonne bietet einen besonders guten Ortungsschutz, da ihr außergewöhnlich starkes Magnetfeld sich in kurzen Intervallen umpolt. Die Expeditionsleitung gab ihr den Namen Magnetizer.

Rund zehn Lichtjahre von Magnetizer entfernt befindet sich ein Sonnensystem mit elf Planeten. Laut Kalaks Katalog handelt es sich dabei um das tefrodische Atrun-System. Es steht, seiner Rolle als zugelassener Handelswelt gemäß, am äußeren Rand der schalenförmigen Warnzone. Atrun Nummer vier ist die Hauptwelt dieses Systems; ihr Eigenname lautet Musgur. Die Lage ist verworren. Seit drei Tagen empfängt die Funkzentrale der CREST eine wahre Hyperwellenflut, die größtenteils aus dem

verbotenen Zentrum Andromedas ausgestrahlt wird. Niemand weiß, was die Hypernachrichten bedeuten. Besonders rätselhaft ist dabei die Tatsache, daß zwischen den vielen Sendungen immer wieder jene seltsamen Schwingungen angemessen werden können, die mit parapsychischen Reizwellen identisch sein sollen. Es war Captain Arl Tratlo, der die Theorie von den Reizwellen prägte. Der Captain war von der kosmischen Werftplattform KA-preiswert losgeschickt worden, um den Großadministrator über verschiedene alarmierende Vorgänge in und außerhalb des benachbarten Andro-Alphanebels zu unterrichten.

In dieser dem Andromedanebel vorgelagerten Zwerggalaxis war eine Entscheidung ungeheuerlicher Tragweite gefallen. Die aufständischen Maahk-Völker hatten nach harten Kämpfen die leibeigenen Wachgeschwader der Meister der Insel restlos vernichten können. Die letzten Verbände der Twonoser aus Andro-Beta waren zerschlagen und aufgerieben worden.

Und bevor die Herren Andromedas einen Vergeltungsschlag führen konnten, vernichteten die Aufständischen den Großtransmitter von Andro-Alpha! Alpha-Zentra existiert nicht mehr; der

von den leibeigenen Maahks bevölkerte Justierungsplanet ist in eine Sonne verwandelt worden. Damit ist die Transmitterverbindung zwischen Andro-Alpha und Andromeda zerschlagen.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Dinge weiterhin entwickeln.

Heute morgen brach Captain Arl Tratlo mit einer Korvette der CREST auf wieder zurück nach KA-preiswert. Er soll dem dortigen Oberkommandierenden die Nachrichten von den letzten Ereignissen an der Tefroder-Front überbringen. Außerdem nahm der Captain drei jener Mikrogeräte mit, die er auf dem Fabrikplaneten einer grünen Doppelsonne erbeutet hatte.

Über diese Mikrogeräte - sie sind nur drei Millimeter stark und durchmessen etwa einen Zentimeter - zerbrechen sich seitdem die Physiker des Schiffes die Köpfe. Auf dem Fabrikplaneten wurden sie vollautomatisch und in riesigen Mengen hergestellt. Bisher steht nur fest, daß es sich dabei um winzige Hyperwellenempfänger handeln muß.

Für die Tefroder müssen die Geräte außerordentlich wichtig sein. Ein Wachschiff von tausend Metern Durchmesser griff Tratlos KI-33 überraschend an und schoß sie ab. Als die 22 Menschen dennoch unversehrt landen konnten, setzte eine gnadenlose Jagd ein. Tefrodische Truppen trafen mittels Transmitter ein und umzingelten die USO-Leute. Nur das Eingreifen der CREST rettete schließlich die Korvetten-Besatzung.

Während Tratlos Anwesenheit auf der CREST hatte ich einige Male Gelegenheit, mit dem Kolonialterraner zu sprechen. Mich fasziniert seit meiner Befreiung aus der Dunkelwelt Modul besonders, welche weitgehende seelisch-geistige Übereinstimmung zwischen den vielen äußerlich verschiedenen Terraner-Abkömmlingen herrscht. Soweit ich mich über die Geschichte der Ersten Galaxis inzwischen informieren konnte, gab es bisher bei noch keiner bedeutenden galaktischen Rasse derart starke physische Abweichungen infolge ihrer Verbreitung über die unterschiedlichsten Welten. Zwar entwickelten sich aus den Arkoniden solche Extreme wie die sogenannten Überschweren oder die Aras und die Springer - doch nirgends auf einer solchen Breite wie im Imperium der Menschheit. Die Terraner spalteten sich in Hunderte von körperlich verschiedenen Rassegruppen auf, indem sie die natürliche Umwelthanpassung durch künstliche Gen-Modulation beschleunigten und verstärkten. Ausgesprochene Extreme dieser Entwicklung sind der über sechzehn Zentner schwere Ertruser Melbar Kasom und der rund achthundertfünfzig Gramm leichte Siganese Lemy Danger.

Dagegen weicht Arl Tratlos Erscheinung nur wenig von der eines Terrageborenen ab.

Der USO-Offizier stammt von der Dschungelwelt Meredi IV. Dort hatte man ihm vor langer Zeit den achtungsvollen Beinamen ‚Dreitöter‘ gegeben. Es hieß, er habe während einer Dschungeljagd einmal drei verschiedene Urwaldbestien zugleich getötet.

Als ich ihm zum ersten Male begegnete - er war in einen Bademantel gehüllt und trank Pfefferminztee schien sein Beiname überhaupt nicht zu ihm zu passen.

Doch dann, als er über die Erlebnisse auf dem Planeten der grünen Doppelsonne berichtete, veränderte er sich in beeindruckender Weise. Die smaragdgrünen Augen begannen dunkelgrün zu funkeln. Die kupferfarbene Haut spannte sich über den Wangenknochen, und der ganze Körper verfiel in jene lauernde Wachheit, wie sie anschleichenden Raubtieren eigen ist.

Da glaubte ich, daß er den Namen Dreitöter zu Recht trug.

Heute vormittag ließ ich mich von Major Call MacIshott in die technischen Feinheiten einer Moskito-Jet einweihen. Der pausbäckige Ire mit dem unschuldigen Jungengesicht erwies sich als vortrefflicher Lehrmeister. Er brachte mir zusätzlich einige Feinheiten der Raumkriegsführung bei, und ich glaube, daß ich aktiv am ‚letzten Kampf‘ teilnehmen kann sobald wir die ‚Meister der Insel‘ in ihrem Schlupfwinkel aufgestöbert haben.

Am Nachmittag nahm sich Captain Aino Uwanok meiner an. Uwanok, der vor zwei Jahren von der IMPERATOR auf die CREST III übergewechselt war, kann äußerlich als Gegenstück zu Arl Tratlo gelten. Im Unterschied zu dem fast zwei Meter großen, langhaarigen Meredier ist Aino Uwanok klein, gedrungen und unscheinbar.

Die dennoch vorhandene Übereinstimmung wurde erst offenbar, als der Captain Uwanok mich die Nahkampftechnik lehrte, wie sie zur Ausbildung jedes USO-Spezialisten gehört. Aino ist so flink und gleichzeitig so bärenstark, daß ich ihn lediglich einmal besiegen konnte. Zwar meinte er, dieser Sieg zeuge von meiner hohen kämpferischen Begabung, doch ich denke, er hat mich nur verspottet, als er das sagte. Jedenfalls schmerzen mir jetzt noch alle Muskeln, und mein Körper ist voller blauer Flecken. Es ist jetzt 18.35 Uhr nach der Zeit, wie sie an Bord aller Imperiumsschiffe gilt. Ich werde in die Kantine gehen und versuchen, ein mir zusagendes Gericht zu finden. Danach bin ich bei Aino zu einer Partie Video-Schach eingeladen. Wenn er in diesem Spiel ebenso gut ist wie in den Tricks des Zweikampfes, dann wird es ein interessanter Abend werden.

Vielleicht gelingt es mir heute, etwas über das Geheimnis zu erfahren, das den körperlichen kleinen USO-Offizier unwittert.“

Die rückwärtige Hälfte der Panoramagalerie übertrug das zerklüftete wirbelnde Glutmeer einer hellgelben Sonne.

Magnetizer war ein A-Stern von der zweieinhalbfachen Größe der irdischen Sonne. Damit zählte er eigentlich noch zu den sogenannten Zwergsternen der Hauptreihe - jedenfalls nach astronomischen Begriffen. Aus dieser Nähe - die CREST III stand unmittelbar vor der äußeren Korona - wirkte Magnetizer allerdings alles andere als zwergenhaft. Es kommt eben immer auf den Standpunkt des Betrachters an.

Im übrigen besaß Magnetizer einige Eigenschaften, die ihn aus dem wissenschaftlichen Rahmen der Hauptreihen-kategorie heraushob.

Die sofort meßbare Eigenschaft war ein außerordentliches Magnetfeld. Die zweite Eigenschaft bestand in ausgeprägten Spektrallinien von Silizium, Chrom und Europium. Das wieder - im Zusammenhang mit der Stärke des Magnetfeldes - hatte die Astrophysiker der CREST auf die dritte und wichtigste Eigenschaft Magnetizers schließen lassen.

Diese Sonne gehörte zu den wenigen Sternen mit umpolendem Magnetfeld.

Nach den ersten Auswertungen sollte Magnetizers Magnetfeld sich in sechstägigem Zyklus umpolen; die Stärke des Magnetfeldes schwankte dabei zwischen minus achttausend und plus achttausend Gauß. Während der Umpolung liefen in der Sonne Prozesse ab, die mit der Teilchenbeschleunigung in Zyklotronen zu vergleichen waren. Die Besonderheiten des Spektrums standen in ursächlichem Zusammenhang mit den dabei erfolgenden Atomkernumwandlungen.

Die Bordastronomen waren höchst erfreut über die seltene Gelegenheit gewesen, einen „Magnetfeldumpoler“ aus unmittelbarer Nähe beobachten zu können.

Für das Schiffskommando zählten allerdings nur die taktischen Momente. Magnetizer gab einen vorzüglichen Schutz gegen Fremddortung ab. Seine starke Strahlung im Normal- und Hyperwellenbereich schloß selbst hyperenergetische Punktortung aus.

Als der Gigant über die Rolltreppe lief, die die Hauptzentrale mit der Ortungszentrale verband, knirschte und krachte die Konstruktion aus Metallplastik in allen Fugen. Knapp eine Sekunde später stampften die Säulenbeine über den Belag des Bodens. Instrumente begannen zu klirren, eine Sicherung schlug mit trockenem Knall durch.

Icho Tolot war und blieb eben ein Koloß - auch relativ zum neuesten Ultragiganten der Solaren

Flotte. Bei der überall im Schiff herrschenden Gravitation von einem Gravo wog er fast zwei Tonnen.

Ein Kontursessel am Kartentisch schwang lautlos herum. Der hagere Mann darin kniff die Augen zusammen und starrte den heranstampfenden Giganten an, als könnte er ihn allein mit der zwingenden Macht seines Blickes aufhalten. Nur das leichte Zucken seiner Mundwinkel verriet, daß Perry Rhodan seine Heiterkeit mühsam zurückhalten mußte - und das angesichts der rücksichtslosen Behandlung, die der Koloß seinem Flaggschiff angedeihen ließ.

Dicht vor dem Kontursessel des Großadministrators ließ sich der Haluter auf die relativ kurzen Brustarme fallen. In dieser Stellung befand sich sein Kuppelkopf etwa auf gleicher Höhe wie der Kopf Rhodans.

Der Großadministrator räusperte sich durchdringend.

„Ich hoffe“, sagte er bedächtig, „das, was Sie mir mitzuteilen haben, ist den Schaden wert, den Sie so nebenbei verursachten ...“

Icho Tolot lachte kurz und brüllend. Von den Schaltpulten her erschallte mehr oder weniger unterdrücktes Fluchen. Wenn der Haluter sein Organ nicht ganz entschieden dämpfte, dann erinnerte die Stimme an das Geräusch eines anlaufenden Kleintriebwerkes. Perry Rhodan wartete gelassen. So leise, wie er nur konnte, begann der Haluter zu sprechen. Es tat dennoch jedem normalen menschlichen Trommelfell weh, aber mehr konnte er seine Lautstärke wirklich nicht drosseln.

„Ich komme aus der Ortungszentrale“, berichtete er überflüssigerweise. Rhodan nickte grimmig. „Ich habe ja schließlich Augen im Kopf. Also ...!“

Tolots Lachen wurde abrupt abgewürgt.

„Jede Geschichte sollte mit einer Einleitung beginnen, habe ich mir sagen lassen“, fuhr der Haluter ungerührt fort. „Die Ortungszentrale empfängt seit einigen Sekunden Kodezeichen. Es handelt sich dabei um getarnte Impulse. Sie ahnen die Synchrotronstrahlung eines Sternes nach, weshalb normalerweise niemand darauf geachtet hätte. Zufälligerweise ist die einfallende Radiostrahlung gleich der Art von Synchrotronstrahlung, die die galaktische Radioquelle Taurus A aussendet ...“

„Ach?“ machte Perry Rhodan ironisch. „Vielleicht ist die Radiostrahlung des Crabnebels inzwischen auch bis nach Andromeda gelangt. Was ist daran Besonderes?“

Icho Tolot lachte erneut. Diesmal gab er sich keine Mühe, seine Lautstärke zu mäßigen. Er hörte erst auf, als der Großadministrator blaß wurde.

„Sie sollten Leute wie mich nicht auf den Arm nehmen, wie ihr Terraner so schön sagt, Sir“, meinte er vorwurfsvoll. „Der Crabnebel entstand erst vor

knapp anderthalb Jahrtausenden als Folge einer Supernova. Seine Radiostrahlung dürfte noch nicht einmal die Ränder der Ersten Galaxis erreicht haben. Hier können wir sie nicht vor anderthalb Millionen Jahren erwarten.“

Der Großadministrator erhob sich schweigend. Ebenso schweigend bedeutete er dem Haluter mit einer Kopfbewegung, ihm zu folgen. Er stieg die Stufen zur Funkzentrale hinauf - nicht zur O-Zentrale.

Diesmal versuchte Tolot, sanft aufzutreten; dennoch brach ein Stück der Treppe ab, als er zu nahe an die Kante geriet.

Major Kinser Wholey grinste, als er den Großadministrator zusammen mit Icho Tolot eintreten sah. Er schien zu ahnen, mit welcher Absicht sein Chef kam.

Rhodan erwiderte das Grinsen mit der Andeutung eines Lächelns.

„Haben Sie den Kodeimpuls des Kuriers schon empfangen können, Wholey?“

„Soeben eingetroffen und erkannt, Sir.“

„Kurier ...?“ fragte Tolot erstaunt. „Welcher Kurier ...?“ Er begriff plötzlich.

„Tüchtig, tüchtig, Terraner! Eine raffinierte Idee, den Erkennungskode eines Kurierschiffes die Synchronstrahlung einer Postnova imitieren zu lassen, die den MdI und den Tefroden mit Sicherheit unbekannt ist.“

„Sie irren sich“, erklärte Rhodan sachlich. „Unsere Leute auf KA-preiswert haben sich etwas ganz Neues einfallen lassen. Schließlich können sie nicht laufend Kurierschiffe wie die Korvette Captain Tratlos schicken, ohne ständig gegen meine Befehle zu verstoßen. Sie haben ganz einfach einen Hypertorpedo konstruiert, eine Art von programmiertem Raumtorpedo, nur, daß dieser viele Tausende von Lichtjahren im Linearraum zurücklegt. Tratlo teilte es mir mit, als er seinen Bericht gab. Damals stand noch kein Hypertorpedo zur Verfügung; ab jetzt erhalten wir wichtige Nachrichten öfter auf solchem Wege zugestellt.“

„Sie übertreffen sich selbst, diese Terraner“, sagte der Haluter achtungsvoll. „Natürlich ist eine kleine Rakete fast überhaupt nicht zu orten.“

„Der H-Torpedo mißt vierzig Meter in der Länge und hat einen Durchmesser von einem Meter“, erläuterte der Großadministrator. „Nur durch Zufall könnten Unbefugte ihn entdecken und dann würden sie ihn wahrscheinlich noch für einen Irrläufer halten, eine Kampfrakete, die vor Hunderten oder Tausenden von Jahren abgeschossen wurde und seitdem im freien Fall durch das All treibt.“

Er legte die Hand auf einen Hebel. Es war der Aktivierungshebel des Bordinterkoms.

„Hier Rhodan. Oberst Rudo, lassen Sie geortetes

Objekt mit Traktorstrahlen einholen!“

Zu Icho Tolot gewandt, fügte er hinzu:

„Ich bin gespannt, was es für Neuigkeiten gibt.“ Zehn Minuten später wußte er es.

Die aufständischen Maahks von Andro-Alpha hatten ihre Bereitschaftsräume verlassen und stießen in einem gigantischen Flottenaufgebot nach Andromeda vor ...

Der Haluter beobachtete scheinbar gleichgültig die Geschäftigkeit der Terraner. Hätte einer der Menschen etwas mehr von Icho Tolots Physiognomie verstanden, ihm wäre die mütterliche Sorge des Giganten nicht entgangen.

Tolot betrachtete die Terraner so, wie ein Elternpaar seine Kinder zu betrachten pflegt: mit der sorgenden Liebe der Mutter und dem Stolz des Vaters. Das hatte seinen biologischen Grund: Haluter waren eingeschlechtliche Lebewesen. Manche terranische Biologen pflegten daraus zu folgern, daß durch die fehlende Vermischung unterschiedlicher, Erbanlagen eine rückläufige Entwicklungstendenz die Folge sein müßte, ähnlich wie bei menschlichen Nachkommen, die Generation für Generation durch Inzucht entstünden.

Das traf jedoch nicht zu. Die Haluter beherrschten den atomaren und molekularen Aufbau ihres Körpers so vollendet, daß sie den Gen-Kode ihrer männlichen und weiblichen Fortpflanzungszellen vorbestimmen konnten, wobei die Kombination der Erbanlagen durch die Erfahrung jeder Generation immer wieder verbessert wurde.

Der Haluter hüstelte unterdrückt als Captain Aino Uwanok in Gedanken versunken an ihm vorüberlaufen wollte.

Der USO-Offizier machte einen meterhohen Satz und hielt im nächsten Augenblick seinen Impulsstrahler auf Tolot gerichtet. Als er seinen Irrtum erkannte, lächelte er verlegen. Hastig schob er den Strahler zurück.

Icho Tolot blinzelte, indem er die Facettenverschlüsse seiner Augen vor- und zurückschnellen ließ. Es sah aus, als würden drei Kameras arbeiten. Der breite, dünnlippige Mund unter der kaum sichtbaren Nasenöffnung zog sich in die Breite.

„Seit wann sind Sie derartig schreckhaft, Captain?“ fragte er dröhnend.

Uwanok zündete sich eine schwarze Brasil an und paffte den Rauch in Tolots Gesicht.

„Seit ich täglich den Anblick eines schwarzhäutigen, sechsgliedrigen Ungeheuers ertragen muß!“ knurrte er mürrisch. „Bei nächster Gelegenheit werde ich eine Atombombe unter Ihrem Sitzkissen zünden. Vielleicht können Sie dann endlich nachfühlen, wie mir Ihre akustischen Scherze auf die Nerven gehen!“

„Es tut mir leid, Kleiner“, grollte der Gigant. „Ich wollte Sie nur darauf hinweisen, daß man nicht mit offenen Augen träumen soll - zumindest nicht bei dem starken Verkehr, wie er zur Zeit in der CREST herrscht. Hätte ich ebenso geträumt wie Sie ...“ Aino Uwanok erblaßte. „Das mit der Atombombe war natürlich nur ein Scherz, Sir! Vielen Dank für Ihren Hinweis!“

Mit einem gewaltigen Satz verschwand der Captain im Schachteinstieg des Antigravlifts.

Amüsiert lachte der halutische Gigant. Danach wandte er sich dem runden Kartentisch zu und nahm in seinem Spezialsessel Platz.

Der Großadministrator und Lordadmiral Atlan waren bereits anwesend. Es fehlten nur noch die Mutanten John Marshall, Iwan Goratschin, Andre Noir und Gucky. Innerhalb der nächsten zwei Minuten trafen sie ein und setzten sich schweigend.

Perry Rhodan eröffnete die Besprechung, indem er den anderen den Inhalt der Nachricht mitteilte, die der Hypertorpedo gebracht hatte.

„Das, worauf wir seit Tagen gefaßt sein mußten, ist eingetreten“, begann er mit ruhiger Stimme. „Die Großoffensive der Maahks läuft an. Nachdem sie die Lage im Alpha-Nebel bereinigt haben, stoßen sie zur Andromeda-Galaxis vor. Für unseren Stützpunkt Gleam im Beta-Nebel bedeutet das noch keine Gefahr. Der kosmische Brückenkopf und Ausrüstungsstützpunkt KA-preiswert allerdings ist plötzlich stark gefährdet. Wir müssen damit rechnen, daß entweder die Maahks oder die Verteidigungskräfte der MdI auf die Werftplattform stoßen.“

Er legte eine Pause ein und musterte die Gesichter seiner engsten Mitarbeiter. Das waren die Leute, mit denen zusammen er die Menschheit zum kosmischen Denken geführt hatte; mit ihnen war er aufgebrochen zur Eroberung des Weltraums - und nun saßen sie ihm gegenüber im Flaggschiff der Solaren Flotte, während auf den Bildschirmen die Sonnen Andromedas lockten.

Der Großadministrator wußte, er konnte sich auf jene Männer ebenso verlassen wie auf sich selbst - und auch auf den Mausbiber Gucky. Sie waren wie er mit dem Weg der Menschheit unlösbar verbunden, dem Weg zu den fernen und fernsten Sternen. Andromeda aber - so aktuell diese Galaxis mit ihren Lockungen und Drohungen war, würde nicht mehr als eine Etappe auf diesem Wege sein ...

Er lächelte aufmunternd, als Iwan Iwanowitsch Goratschin die Hand hob. Der Doppelkopfmutant war einst, am Anfang des Weges, sein Gegner gewesen. Ein positiver Mutant mit stark ausgeprägten negativen Charakterzügen hatte im Jahre 1981 versucht, die Erde unter seine Gewalt zu bringen. Clifford Monterny meist nur der „Overhead“ genannt

war der energiereichste Telepath, Hypno und Suggestor in einem gewesen, den das Universum bisher hervorgebracht hatte. Leider nutzte er seine natürliche Paragabe nur im negativen Sinne. Goratschin war eines seiner Opfer gewesen. Monterny hatte die Zünder-Fähigkeit des Russen erkannt und den damals weltfremden und naiven Mann suggestiv beeinflusst, um ihn gegen Perry Rhodans Dritte Macht einzusetzen. Beinahe wäre es ihm gelungen, mit Goratschins Gabe die Stadt Terrania zu vernichten. Der Mausbiber Gucky, der sich jetzt - mehr als vierhundert Jahre später - von dem Mutanten im Nacken kralen ließ, hatte Iwan telekinetisch überwältigt; doch erst der Telepathin Betty Toufry war es gelungen, Goratschin aus Monternys Bann zu lösen und auf die Seite Rhodans zu ziehen.

Clifford Monterny war seit über vierhundert Jahren tot. Kaum jemand erinnerte sich noch an ihn. Iwan Iwanowitsch Goratschin dagegen gehörte inzwischen zu den wenigen biologisch Unsterblichen des Solaren Imperiums.

Seine beiden Köpfe wandten sich Rhodan zu.

„Ich frage mich“, begann er zögernd und mit leiser Stimme, „ob die Großoffensive der Maahks tatsächlich nur durch unser Auftauchen und die dadurch entstandenen Spannungen zwischen Maahks und MdI ausgelöst wurde. Meiner Ansicht nach spielt hier ein Faktor mit, der wenig oder gar nichts mit uns zu tun hat. Keine Rasse, auch nicht die der Methanatmer, kann innerhalb weniger Jahre einen massierten Angriff auf eine ganze Galaxis vorbereiten.“

Die grünliche Schuppenhaut seiner Gesichter verzog sich zu einem ironischen Lächeln.

„Wir brauchen nur uns selbst als Beispiel zu nehmen. Unser Vorstoß nach Andromeda war und ist nicht mehr als ein Stoßtruppunternehmen, ein kosmisches Husarenstück, vergleichbar einem Kommandounternehmen in feindlichem Hinterland.“

Was die Maahks aufboten, stellt dagegen eine bis ins kleinste Detail geplante Offensive dar. So etwas entwickelt sich nicht zufällig aus einer Revolte. Das ist die Ausführung eines seit vielen Jahrhunderten vorbereiteten Planes!“ Der Doppelkopfmutant schwieg und lehnte sich zurück. Seine rechte Hand kralte immer noch Guckys Nackenfell.

Perry Rhodan nickte Goratschin kaum merklich zu. Er wunderte sich nicht darüber, daß die beiden Köpfe des Mutanten seit langem ihren einst ständigen Streit begraben hatten. Die beiden Persönlichkeiten schienen allmählich zu einer zu verschmelzen.

Im stillen schmunzelte der Großadministrator über die Tatsache, daß der eine Kopf Goratschins „Iwan“ und der andere „Iwanowitsch der Jüngere“ genannt wurde. Diese Benennung war keinesfalls korrekt; ein

Scherz hatte sie geschaffen. In Wirklichkeit hieß der ganze Goratschin Iwan Iwanowitsch, wobei „Iwanowitsch“ soviel bedeutete wie „Sohn des Iwan“. Doch im fünfundzwanzigsten Jahrhundert interessierte sich kaum noch jemand für die russischen Bräuche der Namensgebung; und so war aus einem Scherz eine Art Gewohnheitsbrauch geworden.

Er zuckte unwillkürlich zusammen, als sich Icho Tolot lautstark räusperte.

„Bitte, Tolot!“ sagte er auffordernd.

„Ich habe das von Goratschin angeschnittene Problem durchgerechnet, Sir.“ Der Haluter tippte mit einem Finger gegen die untere Hälfte seines Halbkugelschädels, in der das leistungsfähige zweite Gehirn, das sogenannte Planhirn, lag, „Das Ergebnis heißt: Die Maahks sind im Begriff, einen ungeheuerlichen Zehntausendjahresplan in die Tat umzusetzen. Sie brauchten zehntausend Jahre, um sich vollständig von der damaligen Niederlage durch die Arkoniden zu erholen und heimlich ein neues Reich im Alpha-Nebel aufzubauen. Vielleicht hätten sie mit der Ausführung des Planes noch gewartet, wären nicht plötzlich wir aufgetaucht. Unsere Aktionen und die Panikreaktionen der MdI bewiesen den Maahks, daß die Herren Andromedas keineswegs unbesiegbar sind.“

Der halutische Gigant hob die Stimme.

„In zehntausend Jahren muß eine so fortpflanzungsfreudige Rasse wie die der Methanatmer auf Tausende von Milliarden Einzelwesen angewachsen sein. Mit einem nach Hunderten Milliarden zählenden Heer intelligenter und mutiger Kämpfer werden sie den Andromedanebel überschwemmen und hier das zu verwirklichen suchen, was ihnen zehntausend Jahre zuvor in unserer Milchstraße mißglückte.“

Bevor Perry Rhodan darauf eingehen konnte, schnellte Atlan aus seinem Sessel empor. Die weißen Haare hingen dem Arkoniden wirr in die hohe Stirn. Die albinotischen Augen schimmerten feucht, ein Zeichen für hochgradige Erregung bei allen Angehörigen seiner Rasse.

„Ich schlage vor, unsere Andromeda-Expedition abubrechen“, sagte er mit mühsam beherrschter Stimme. „Angesichts der ungeheuren Flut an Material und Kämpfern, die von Andro-Alpha auf uns zukommt, halte ich das für die einzige Lösung.“ Er machte eine Pause und fuhr dann in resignierendem Tonfall fort: „Es sei denn, ihr Terraner wollt wieder einmal leichtfertig euer Leben aufs Spiel setzen!“

Gucky stieß einen schrillen Pfiff aus.

„Und setzt ihr nicht das Leben ein, wird Andromeda euch nicht gegeben sein!“ Unter Goratschins schallendem Gelächter fuhr er mit

piepsiger Stimme fort: „Ich werde die Maahks und die Meister der Insel telekinetisch mit den Köpfen zusammenstoßen, daß ganz Andromeda wackelt! Und dann ...“

„Und dann wirst du ganz schnell den Mund zumachen!“ sagte Rhodan streng. „Die Sache ist zu ernst, als, daß man Witze darüber reißen sollte. Milliarden intelligenter Wesen werden in den nächsten Wochen sterben.“

Er schwieg und schaute geistesabwesend gegen den Teil des Panoramabildschirmes, in dem die Eruptionen Magnetizers tobten. Von einer Sekunde zur anderen erhielt sein Blick wieder den alten Glanz.

„Wir können die Auseinandersetzung zwischen Maahks und den MdI nicht verhindern. Ich würde das wahrscheinlich nicht einmal tun, wenn ich dazu in der Lage wäre. Weder die jetzigen Meister Andromedas noch die Methanatmer dürfen über die Zweite Galaxis herrschen.“

„Was willst du unternehmen?“ fragte Atlan mit heiserer Stimme.

„Wir befinden uns nahe der sogenannten Warnzone“, erklärte der Großadministrator leise. „Noch näher liegt die wichtige tefrodische Handelswelt Musgur. Ich halte es für sicher, daß wir von unserem jetzigen Standort aus einiges beobachten können, wenn die Maahk-Flotten angreifen. Darum werden wir hierbleiben, bis sich eine neue Situation ergibt!“

2.

Tagebuch Baar Lun: 23. März 2404 - Erdzeit.

„Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, würde ein Terraner sagen. Die Maahks greifen Andromeda auf breiter Front an. Noch haben wir nichts davon zu sehen bekommen, aber auf KA-preiswert wird man bereits die ersten Flotten gesichtet haben.

Wir warten weiterhin im Ortungsschutz der Sonne Magnetizer.

Die vordem im Schiff herrschende Ruhe ist einer beinahe hektischen Aktivität gewichen. Kommandant Rudo läßt in unregelmäßigen Abständen Alarmübungen durchführen. Alle nehmen daran teil, auch ich. Ich möchte nicht untätig bleiben müssen, wenn wir erst einmal die MdI aufgespürt haben. Die Beherrscher Andromedas sind die Erbfeinde meines Volkes. Sie haben es praktisch ausgelöscht. Nur ich bin noch übrig - und der Gleamors Loor Tan; doch dieser Degenerierte zählt nicht.

Gestern abend habe ich mit Aino zwei Partien Schach gespielt. Er gewann die erste, ich die zweite. Heute abend werden wir unser Duell fortsetzen, wenn die Umstände es zulassen.

Aino Uwanok trägt ein Geheimnis mit sich herum.

Ich hatte es bereits vermutet, als er auf Atlans Befehl von der IMPERATOR zur CREST III abkommandiert wurde. Der alte Arkonidenadmiral versetzt seine Leute nicht ohne einen Grund. Aber Aino schweigt, und ich möchte ihn nicht direkt fragen.

Einmal allerdings glaubte ich, einen Hinweis entdeckt zu haben. Aino fragte mich wie beiläufig, was ich von der Möglichkeit verschiedener Existenzebenen hielte. Da mir die Theorie unbekannt war, ließ ich sie mir erklären. Seitdem glaube ich, daß der Captain etwas in dieser Hinsicht entdeckt hat. Aber wenn es mit dem Planeten Arctis zusammenhängt, wie ich seit einiger Zeit vermute, ist es ohne praktische Bedeutung, denn Arctis wurde von einem Moby vernichtet.

Icho Tolot zerbricht sich immer noch seinen Kopf.

Soeben wird Alarm gegeben. Ich bin gespannt, ob der Kampf um Andromeda beginnt!“

*

„Alle Mann auf Gefechtsstationen!“ brüllte Cart Rudo in das Mikrophon der Rundrufanlage. „Das ist keine Übung. Ich wiederhole: Das ist keine Übung!“

Perry Rhodan und Atlan schlossen im Laufen ihre Raumanzüge. Die Druckhelme hingen noch in den Magnethalterungen der Nackenwülste. Sie wurden erst bei einem unmittelbar bevorstehenden Gefecht nach vorn geklappt und verschlossen.

Die beiden Männer nahmen schweigend in den Kontursesseln neben Oberst Rudo Platz. Ihre Gesichter blieben ausdruckslos. Dennoch verfolgten sie mit wachen Sinnen die Vorgänge in der Ortungszentrale.

Die Trennwand zwischen Kommandozentrale und dem Ortungsstand wirkte durchsichtig. Eine sogenannte Klarsichtschaltung bewirkte diesen Effekt auf teleoptischer Basis.

Major Enrico Notami war gut zu sehen. Der sonst so lebhaft, stets zu Spaß aufgelegte kraushaarige Südländer saß statuenhaft unbeweglich in seinem Kontursessel und steuerte vom Hauptpult aus die Auswertung der einlaufenden Hyperortungsdaten. Mit ruhiger Stimme erteilte er Befehle an die Leute seiner Abteilung. Eine Übung hätte nicht reibungsloser ablaufen können.

Und doch handelte es sich um keine Übung.

Enrico Notami machte eine fast unmerkliche Handbewegung. Ein Mikrophon schwenkte an der biegsamen Halterung herum und verharrte dicht vor den Lippen des Cheforders.

Im nächsten Augenblick summte der Melder des Interkoms vor Rhodans Platz.

Perry schaltete durch und zog seinerseits ein Mikrophon zu sich heran.

„Cheforder an Kommandeur!“ erschallte Notamis beherrschte Stimme. „Eine Flotte von etwa sechshundert Raumschiffen tauchte vor vier Minuten aus dem Linearraum auf und näherte sich mit halber Lichtgeschwindigkeit dem Atrun-System. Entfernung noch vierzehn Lichtstunden.“

„Identifizierung ...?“ fragte Rhodan knapp.

„Einen Augenblick, Chef.“ Major Notami schob das Mikrophon zur Seite und sprach mit einem seiner Leute.

Perry Rhodan konnte sehen, wie der Cheforder aufstand und eine dünne, schmale Folie in die Hand nahm. Danach stellte er die Verbindung wieder her.

„Es handelt sich eindeutig um Walzenraumschiffe der Maahks, Sir. Genaue Größenangaben sind aus dieser Entfernung nicht zu bekommen.“

„Danke!“ erwiderte Rhodan. „Ende!“

Er schwang mit seinem Sessel zu Rudo herum.

„Wir verlassen unsere Position, Oberst. Gehen Sie im Linearraum bis auf zwei Lichtstunden an die Maahk-Flotte heran. Höchste Alarmstufe. Wir müssen mit allem rechnen.“

Der Arkonide enthielt sich, entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit, jeder kritischen Bemerkung. Er erblaßte. Er als erfahrener Raumadmiral kannte die Risiken, die der Freund heraufbeschwor.

Der Großadministrator brachte seinen Sessel in die normale Lage zurück und beobachtete die Bildschirme. Während im Innern des Ultragiganten die Meiler und Umformer grollend anliefen, während hellblaue Partikelströme sich gegen die Schwerefelder der Sonne Magnetizer stemmten, während sich das Schiff allmählich von der äußeren Korona löste, wanderten seine Gedanken schon voraus.

Sechshundert Raumschiffe, das war keine große Flotte für maahksche Begriffe. Es würde also nur ein Vorpostengefecht geben - falls die Tefroder sich überhaupt wehrten. Perry Rhodan war allerdings sicher, daß sie sich wehren würden. Die Tefroder ...! Diese fast vollkommen menschengleiche Rasse hatte sämtliche Sternensysteme besiedelt, die innerhalb des fünfhundert Lichtjahre durchmessenden Warnsektors lagen.

Die Tefroder waren die sogenannten Sektoren- oder Zentrumswächter. Sie mußten dafür sorgen, daß kein Unbefugter das Zentrum von Andromeda erreichte. Unerbittlich schlugen sie zu, sobald sich ein Raumschiff auch nur in die Warnzone wagte.

Die CREST III war vor einigen Wochen dennoch tief in die verbotene Zone eingedrungen.

Damit hatten die Überraschungen begonnen.

Zuerst stellte man fest, daß die Tefroder Kugelraumschiffe mit äquatorialen Ringwulsten bauten, wie sie auf Terra oder Arkon auch nicht

anders konstruiert wurden.

Die größte Überraschung aber erfolgte, als man die ersten Tefroder zu Gesicht bekam. Sie waren eindeutig Menschen, wenn auch keine Terraner.

Medizinisch-biologische Untersuchungen erbrachten den Beweis, daß die Gleichheit sich nicht nur auf Äußerlichkeiten erstreckte. Auch der innere Körperbau, die Organe und die physiologischen Vorgänge waren identisch mit denen von Menschen der Erde. Und auch was geistige Beweglichkeit, Zähigkeit und listenreichen Mut anging, waren die Tefroder Menschen. Die vier Gefangenen eines zusammengeschossenen Tefroder-Schiffes bewiesen es, indem sie aus der bewachten Krankenstation der CREST ausbrachen, Waffen erbeuteten und den Leuten der Stammbesatzung ein schweres Gefecht lieferten, bevor sie überwältigt werden konnten. Der vierte entkam sogar mit einem Moskitojäger und wurde erst nach langer Verfolgung eingeholt und abgeschossen.

Die erste, impulsive Vermutung, die Tefroder könnten identisch mit den ‚Meistern der Insel‘ sein, bestätigte sich jedoch nicht.

Unwillkürlich stieß Perry ein hartes Lachen aus, als er an die Herren Andromedas dachte.

Es würde ihnen nichts nützen, daß sie sich hinter einem gigantischen Schutzwall aus lebenden Wesen, deren Welten und Waffen verborgen!

Er wandte den Kopf, als er leise Schritte hinter sich hörte. Baar Lun blieb dicht neben Rhodans Platz stehen und neigte den Kopf.

Der Modul hatte sich in den letzten beiden Jahren fast völlig akklimatisiert. Er trug normalerweise die gleiche einfache Bordkombi wie Perry Rhodan. Jetzt war er in seinen schwarzen Raumanzug gekleidet. Die ehemals albinotisch weiße Hautfarbe hatte durch sorgfältig dosierte Höhensonnenbestrahlung eine mattbraune Tönung erhalten, die sogar durch den dünnen, farblosen Haarfleck des Hinterkopfes hindurchschimmerte.

„Ich nehme an, daß die ersten Maahk-Verbände aufgetaucht sind, Sir“, sagte er in einwandfreiem Interkosrno. Rhodan nickte. „Sie fliegen das Antrun-System an. Wir werden ein wenig näher herangehen und beobachten.“

„Das dachte ich mir“, erwiderte Lun. „Falls Sie beabsichtigen, einen Aufklärungseinsatz zu befehlen, Sir: Ich möchte gern daran teilnehmen.“ Perry stutzte. „Warum das? Das ist nicht nötig.“ Baar Luns gelbliche Augen leuchteten in rätselvoller Glut. Der Überlebende des einst mächtigen Lun-Klans war zu stolz, um seine Bitte zu wiederholen.

Schon wollte sich der Modul abwenden, als Atlan eingriff.

„Du könntest ihn ruhig mitschicken, Perry“, sagte er mit leichtem Vorwurf in der Stimme. „Ich nehme

an, Baar Lun möchte die Gelegenheit nur benutzen, um die Beherrschung einer Moskito-Jet noch mehr zu vervollkommen.“

„Einverstanden!“ Der Großadministrator lächelte den Modul offen an. „Melden Sie sich bei Major MacIshott, Lun. Er kann Sie zum Einsatz einteilen, sobald der Befehl ergeht.“

Lun warf dem Arkoniden einen dankbaren Blick zu, dann neigte er abermals leicht den Kopf. „Vielen Dank, Sir.“ Perry Rhodan sah ihm nachdenklich hinterher. Der Modul war für ihn noch immer ein Rätsel - sowohl psychologisch als auch physiologisch gesehen. Er hatte sich zwar schnell den Lebensgewohnheiten der Terraner angepaßt, aber seinen Stolz hatte er nicht abgelegt. Und er sah aus wie ein Terraner mit vierzig - obwohl er umgerechnet etwa sechshundert Erdenjahre alt war.

Ein helles Summzeichen kündigte den Linearraumeintritt der CREST an.

Oberst Cart Rudo beschleunigte im Zwischenraum mit geringen Werten. Eine Entfernung von zehn Lichtjahren war ein Katzensprung für die Maschinen des Ultragiganten.

Acht Minuten später fiel das Schiff in den Normalraum zurück.

Auf den Fiktivschirmen der überlichtschnell arbeitenden Hypertaster erschien ein Pulk tiefschwarzer Walzenraumer.

„Maahk-Flotte genau zwei Lichtstunden an Backbord!“ meldete Enrico Notami.

*

„Die Tefroder scheinen zu schlafen.“

Es war Major Call MacIshott, der diese Bemerkung von sich gab. Lässig schnippte er die Asche seiner Zigarette auf den Schaumplastbelag des Bodens.

Ihm gegenüber saßen Captain Aino Uwanok und der Modul Baar Lun. Die drei Männer hielten sich in einem Bereitschaftsraum nahe der Ringwulsthangars auf. Hier war das Dröhnen und Wimmern der arbeitenden Impulstriebwerke überlaut zu hören.

Aino Uwanok zündete sich umständlich eine schwarze Brasil an.

„Die Maahks sind schließlich noch, dreizehneinhalb Lichtstunden von Musgur entfernt“, erklärte er. MacIshott lachte trocken. „Sie brauchen nur noch einmal in den Linearraum zu gehen und dicht vor Musgur herauszukommen, dann finden die Tefroder nicht einmal mehr Zeit, ihre Bunker aufzusuchen.“

Der USO-Offizier winkte ab. Er gab sich ganz dem Tabakgenuß hin und schien nichts weiter zur vollendeten Glückseligkeit zu brauchen.

Baar Lun grinste. Er kannte die beiden Offiziere zu

gut, um dem einen seine Aufregung und dem anderen seine Gleichgültigkeit abzunehmen. MacIshott galt als der kaltblütigste der Jägerpiloten des Ultraschlachtschiffes, während Uwanok dafür bekannt war, daß er Probleme in seinem Geist zu wälzen pflegte, lange bevor sie akut waren.

Auf dem Sichtschirm des kleinen Bereitschaftsraumes war nur der samtschwarze Raum mit seinen unzähligen Lichtpunkten der Sterne Andromedas zu sehen. In der linken unteren Ecke begann ein verschwommener Nebelstreif und zog sich bis zur Mitte der oberen Kante: das Gegenstück des schwach leuchtenden Bandes, als das man am Nachthimmel der Erde die heimatliche Milchstraße sehen kann. Baar Luns Atem ging schneller bei diesem Anblick. Er verspürte eine unerklärliche Sehnsucht danach, unter dem nächtlichen Himmelsgewölbe der Erde zu stehen - eines Planeten, den er nur vom Hörensagen kannte.

„Hören Sie, Aino!“ entfuhr es ihm plötzlich. „Wie kommt es eigentlich, daß Lordadmiral Atlan Terraner auf seinem Flaggschiff hat? Man erzählt sich doch immer, er stellte nur Umweltangepaßte in den aktiven Dienst der USO ein.“

Der Nachkomme terranischer Eskimos lächelte hintergründig.

„Man erzählt sich vieles, Baar. Tatsache ist, daß terrageborene Menschen selten für die Laufbahn des USO-Spezialisten eingestellt werden. Dafür gibt es zum Beispiel in Quinto-Center einige Tausend Terrageborene; sogar der Kommandant des USO-Hauptquartiers war einmal ein Erdmensch. Atlan handelt nur aus Rücksicht auf die Kaderleitungen der Solaren Flotte so. Nur darum wirbt er meist umweltangepaßte Kolonialterraner an. Aber prinzipiell hat er nichts gegen Leute wie mich.“

Der Modul öffnete bereits den Mund, um darauf zu antworten. Doch das schrille Heulen der Alarmpfeifen riß ihm die Worte von den Lippen.

Ein Krachen hallte aus dem Lautsprecher der Rundfunkanlage, dann ertönte die laute Stimme des Schiffskommandanten.

„Achtung! Kommandant an Besatzungen der Zweimann-Jäger MC-151 bis 200. Fertigmachen zum Ausschleusen. Rüstkommandos treffen in fünf Minuten bei den Maschinen ein und rüsten die Jets für einen Spezialeinsatz aus. - Major MacIshott bitte zum Befehlsempfang in die Zentrale!“

Call MacIshott sprang auf und trat seine Zigarette aus.

„Es geht los, meine Herren! Bewegen Sie sich inzwischen zu Ihrer Maschine!“

Er schnallte sich im Laufen den Waffengurt um und rannte hinaus. Gleich darauf hörte man von nebenan das Zischen der Preßluft. Der Major hatte sich durch eine der preßluftgetriebenen Röhren zur

Zentrale „schießen“ lassen.

Uwanok und Lun konnten sich etwas mehr Zeit lassen. Der Tubenhangar der Moskito-Jet, für die MacIshott sie eingeteilt hatte, befand sich ganz in der Nähe des Bereitschaftsraumes.

Während sie den leicht nach innen gewundenen Gang hinter den Außenbordhangars entlang liefen, spien die Schnelllifts und Preßluftschächte die übrigen Besatzungsmitglieder des aufgerufenen Geschwaders aus.

„Hier ist es!“ rief Aino und blieb vor der runden Schleuse eines Tubenhangars stehen. „MC-155!“ las er von der Schottbeschriftung ab.

Schweigend preßte der Modul seine Hand gegen das Wärmeschloß. Zischend glitt das facettenartig konstruierte Innenschott in die Wände zurück. Captain Uwanok trat rasch ein und legte den Blockierungshebel um. Danach ließ sich das Außenschott öffnen, ohne, daß das Innenschott zuvor geschlossen werden mußte. Das war unbedingt notwendig, denn Cart Rudo hatte ja Rüstkommandos angekündigt.

Die Moskito-Jet stand wie ein silberner Pfeil auf der Abschußschiene. Die kurzen Delta-Tragflächen wirkten von hinten wie rasiermesserscharfe Schneiden, und in dem scharf gepfeilten Seitenleitwerk spiegelte sich das blaue Licht der Hangarbeleuchtung.

Baar Luns Muskelarterien und -venen jagten das Blut rascher durch den Körper. Für den Bruchteil einer Sekunde ließ ihn die Erregung alles nur noch verschwommen sehen, dann hatte er seine Nerven wieder unter Kontrolle.

Captain Uwanok schwang sich bereits in den Beobachtersitz. Er fungierte als Orter, um dem Modul Gelegenheit zu geben, seine Leistungen als Pilot weiter zu verbessern.

Lun kletterte gewandt in den Pilotensitz und begann sofort mit den Kontrollen. Seine langen, schlanken Hände glitten über die unzähligen Hebel und Knöpfe der Geräte mit einer fast traumhaften Sicherheit.

Aino schaltete den Betriebsstrom ein.

Plötzlich blinkten viele rote, gelbe und grüne Lichter. Erst beim Anlassen des Impulstriebwerkes würden die Lichter erlöschen.

Die außenbords angebrachten Positionslampen warfen einmal einen grünen, dann einen roten Schimmer über das Metallplastik der Hangarwände. Grün, rot, grün, rot, im Wechsel links und rechts.

Die Kontrolle war beendet, da erschienen schon die Männer des Rüstkommandos. Mit halblaut hervorgestoßenen Bemerkungen reichten sie Filmkassetten und Diagrammfolien herein. Zwei Roboter montierten Vollfrequenzkameras außenbords an. Zum Schluß wurde Uwanok ein versiegeltes

Speichergerät für die Ortungsauswertung übergeben. Schweigend verstaute die beiden Männer die Zusatzausrüstung. Nur einmal piff Aino vieldeutig durch die Zähne; das war, als er die Diagrammfolien für Mikrowellenortung erhielt.

Sie würden ziemlich dicht an den Gegner herangehen müssen, um mit der MW-Ortung arbeiten zu können!

Dann verschwand das Rüstkommando so schnell, wie es gekommen war. Der letzte von den beiden Robot-Technikern hieb den Blockierungshebel der Schleuse wieder zurück. Schmatzend schlossen sich beide Schotts.

Baar Lun klappte den Heim nach vorn. Die winzige grüne Kontrollampe neben dem Wulst des Telekom flammte auf. Der Heim war dicht. Der Modul wählte hundert Prozent reinen Sauerstoff. Tief atmete er ein, um nach etwa einer Viertelminute auf normales Luftgemisch überzugehen.

Er schaltete den Helmtelkom ein, als die rote Ruflampe intervallartig blinkte.

„Hier Major MacIshott!“ dröhnte es aus dem Empfänger. „Voraussichtliche Startzeit etwa 18.00 Uhr Bordzeit. Bitte Bestätigung!“

Der Modul wartete. Der Pilot von MC-152 begann mit der Klarmeldung. Wenige Sekunden später war Lun an der Reihe.

„Check beendet, alles klar, Verständigung gut!“ sagte er schnell. Im nächsten Augenblick sprach bereits der Pilot von MC-156.

Langsam krochen die Zeiger des Chronometers auf 18.00 Uhr zu. Mit schwachem Klicken sprangen die Ziffern der Sekunden und Minuten in den Ableseschlitz. 18.00 Uhr ...! „Hier Major MacIshott!“ krachte es erneut aus dem Empfänger. „Startzeit exakt 18.05 Uhr. Lenkung erfolgt in den ersten beiden Minuten durch Einsatzpositronik. Danach ergehen weitere Befehle. Ende!“

Baar Lun nahm die Hände vom Steuerknüppel und wandte den Kopf nach hinten. Das schlitzäugige Gesicht Uwanoks grinste ihm entgegen.

„Herzklopfen, Baar ...?“ Er räusperte sich, als er seinen Fehler bemerkte. „Stimmt ja, du hast kein Herz. Nun, dann klappern vielleicht deine Muskelarterien, wie?“

„Sie sind noch nicht angeschnallt, Captain!“ bemerkte der Modul.

Ein wenig verlegen holte Aino das Versäumte nach.

Baar ließ das Triebwerk anspringen. Die Jet begann zu vibrieren. Schlagartig erloschen die bunten Lampen am Armaturenbrett.

Mit starrem Blick verfolgte der Modul die Zeitansage am Wulstrahmen des Außenschotts.

„Noch eine Minute ... noch dreißig Sekunden ... noch zehn Sekunden ...“

Eine blecherne Automatenstimme zählte die letzten zehn Sekunden ab. Der kaum modulierte Ton wurde von den Außenbordmikrophonen in die Kabine übertragen, die Helmmikrophone nahmen ihn auf und leiteten ihn ins Innere des Druckhelms. „Null!“

Wie ein Kanonenschuß knallte die letzte Ansage durch den Tubenhangar. Gleichzeitig flog das Außenschott auf. Eine furchtbare Gewalt packte die Moskito-Jet mit unsichtbaren Fäusten und stieß sie hinaus in die eisige, luftlose Finsternis des Weltraums.

Von nun an waren Uwanok und Lun in einer hermetisch abgeschlossenen kleinen Welt auf sich allein gestellt.

Nur die unsichtbaren Bande der Ortungsstrahlen und Funkwellen verbanden sie noch mit ihrem Schiff und den achtundneunzig Männern in neunundvierzig anderen Maschinen ...

*

Die fünfzig Moskito-Jets tauchten gleich glühenden Strichen sekundenlang auf den Schirmen der Panoramagalerie auf - dann hatte die Nacht des Raumes sie verschlungen.

In der nächsten Sekunde meldete sich die Ortungszentrale. Major Enrico Notami war am Interkom.

„Neue Ortung, Sir!“ rief er erregt. „Zwischen den Maahks und der Sonne Atrun sind soeben Kugelraumerschiffe aus dem Linearraum gekommen. Vermutlich handelt es sich um tefrodische Kampfraumer. Achtung, hier kommt die nächste Meldung!“

Bisher wurden etwa fünfhundert Tefroderschiffe gezählt. Sir, einige von ihnen haben einen Durchmesser von achtzehnhundert Metern!“

„Danke!“ erwiderte Perry Rhodan ungerührt. „Melden. Sie mir laufend die Bewegungen der beiden Flotten, Notami!“

Er schaltete den Interkom aus und blickte zu Atlan. Der Arkonide saß auf dem Nebensitz. „Nun, Arkonide ...?“ Der Lordadmiral lächelte. „Ich gratuliere zu deinen Superriesen der Galaxis-Klasse, Freund. Wie die letzte Ortung beweist, war es höchste Zeit, einen Ultragiganten in die Serie aufzunehmen.“

Der Großadministrator erwiderte nichts darauf. Ihm war bei Notamis Meldung wieder einmal zu Bewußtsein gekommen, daß andere Rassen gleichwertige Waffen besaßen - oder bessere. Das mußte die Zukunft beweisen.

Sorge bereitete Perry nur, daß die Tefroder nichts weiter als ein Hilfsvolk der MdI waren. Wenn sie schon Schiffsgiganten von achtzehnhundert Metern

Durchmesser besaßen, über welche Kampfmittel mochten da erst die eigentlichen Herren Andromedas verfügen!

„Rudo!“ Er wandte sich dem Kommandanten zu. „Gehen Sie noch dichter an den voraussichtlichen Ort der Auseinandersetzung heran. Riskieren Sie so viel, wie überhaupt möglich ist.“

Der Epsaler bestätigte. „Welches Risiko erscheint euch Terranern eigentlich zu groß ...?“ fragte Atlan nachdenklich.

*

Vor einer Minute hatte Major MacIshott Aufklärung nach eigenem Ermessen befohlen.

Jetzt bewegte sich die MC-155 dicht unter der LG-Grenze. Baar Lun umklammerte den Steuerknüppel und sah auf den gewölbten R-Schirm. Die Tasterreflexe zeigten das gestochen scharfe Bild eines Walzenraumers aus zwei Millionen Kilometer Entfernung.

Aus dem Helmempfänger kam ein scharfer Pfiff, dann Aino Uwanoks Stimme:

„Sie bieten allerhand auf, unsere Freunde von der anderen Fakultät! Das Ding mißt zweitausendfünfhundert mal fünfhundert Meter. Dagegen ist unsere Jet ein winziges Staubkorn!“

Der Modul lachte trocken. Er drückte den Leistungshebel des Triebwerkes nach vorn auf Kampfleistung, alle Triebwerksinstrumente schnellten hoch, die Jet schüttelte sich. Hinter Ainos Sitz war die Hölle los; ungeheure atomare Gewalten tobten gegen die bändigenden Einengungsfelder und schossen dann mit Lichtgeschwindigkeit aus der Felddüse am Heck.

Langsam zog Lun den Leistungshebel auf siebzig Prozent zurück. Ganz leicht nur drückte er gegen den Steuerknüppel, gleichzeitig betätigte der linke Fuß die Seitensteuerung. Während des Fluges im Raum stand das Seitenleitwerk still; die Steuerimpulse aktivierten lediglich die atomaren Korrekturtriebwerke.

Die MC-155 verzögerte sich geringfügig. Dabei drehte sie sich allmählich um ihre Längsachse.

Achtzigtausend Kilometer unter dem „Bauch“ des maahkschen Walzenraumers schoß die Moskito-Jet auf dem Rücken dahin. Die Aufnahmekameras und die Mikrowellentaster arbeiteten.

Fast zu spät entdeckte Aino Uwanok die beiden strichförmigen Ortungsreflexe auf dem Hypertaster. Keiner der beiden Männer hatte gesehen, woher die feindlichen Raumjäger gekommen waren. Offenbar hatte der Walzengigant sie ausgeschleust.

Der Captain meldete die Verfolger. „Länge etwa dreißig Meter, Durchmesser vier Meter, bleistiftförmig. Das sind verkleinerte Ausgaben der

Bleistiftraumer,, die die Raumfestung der Horror-Maahks mitführte!“

Baar Lun hatte den grünen HÜ-Schirm des Jägers längst aktiviert. Transformkanone und Impulsgeschütz waren feuerbereit; nur konnte man aus einer Moskito-Jet lediglich in Flugrichtung feuern.

Die feindlichen Raumjäger schossen unwahrscheinlich schnell heran.

Der Modul lächelte kalt und drosselte die Geschwindigkeit. Als die Gegner noch zwölftausend Kilometer hinter ihm waren, zog er hoch. Die MC-155 schoß ruckartig nach vorn.

In einer steilen Kurve zog Lun die Maschine nach links oben, mit vollem Schub- und arbeitenden Korrekturtriebwerken drehte sich die MC-155 fast auf dem Absatz einmal im Vollkreis, gewann an Höhe - und als sie in den freien Fall übergang, entdeckten die Männer zwei helle Reflexe auf dem Sub-Ortungsschirm.

Baar Lun nahm die Füße von der Seitensteuerung, drehte eine halbe Rolle und drückte die Nase der Jet nach unten. Seine Faust trieb den Leistungshebel bis zum Anschlag vor. Im Fünfundvierzig-Grad-Sturzflug beschleunigte die MC-155 von zwanzig auf sechzig Prozent LG. Wie ein Habicht fiel sie auf die schwarz glänzenden Bleistiftraumer der Maahks herab.

Der linke Jäger wanderte ins Zentrum der Neutrino-Zieloptik.

Der Modul verzichtete auf die Abstrahlung eines Transformgeschosses. Er preßte den Daumen nur auf den Feuerknopf des Impulsgeschützes.

Eine gleißende Glutbahn schlug beim Gegner ein - und floß wirkungslos am Schutzschirm ab. Bevor Baar die Transformkanone einsetzen konnte, hatten die Bleistiftraumer ihm den gleichen Streich gespielt wie er zuvor ihnen.

„Beschleunigen!“ brüllte Uwanok. „Vollschub!“

Baar Lun handelte bereits. Er ließ den Leistungshebel in der Maximalstellung stehen und trimmte die Maschine horizontal aus. Doch da stießen die Maahks schon von oben auf ihn herab. Ein orangeroter Energiestrahл schoß dicht am Rumpf vorbei. Lun trat instinktiv den rechten Seitensteuerhebel durch. Die MC-155 rollte einmal über ihre Längsachse und entging dadurch knapp dem Energiestrahл des zweiten Jägers.

Im nächsten Augenblick begann die Warnautomatik, in höchsten Tönen zu wimmern. Der Modul sah, wie ein Ortungsreflex genau in Flugrichtung unheimlich schnell anschwell.

Die Moskito-Jet raste geradewegs auf einen Maahkraumer zu.

Baar legte die Maschine auf den Rücken und zog sie dreißig Grad nach unten. Den Leistungshebel zog

er bis über die „Marke“ zurück und gab Gegenschub. Als im Tasterschirm die schwarze Bordwand des Maahks vorbeihuschte, tönte plötzlich rauhes Lachen aus dem Helmempfänger.

„Hallo, Baar!“ erschallte die Stimme MacIshotts. „Wo haben Sie diese Manöver gelernt? Machen Sie mir ja keinen Bruch, mein Lieber! Sie brauchen die Maahkraumer nicht mit dem Bauch der MC-155 zu polieren!“

Erneut brandete das rauhe Lachen auf. Allmählich wurde es leiser. Baar Lun versuchte, auf den Schirmen eine Spur von Calls Jet zu erspähen. Vergebens. Der Flottenverband der Maahks wirkte wie ein Irrgarten.

Wieder tauchten die beiden „Bleistiftraumer“ auf. Schemengleich jagten sie neben der MC-155 her, um dann jäh bis nahe an die Lichtgeschwindigkeit zu gehen.

„Sie möchten uns in die Zange nehmen!“ knurrte Captain Uwanok erbost. „Schieß den Kerlen doch einfach eine Zwanzig-Gigatonnen-Bombe vor den Bug. Das brächte sie zur Vernunft!“

Der Modul schüttelte den Kopf, während er die Nase der Jet leicht nach unten drückte.

„Sie sind nicht eigentlich unsere Feinde, Aino. Warum sollen wir den Tefroder die Arbeit erleichtern?“

„Mann!“ ächzte Uwanok entsetzt. „Nach oben reißen müssen Sie. Warum drücken Sie die Maschine? Das ist das Verkehrteste, was Sie ...!“

Völlig überraschend stieß Baar Lun einen saftigen terranischen Fluch aus. Er hob den Kopf und schaute den anscheinend unmotiviert abdrehenden Verfolgern enttäuscht nach.

„Sie sollten sich darüber freuen“, bemerkte Aino voller Zynismus. „Um ein Haar hätten sie uns zu Staub zerblasen!“

„So ...?“ erwiderte Lun gedehnt. „Meinen Sie ...? Ich war allerdings der Auffassung, unser HÜ-Schirm hätte den Beschuß von zwei Raumjägern ausgehalten. Oder warum, denken Sie, habe ich die MC-155 direkt vor die Geschütze der Maahks gesteuert ...?!“

Aino Uwanok riß den Mund weit auf - und schloß ihn resignierend wieder. Mit blassem Gesicht und einem Ausdruck von Unglauben in den schwarzen Augen sah er den Modul an.

„Denken Sie nicht mehr daran“, meinte Baar gleichmütig. „Überlegen Sie lieber, warum die Maahks so kurz vor dem Erfolg plötzlich abdrehen!“

Doch weder er noch Captain Uwanok brauchten lange nachzudenken. Wenige Augenblicke später traf ein Hyperfunkimpuls von zwei Hunderttausendstel Sekunden Dauer ein. Mit dem Dekoder der Jet entschlüsselt, hieß er:

„Fünfhundert Tefroder auf Gegenkurs, zum

Maahk-Verband. Abstand beträgt eine halbe Lichtstunde. Zusammentreffen in etwa zwanzig Minuten. Achtung, an Verband MacIshott: Vorläufig vom Objekt lösen und nach Zusammentreffen erneut beobachten. Jeder handelt nach eigenem Ermessen. Ende!“

„Da haben Sie ihre Begründung für das Abdrehen der Bleistifte!“ knurrte Uwanok.

„Ich versuche, aus dem Maahk-Verband herauszukommen“, gab der Modul zurück. „Da die Methanatmer offensichtlich über die Tefroderflotte informiert sind, werden sie sich kaum um uns kümmern.“ Scheinbar zusammenhanglos fügte er hinzu: „Brennen Sie sich eine Zigarre an, Aino. Sie rauchen doch gern schwarze Brasil, nicht wahr?“

„Aber nicht hier!“ erwiderte der Captain mißmutig. „Ich pflege mich an die Vorschriften zu halten - und eine Jet-Besatzung darf im Kampfeinsatz nicht rauchen. Darum habe ich erst gar nichts mitgenommen.“

„Schade!“ Baar Lun seufzte melancholisch. „Wieso?“ fuhr Uwanok auf. „Weil Sie nun vielleicht nie mehr dazu kommen werden, eine Zigarre zu rauchen ...“

*

Es dauerte nicht zwanzig, sondern vierzig Minuten. Die beiden feindlichen Flotten verzögerten um fünfzig Prozent und formierten sich zur Raumschlacht.

Baar Lun hatte sich zehn Lichtminuten von dem vorberechneten Schauplatz des Kampfes entfernt. Die Kameras arbeiteten. Von dieser Entfernung ließen sich sehr übersichtliche Bilder von den Kampfformationen der Maahks und Tefroder anfertigen.

Als das Energiefeuer gleich einer elektrischen Entladung zwischen den beiden Flotten herüber- und hinübersprang, ließ der Modul die MC-155 in den Zwischenraum eintauchen.

Drei Lichtsekunden vor dem Inferno glitt die Moskito-Jet in den Normalraum zurück.

Lun ließ die MC-155 in freiem Fall neben den Kugelschiffen der Tefroder treiben und beobachtete das Geschehen durch Seitensichttaster; die Impulse eilten dadurch der Maschine nicht voraus und verrieten sie nicht vorzeitig.

Erst jetzt vermochte er mit bloßem Auge Einzelheiten zu erkennen. Das Auffallendste an den Tefroder-Schiffen waren tiefrot leuchtende Schutzschirme.

Baar Lun kannte die Nebeneffekte der maahkschen Konverterkanonen nur aus Lehrfilmen, dennoch vermochte er sie sofort zu identifizieren.

Er spürte ein trockenes Gefühl im Hals, als ein

tefrodisches Kugelschiff von den Wirkungsfeldern eines Dutzend Konverterkanonen zugleich getroffen wurde. Der rote Schutzschirm blähte sich für den Bruchteil einer Sekunde auf, dann erlosch er.

Von dem Schiff, das er hatte schützen sollen, war nichts mehr zu sehen.

Doch bald wurde dem Modul klar, daß er lediglich einen Ausnahmefall beobachtet hatte. Dem Beschuß aus einer, zwei oder sogar drei Konverterkanonen hielten die roten Schutzschirme stand.

Dagegen erzielten die Tefroder Abschüsse über Abschüsse. Sie setzten eindeutig erkennbar eine der terranischen Transformkanone vergleichbare Offensivwaffe ein. Dort, wo eine Gigabombe explodierte, verwandelte sich das Ziel fast immer in einen rasch expandierenden Gasball.

„Wetten, daß die Tefroder gewinnen?“ schlug Aino Uwanok vor.

Baar lachte. Er kannte die terranische Unsitte des Wettens inzwischen. „Ich setze auf die Maahks. - Worum wetten wir eigentlich?“

„Wie wäre es, wenn Sie mir beibrächten, wie man gefahrlos mit einem Illusionskristall umgeht - falls Sie verlieren, meine ich.“

„Ein hoher Preis“, erwiderte der Modul nachdenklich. Es war schwer, einen parapsychisch nicht begabten Menschen so für den Umgang mit Illu-Kristallen zu schulen, daß er keinen Schaden anrichtete - bei sich oder anderen.

„Zugegeben, Baar! Dafür dürfen Sie sich auch Ihrerseits aussuchen, was ich dagegen setzen soll - sofern ich das besitze, was Sie wünschen.“ Baar Lun lächelte hintergründig. „Einverstanden. Setzen Sie Ihr Wissen dagegen, das Sie auf Arctis gewannen und die Wette gilt!“

„Unmöglich!“ wehrte Aino erschrocken ab. „Das ist ein Geheimnis. Nur Atlan und mein ehemaliger Kommandant wissen darum.“

„Arctis existiert nicht mehr, Aino. Außerdem kann ich schweigen. Also, wie ist es?“

„Einverstanden!“ entschied der Captain schließlich.

Zweifellos war für seine Entscheidung ausschlaggebend gewesen, daß er fest damit rechnete, die Wette zu gewinnen. Aber da irrte er sich. Die Raumschlacht zog sich immer weiter auseinander. Einzelne Pulks gegnerischer Schiffe verbissen sich förmlich ineinander und trieben während der erforderlichen Ausweich- und Angriffsmanöver ab. Beschädigte Maahkraumer und Tefroderschiffe versuchten, den freien Raum zu gewinnen. Ausgeschleuste Raumjäger der Gegenseite eilten ihnen nach, um ihnen den Todesstoß zu versetzen.

Noch überlegte Baar Lun, ob er tiefer ins Kampfgetümmel vorstoßen sollte, da entdeckte er schräg unter sich eine Moskito-Jet, die von drei

tefrodischen Raumjägern verfolgt wurde. Er überlegte nicht lange, sondern stellte seine Maschine kurz entschlossen auf den Kopf und stieß den Leistungshebel bis zum Anschlag.

Jäger und Gejagter hatten inzwischen einen beachtlichen Vorsprung gewonnen. Doch nach und nach holte die MC-155 auf. Die verfolgte Moskito-Jet huschte wie ein Silberpfeil zwischen zwei brennend treibenden Maahkrauern hindurch. Die tefrodischen Raumjäger feuerten mit Desintegratorstrahlern. Lautlos erschienen die zartgrünen Schubbahnen im Raum.

Völlig überraschend und ohne Luns Zutun tauchte einer der feindlichen Jäger im Fadenkreuz der Zieloptik auf. Der Modul löste mit einer Reflexbewegung einen Transformschuß aus. Die Zwanzig-Gigatonnen-Bombe explodierte ohne Zeitverlust im Ziel.

Der HÜ-Schirm flackerte, als die MC-155 den neu entstandenen Glutball tangential streifte, dann war sie vorbei.

Als Baar Lun seine Maschine durch die Lücke zwischen den brennenden Walzenraumschiffen gezogen hatte, entdeckte er die fliehende Moskito-Jet hoch über sich.

„Verdammt!“ wettete Uwanok. „Warum wehrt er sich nicht?“

Wie zur Antwort löste sich ein Strahlschuß aus dem Bug der anderen Jet und zersprühte feuerwerksartig am Schutzschirm eines Tefroder-Jägers. Dann floh die Moskito-Jet weiter. Offenbar hatte sie ihre drei Gigabomben schon verschossen.

Es gelang Baar Lun, einen zweiten Verfolger abzuschießen. Danach ließ der dritte von seinem Opfer ab und verschwand hinter dem Glutvorhang des Kampfzentrums.

Der Modul zog seine Maschine erneut aus dem chaotischen Durcheinander der Raumschlacht heraus. Von oben, aus sechs Lichtminuten Entfernung beobachtete er den Stand der Auseinandersetzung.

„Ich glaube. Sie haben Ihre Wette verloren“, sagte er triumphierend zu Captain Uwanok. Damit wies er auf den Subschirm. Aino knirschte mit den Zähnen.

Zwar hatten die Maahks noch lange nicht gewonnen, aber die entscheidende Wende zeichnete sich klar und unmißverständlich ab. Die tiefroten Schutzschirme der Tefroder, die dem Beschuß aus maahkschen Konverterkanonen standhielten, brachen unter dem Feuer aus normalen Impuls- und Desintegratorgeschützen erstaunlich leicht zusammen.

„Sie kommen nicht darum herum, mir die Wahrheit über Arctis zu erzählen“, frohlockte Baar Lun.

„Nun gut“, murrte der Captain. „Wenn wir wieder

in der CREST ...“

Er brach ab, und niemand brauchte dem Modul zu erklären, warum. Aus der Raumschlacht hatte sich ein mittleres tefrodisches Kugelschiff gelöst und kam direkt auf die treibende MC-155 zu.

Ein Ausweichen oder eine Flucht erschien unmöglich.

Es sah nicht so aus, als würde Baar Lun jemals die Wahrheit über einen nicht mehr existierenden Planeten mit dem Namen Arctis erfahren.

3.

„Wie lange willst du deine Männer noch in diesem Inferno herumfliegen lassen, Perry?“ Atlans Stimme klang vorwurfsvoll.

Perry Rhodan beobachtete mit zusammengepreßten Lippen die Schlacht zwischen Maahks und Tefrodern.

Noch vor einer Viertelstunde hatte es so ausgesehen, als würden die Tefroder rasch mit den Walzenraumschiffen der Maahks fertig werden. Die Hälfte des Maahk-Verbandes war aufgerieben, als eine Wende eintrat. Zuerst wehrten sich nur einzelne Walzenraumer mit Impuls- und Desintegratorgeschützen; doch dann schienen auch die anderen zu bemerken, wo die Achillesferse der Kugelraumer lag. Von da an explodierten immer mehr Tefroderschiffe. Ihre rot leuchtenden Energieschirme man hatte sie als „Halbraumfelder“ bezeichnet - schützten zwar vor der Maahkschen Konverterkanone, aber nicht vor Beschuß mit konventionellen Energiewaffen.

Die anfänglich starre Gliederung der beiden Flotten löste sich mehr und mehr in einzelne Pulk auf, die einander erbittert bekämpften. Nach und nach trieben die Flotten in das Atrun-System hinein.

Von den fünfzig ausgeschleusten Moskito-Jets kam keine Meldung. Rhodan hatte jegliche Funkverbindung zwischen ihnen und dem Mutterschiff untersagt. Die CREST III durfte auf gar keinen Fall in das Kampfgeschehen hineingezogen werden.

Der Großadministrator schaltete den Interkom zur Funkzentrale durch. Major Wholeys schwarzes Gesicht erschien auf dem kleinen Bildschirm des Gerätes.

„Senden Sie den vereinbarten Hyperkomspruch im Rafferkode!“ befahl Rhodan. „Die Jets sollen umgehend zurückkommen!“

In Kinser Wholeys Zügen malte sich Erleichterung. Der Major hatte sich offenbar ebenfalls Sorgen um die Moskito-Jäger gemacht. „Es wurde Zeit!“ bemerkte Atlan. Perry drehte sich schnell zu dem Arkoniden um und erwiderte heftig:

„Ich weiß selbst, wann es Zeit zu dieser oder jener

Maßnahme ist! Die Jets mußten so lange draußen bleiben; ihre Aufnahmen und Meßergebnisse können entscheidend für unsere weiteren Maßnahmen sein. Das rechtfertigt das Risiko ausreichend.“

Atlan wandte sich brüsk ab und ging mit schwerem Schritt zum Aufgang der Ortungszentrale. Perry Rhodan seufzte resigniert. Ein dezentes Räuspern ließ ihn auf dem Absatz herumfahren.

Der klein gebaute Terraner mit dem gelben Gesicht und den schrägstehenden schwarzen Augen lächelte maskenhaft, wie es seine Art war. Perrys Gesicht entspannte sich.

„Haben Sie die bisherigen Meßergebnisse ausgewertet, Kao?“

Dr. Hong Kao, der Chefmathematiker des Flaggschiffes, neigte den Kopf und schwenkte eine Symbolfolie. Er las jedoch nicht ab, sondern sprach frei.

„Es steht nach der Logikauswertung fest, daß der tiefrote Schutzschirm der Tefroder, den wir Halbraumfeld nannten, speziell gegen die Konverterkanone der Maahks konstruiert wurde.“

Der Großadministrator runzelte die Stirn.

Die Konverterkanone war eine Vernichtungswaffe, die vor zehntausend Jahren erstmals von den Arkoniden als neuestes Kampfmittel gegen die Maahks eingesetzt wurde. Nur dadurch konnten damals die Methanatmer entscheidend geschlagen werden. Später vielleicht durch ein erbeutetes Arkonidenraumschiff - gelangten die Maahks selbst in den Besitz der Konverterkanone und erkoren sie zu ihrer Hauptwaffe.

Woher wußten die Tefroder davon? Waren ihre Herren, die ‚Meister der Insel‘, so gut informiert, daß sie die Geheimwaffe der Methanatmer kannten?

Hong Kaos nächste Worte bestätigten Rhodans Verdacht.

„Die Positronik hält es für wahrscheinlich, daß die MdI mit einem Angriff der Maahks seit langem gerechnet haben und eine spezielle Defensivwaffe gegen die Konverterkanone konstruierten oder konstruieren ließen.

Der rote Schutzschirm ist diese Defensivbewaffnung.

Er bricht nur dann zusammen, wenn eine völlige Übersättigung durch das Feuer vieler Konverterkanonen stattfindet. So etwas geschieht jedoch bei dem vorhandenen zahlenmäßigen Gleichgewicht äußerst selten.“

„Nun gut!“ rief Perry grimmig. „Die Herren Andromedas scheinen alles zu wissen! Was mich erschreckt, Kao, ist die Tatsache, daß die MdI dem tefrodischen Hilfsvolk eine so vorzügliche Defensivbewaffnung gaben.“

„Sie mußten es tun, Sir“, erwiderte Kao ruhig, „oder sie hätten sich selbst zum Kampf stellen

müssen.“

„Natürlich“, gab Perry Rhodan zu. „Dennoch ist es bedenklich. Sie wissen ebenso gut wie ich, wie sehr die Meister der Insel auf ihre eigene Sicherheit bedacht sind. Sie trauen nicht einmal ihren Elite-Hilfsvölkern. Wenn sie dennoch die Tefroder mit Waffen wie dem roten Halbraumfeld ausrüsten, müssen sie selbst noch Besseres in Reserve haben. Verstehen Sie, was ich meine?“

„Ich verstehe, Sir.“ Der Chefmathematiker verlor etwas von seiner lächelnden Ruhe. Der Großadministrator winkte ab. „Lassen wir dieses Problem jetzt! Berichten Sie mir, was Sie über die Offensivwaffe der Tefroder herausgefunden haben!“

Hong Kao nickte; diesmal las er von der Symbolfolie ab.

„Der Wirkung nach muß es sich um eine Abart unserer Transformkanone handeln, Sir. Die bisherigen Messungen zeigen nach rechnerischer Auswertung, daß die Gegenkanone - so nannte sie die Positronik - äußerst umständlich zu handhaben ist. Bevor der betreffende atomare Sprengkörper als fünfdimensionales Transmitterfeld abgestrahlt werden kann, muß unmittelbar am oder vor dem Ziel eine Art von gegenpoligem Empfangsfeld aufgebaut werden.“

Perry Rhodan hatte mit glitzernden Augen zugehört. Jetzt wandte er sich halb um und blickte den Arkoniden an, der leise zurückgekehrt war.

„Du hast es gehört, Freund?“ fragte er in versöhnlichem Ton.

„Nur den Rest, Perry.“ Atlan rieb nachdenklich sein Kinn. „Man hat auch auf der Gegenseite nicht geschlafen, will mir scheinen ...“ Perry lachte lautlos. „Du hast es erfaßt. Aber sie waren nicht ganz so tüchtig wie wir. Weder das Halbraumfeld noch die Gegenpolkanone können sich mit der Wirksamkeit unserer Defensiv- und Offensivwaffen messen. Fast möchte ich glauben, daß wir technisch sowohl Maahks als auch Tefroder überlegen sind.“

Das letzte Wort wurde vom gellenden Heulen der Alarmpfeifen zur Hälfte verschluckt.

Atlan und Rhodan fuhren herum und lauschten wie gebannt der Stimme Major Notamis, die aus dem Interkom tönte.

Drei der größten Maahkraumschiffe hatten sich aus der Raumschlacht gelöst und stießen mit hoher Fahrt auf die CREST zu.

„Jetzt hast du Gelegenheit, die Überlegenheit unserer Technik zu beweisen!“ bemerkte Atlan.

*

„Kodeimpuls von der CREST“, schrie Captain Uwanok erregt. „Wir sollen uns wieder einschleusen!“

„Das hört sich gut an“, erwiderte Baar Lun und riß die MC-155 aus dem Kurs, um einem Dutzend flimmernder Energiebahnen auszuweichen. „Die Praxis sieht leider ein wenig anders aus.“

Ein heftiger Ruck durchfuhr den Raumjäger. Nur viertausend Kilometer entfernt war der Verfolger, ein großes Kugelraumschiff der Tefroder, explodiert. Die mit Lichtgeschwindigkeit expandierenden glühenden Gase erreichten die MC-155 und brachten den grünen HÜ-Schirm an den Rand des Zusammenbruchs.

Um ein Haar hätte der Modul die Orientierung verloren.

Die Glut hüllte seine Maschine vorübergehend ein. Der Schutzschirmkonverter dröhnte, als wolle er bersten. Lange würde er die Überlastung nicht aushalten.

Baar Lun ließ die MC-155 eine Rolle drehen, zog sie scharf nach links und erreichte es, daß die sich langsamer ausbreitende Glut hinter ihnen zurückblieb.

Als der Moskito-Jäger mit Vollschieß aus der flammenden Hölle schoß, gab es eine leichte Erschütterung. Anfänglich achtete niemand darauf. Doch einige Minuten später stellte Aino Uwanok fest, daß sie ein Walzenschiff gestreift hatten. Dabei war das Seitenleitwerk abgerieben worden.

Captain Uwanok teilte es dem Modul mit. Er schien sich über die Beschädigung nicht weiter aufzuregen - und prinzipiell hatte er recht; die Jet benötigte im freien Raum kein Leitwerk.

Dennoch begann Baar Lun zu transpirieren.

Das, was geschehen war, durfte einfach nicht sein. Der HÜ-Schirm hüllte die gesamte Maschine ein, also auch das Seitenleitwerk ...

Ein Blick auf die Instrumente bestätigte Luns Verdacht.

Der Schutzschirm-Konverter war ausgefallen.

Von nun an würden sie jedem noch so schwachen Energiestrahle ausweichen müssen, wollten sie die CREST jemals wiedersehen.

Aino begann zu schimpfen, als Baar ihm diese Tatsache mitteilte. Er verwünschte den maahkschen Geschützführer, der das tefrodische Kugelraumschiff vernichtet hatte. Nur wegen dieser Explosion war der Konverter ausgefallen.

„Lassen Sie es gut sein“, erwiderte Lun lächelnd. „Ohne den maahkschen Treffer hätte das Kugelschiff uns innerhalb der nächsten Minuten zusammengeschossen. Man kann eben nichts haben, ohne einen Preis dafür zu bezahlen.“

Danach bekam er wieder alle Hände voll zutun.

Der Weg zur CREST war von feuernden Schiffen beider Seiten versperrt. Baar Lun hätte die Kampfzone im Linearflug umgehen können. Doch er wagte es nicht. Der Mikro-Konverter für den Linearflug war mit dem Schutzschirmkonverter

gekoppelt. Möglicherweise hatten beide Aggregate unter der Überlastung gelitten, und in diesem Falle stellte die Aktivierung des Kalups so etwas wie einen Selbstmordversuch dar. blieb also nur der direkte Weg ... Glücklicherweise waren die meisten Raumschiffe der Tefroder und Maahks so sehr miteinander beschäftigt, daß sie den kleinen Raumjäger entweder nicht entdeckten oder ihm keine Beachtung schenkten.

Als die MC-155 endlich die unmittelbare Kampfzone hinter sich ließ, fehlte ihr lediglich das Kanzeldach. Ein Desintegrator-Streifschuß hatte es aufgelöst. Baar Lun und Aino Uwanok lebten nur deshalb noch, weil ihre Druckhelme in jenem Augenblick geschlossen gewesen waren. Die explosive Dekompression hatte wohl einige Instrumente zerspringen lassen, ihnen jedoch nichts anhaben können.

„Die CREST kann nur noch einige Lichtminuten entfernt sein“, rief Lun in seinen Helmtelkom. „Können Sie etwas von ihr sehen?“

„So weitsichtig bin ich nicht“, knurrte Aino sarkastisch.

„Ich meine natürlich orten“, erwiderte der Modul sanft.

„Nichts“, stellte der Captain betrübt fest. „Ich weiß nur die ungefähre Richtung. Vor einer halben Minute konnte ich einen Peilstrahl empfangen. Leider brach er ziemlich überraschend ab.“

„Geben Sie mir die Kursdaten, Aino!“ Baar Lun spürte, wie er nervös zu werden begann. Die CREST würde ihren Peilstrahl nicht ohne triftigen Grund abschalten. Vielleicht war sie von Maahks oder Tefrothern geortet worden.

Seine Befürchtungen wurden wenig später bestätigt.

„Starke energetische Entladungen in Zielrichtung!“ meldete Aino aufgeregt. „Da findet ein Kampf statt, Baar. Beeilen Sie sich!“ Der Modul lachte humorlos. Die MC-155 beschleunigte seit Verlassen des Kampfgebietes mit 700 Kilometern pro Sekundenquadrat.

Mehr gab auch ihr leistungsstarkes Korpuskulartriebwerk nicht her. Er konnte nur hoffen, daß die CREST wartete - wenn ihr das möglich war.

Eine Viertelstunde später entdeckte auch Baar die Energieblitze, die vor dem schwarzen Hintergrund des Raumes wieder erloschen und wieder aufflammten. Die gleißend hellen Strahlen vereinigten sich in einem Punkt.

Allmählich schälten sich vier grünliche Ortungsreflexe aus dem Grau des R-Schirmes. Drei davon feuerten ununterbrochen auf den einen, der äußerst geschickt auswich, selbst aber jedoch keinen einzigen Schuß abgab.

Plötzlich hielt Baar Lun den Atem an.

Das Universum schien plötzlich mit punktförmigen, hellgrünen Löchern übersät zu sein.

„Konverterkanonen!“ kam Ainos röchelnder Schrei aus dem Telekom. „Sie schießen ganze Salven aus ihren Konverterkanonen auf die CREST ab! Das kann nicht gutgehen!“

Doch als kurz danach der Ortungsreflex der CREST unversehrt vor dem dunklen Hintergrund erschien, mußte der Captain seine Meinung revidieren.

„Sie können unserem Schiff nichts anhaben!“ rief er triumphierend. „Baar, haben Sie es auch gesehen?“

Der Modul erwiderte nichts darauf. Er riß den Leistungshebel zurück und zog die MC-155 aus dem Kurs. Die vier Raumschiffe fielen scheinbar nach links unten weg.

„Warum ...?“ begann Aino Uwanok.

Weiter kam er nicht; die Antwort wurde von der CREST erteilt, und sie war so überwältigend, daß der Captain seine Frage vergaß.

Innerhalb weniger Sekunden löste die CREST drei Gigasalven aus ihren überschweren Transformkanonen.

Dann trieben dort, wo sich eben noch die Walzenschiffe der Maahks befunden hatten, drei blauweiße leuchtende Gasbälle durch den Raum.

Baar Lun richtete den Kurs der Moskito-Jet erneut auf das Mutterschiff ein.

Weder er noch Aino Uwanok ahnten, daß sie die CREST noch lange nicht wieder betreten würden ...

*

Die drei Maahk-Raumschiffe waren mit derartiger Geschwindigkeit herangekommen, daß eine Flucht aussichtslos erschien.

Obwohl ihr Kurs eindeutig auf die CREST zielte, ließ Perry Rhodan den für die Moskito-Jets gedachten Peilstrahl abbrechen. Er wollte auch mit der relativ unwahrscheinlichen Möglichkeit rechnen, daß die Maahks noch nichts von seinem Flaggschiff entdeckt hatten.

Unterdessen wurden die ersten zurückkehrenden Raumjäger in hektischem Tempo eingeschleust. Zugstrahlprojektoren griffen in die Leere des Raumes und rissen die Jets in ihre Tubenhangars hinein. Katastrophenkommandos in Strahlenschutzanzügen und Medo-Roboter mit Antigrav-Tragbahnen warteten vor jedem Hangarzugang, bis die grüne Kontrollplatte über dem Schott aufleuchtete und anzeigte, daß sich das Außenschott hinter der heimgekehrten Maschine geschlossen hatte. Danach traten sie in Aktion.

Als die Walzenraumer der Maahks auf vierzigtausend Kilometer heran waren, griff der

Großadministrator nach dem Mikrophon. Die Verbindung zur Funkzentrale war während der letzten Viertelstunde freigehalten worden.

Mit starrem, maskenhaftem Gesicht befahl Perry Rhodan, die Einschleusungsaktion abubrechen und die noch draußen befindlichen Piloten anzuweisen, sie sollten sich aus der voraussichtlichen Kampfzone entfernen. Gleichzeitig mit dem Beginn des Funkspruchs an die Jägerpiloten eröffneten die Maahkschiffe das Feuer. Sie schossen mit Desintegratoren und Impulsgeschützen. Es war nicht ausgeschlossen, daß die dabei entstehenden Streufelder die Energie des Funkspruchs überlagerten. Doch darauf konnte keine Rücksicht mehr genommen werden.

„Fliegen Sie Ausweichmanöver!“ befahl Perry dem Kommandanten.

Oberst Cart Rudo brauchte keine detaillierten Befehle. Der Epsaler hatte auf dem Wege nach Andromeda genügend Erfahrungen sammeln können, um jeder Kampfsituation gewachsen zu sein.

Ab und zu erhielt die CREST einige Treffer. Der Hochenergie-Überladungsschirm wurde jedoch nicht einmal mit zehn Prozent seiner Kapazität belastet. Mit Desintegratoren und Impulsgeschützen war ihm nicht beizukommen.

„Ich frage mich, warum sie nicht ihre Konverterkanonen einsetzen!“ sagte Atlan grimmig.

„Sie möchten uns in Sicherheit wiegen, Sir!“ warf Cart Rudo über die Schulter zurück. Im nächsten Augenblick brüllte er schon wieder seine Befehle in die Mikrophonbatterie seines Leitpultes.

„Warum das?“ fragte der Arkonide leise. „Wir können doch ohnehin nicht mehr fliehen.“

„Woher sollen sie das wissen, Freund“, entgegnete Perry ernst. „Sie möchten uns eben unbedingt vor ihre Konverterkanonen bekommen.“

Wieder schlugen mindestens fünfzig Energiestrahlen gleichzeitig in den HU-Schirm ein - und wieder war innerhalb des Solaren Flaggschiffes nichts davon zu spüren.

„Du scheinst dem HU-Schirm allzusehr zu vertrauen, Perry“, bemerkte Atlan. „Bist du völlig sicher, daß er auch gegen den Beschuß mit Konverterkanonen schützt?“

Der Großadministrator sah ihn nachdenklich an.

„Sicher ...? Wo gibt es vollkommene Sicherheit, Arkonide?“ Übergangslos entspannte sich sein Gesicht zu einem kalten Lächeln. „Den hundertfach überprüften Berechnungen nach können Konverterkanonen unserem neuartigen HÜ-Schirmfeld nichts anhaben. Den Beweis dafür - den praktischen Beweis, meine ich - den können wir nicht durch mathelogische Berechnungen führen. Der wird hier angetreten werden müssen!“

„Sollten wir nicht wenigstens zwei der Angreifer

vernichten, Perry?“

Icho Tolot tauchte wie ein monströser Geist neben den beiden Männern auf. Das Dröhnen der Schiffsaggregatete hatte sein Nahen übertönt.

„Ich habe die Berechnungen soeben noch einmal überprüft, Sir.“ Der halutische Gigant wandte sich an den Großadministrator. „Die Struktur des Hochenergie-Überladungsschirmes ist so beschaffen, daß weder eine noch hundert Konverterkanonen sie verändern können.“

„Theoretisch!“ beharrte Atlan. Ein blendender Blitz huschte über die Schirme der Panoramagalerie. Bleiches Leuchten folgte ihm und füllte die Hauptzentrale des Ultraschlachtschiffes sekundenlang geisterhaft aus. Danach war alles wieder normal. „Fünf Salven aus jeweils drei Konverterkanonen, Sir!“ meldete Kommandant Rudo mit einer Stimme, in der unverhohlener Triumph mitschwang.

Icho Tolot stimmte ein brüllendes Gelächter an. Er schlug sich mit den langen Handlungsarmen gegen die Brust; es dröhnte wie tausend Urwaldtrommeln.

Atlan lächelte gequält. Als der Haluter seinen Heiterkeitsausbruch beendet hatte, sagte er sarkastisch:

„Es hätte ebenso gut anders kommen können, nicht wahr? Ich möchte wissen, was Sie dann getan hätten, Tolot!“

Bevor Tolot etwas darauf erwidern konnte, betrat ein untersetzter Offizier die Zentrale und kam mit taumelndem Gang näher. Kurz vor dem Großadministrator riß er sich zusammen und salutierte exakt. Sein gerötetes Gesicht war schweißüberströmt, aber die wasserhellen Augen blitzten sieghaft.

„Sir, Major MacIshott meldet Raumjägerstaffel C-4 vom Einsatz zurück. Befohlener Auftrag wurde ausgeführt; neun Maschinen sind leicht beschädigt, drei Mann schwer und fünf leicht verletzt.“ Er atmete tief durch und setzte dann gedämpfter hinzu: „Eine Maschine wird noch vermißt, Sir. Es handelt sich um die MC-155; Pilot Baar Lun, Beobachter Captain Uwanok.“ Übergangslos wurde Perry Rhodan kreidebleich. Sekundenlang kämpfte er um seine Selbstbeherrschung. Doch sehr schnell hatte er sich wieder gefaßt. Nur die zuckenden Wangenmuskeln zeugten noch von seiner Erregung.

„Kein Hinweis, was mit der MC-155 geschehen sein könnte, Major?“

Etwas hilflos hob MacIshott die Schultern.

„Die Besatzung der MC-188 sah sie zuletzt. Baar Lun verschaffte der Nummer 188 Luft, indem er zwei ihrer Verfolger abschoß.“ Ein breites Lächeln huschte über sein Gesicht, verschwand jedoch ebenso rasch wieder. „Als Pilot scheint der Modul nahezu unübertroffen zu sein. Leider ist es eine halbe Stunde

her, seit die 188 ihn zuletzt sah, Sir.“

Er überlegte kurz, dann sagte er hastig:

„Ich bitte darum, nach der MC-155 suchen zu dürfen, Sir!“

Perry Rhodan lächelte, schüttelte jedoch den Kopf.

„Sie sind völlig erschöpft, Major. Dieser Einsatz war für Sie alle wohl genauso strapaziös wie die aktive Teilnahme an einer Raumschlacht. Nein, Sie bleiben hier und ruhen sich aus. Ich werde ein anderes Geschwader mit der Suche beauftragen.“

„Ich würde vorläufig davon abraten!“ erschallte die dröhnende Stimme des epsalischen Kommandanten. „Ein Verband von etwa zehn Tefroderschiffen nähert sich unserer Kurslinie, Sir!“

„Die Überraschungen reißen nicht ab“, bemerkte Atlan mit ätzendem Spott.

Dann musterte er Perry und wurde blaß.

Er hatte erkannt, daß in Rhodan das Jagdfieber erwacht war.

Da kam auch schon der Befehl des Großadministrators:

„Kurs beibehalten!“

*

Die Raumschlacht vor dem Atrun-System schien ihren Höhepunkt überschritten zu haben, da tauchten kurz hintereinander ein Verband von zweihundert Maahk-Raumschiffen und hundert der gigantischen Kugelschiffe der Tefroder auf.

Sofort entbrannte der Kampf mit verstärkter Heftigkeit.

Perry Rhodan hatte seinen Platz neben Oberst Cart Rudo wieder eingenommen, ebenso Atlan. Icho Tolot stand hinter den beiden Freunden.

Rhodan beobachtete die Panoramabildschirme aus zusammengekniffenen Augen. Er sah das grelle Leuchten der Energiestrahlen, das punktförmige grelle Aufblitzen der Konverterfelder; er sah die gigantischen Glutbälle tefrodischer Gigabomben und die gleich Novae expandierenden Gaskugeln explodierender Raumschiffe - und er sah es doch wieder nicht.

Unentwegt mußte er an den Modul denken, der vielleicht irgendwo dort draußen in dem Inferno trieb - hilflos oder gar tot. Perry machte sich schwere Vorwürfe. Er sagte sich, daß er Baar Lun nicht hätte einsetzen sollen. Der letzte des Lun-Klans war in jeder Hinsicht zu wertvoll, als, daß er so früh sterben durfte.

Rhodan zuckte leicht zusammen, als eine weiche Hand sich auf seinen Arm legte. Verwirrt blickte er auf und sah in die großen, glänzenden Augen Guckys.

„Er lebt, Chef“, piepste der Mausbiber. „Baar Lun lebt und Aino Uwanok auch.“ Er warf einen

ironischen Seitenblick zu Atlan und fügte hinzu: „Sie unterhalten sich gerade über gewisse Vorgänge auf dem Planeten Arctis ...“ Der Arkonide räusperte sich. „Diese vorwitzige Riesenmaus ist ein Ärgernis, Perry. Ich ...“

Der Großadministrator winkte herrisch ab. Er packte Gucky im Nackenfell und hob ihn unsanft auf seine Knie.

„Was sagst du da? Baar Lun lebt?“

„Ich protestiere gegen diese unseriöse Behandlung, Chef!“ piepste der Mausbiber mit hoher Stimme. „So geht man nicht mit einem Sonderoffizier des Mutantenkorps und Spezialisten der USO um!“

„Aber mit einem Dieb!“ entgegnete Perry barsch. „Mit einem Dieb beispielsweise, der die Gedanken seines höchsten Vorgesetzten stiehlt. Woher wußtest du, daß ich gerade an den Modul dachte? Sprich!“

Von einer Sekunde zur anderen verschwand Gucky aus seinem Griff. Auf dem Kontrollpult Cart Rudos tauchte er wieder auf. Er war teleportiert.

„Mich kann man nicht erpressen, Boß!“ schrillte er höhnisch.

„Na gut“, lenkte Rhodan ein. „Du kannst es eben nie lassen. Also berichte schon, was du über Lun weißt!“

„Er hat den Anschluß verpaßt, Chef. Sein HÜ-Schirm-Konverter war ausgefallen. Darum mußte er den Kampfplatz auf Schleichwegen durchqueren. Als er uns endlich ortete, wurden wir gerade von den Maahks angegriffen. Er konnte sich nicht mehr einschleusen. Augenblicklich versucht er, uns einzuholen. Bald wird er merken, daß wir auf zehn Tefroder zusteuern. Dann ist es wieder Essig mit der Rückkehr an den heimischen Herd.“

„Leichte Bewußtseinsspaltung“, sagte Atlan vor sich hin.

„Wie bitte?“ fragte Icho Tolot verwundert.

Der Arkonide deutete auf Gucky. „Er benutzt im gleichen Atemzug die Ausdrucksweise der Gosse und die eines Dichters aus dem neunzehnten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung.“ Der Haluter lachte trocken. „Sie urteilen zu hart, Lordadmiral. Guckys Ausdrucksweise ist höchstens salopp, nicht vulgär - und was die dichterischen Ergüsse angeht, so beschäftigt er sich seit fast zwei Jahren damit. Soviel ich weiß, weil er ein Epos über die Eroberung des Universums schreiben.“

Atlan fixierte den Mausbiber scharf. Gucky kroch unter dem strengen Blick förmlich in sich zusammen.

„In diesem Stil ...?“ fragte der Lordadmiral und USO-Chef. Er verstand es dabei ausgezeichnet, seine wachsende Heiterkeit hinter besonderer Strenge zu verbergen. „Will er vielleicht einen Räuberroman aus dem gewaltigsten Unternehmen aller Zeiten machen ...?“ Es gab ein dumpfes „Plopp“. „Oh!“ entfuhr es Atlan enttäuscht „Er hat sich auf mausbiberisch

empfohlen! - Schade, nun glaubt er, ich hätte das im Ernst gemeint.“

„Hoffentlich spielt er dir nicht einen seiner telekinetischen Streiche“, meinte Rhodan spöttisch.

*

Zehn Minuten später, nachdem die Maahks zum zweitenmal Verstärkung erhalten hatten, schwenkten die zehn tefrodischen Kugelraumschiffe ab. Sie rasten in Richtung Musgur davon und verschwanden im Linearraum.

Erst jetzt erschien das elfte Schiff auf den Tasterschirmen der Hyperortung.

Nach den ersten einlaufenden Meßergebnissen handelt es sich offenbar um einen Schweren Kreuzer. Er durchmaß 230 Meter und schien beschädigt zu sein; im Unterschied zu allen anderen Tefroderschiffen war sein roter Schutzschirm nicht aktiviert.

Er verfolgte den alten Kurs weiter. Perry Rhodan erkannte die Gelegenheit, die sich ihm förmlich anbot.

„Wir greifen an!“ befahl er dem Kommandanten. „Lassen Sie den Tefroder auf keinen Fall entkommen!“

„Als Waffe würde ich Narkosestrahler vorschlagen, Sir“, meinte Cart Rudo.

„Sie haben mir das Wort aus dem Mund genommen“, erwiderte Rhodan. „Selbstverständlich setzen wir die Narkosestrahler ein. Wir wollen sehen, wie die Tefroder darauf reagieren!“

Der Schiffskommandant verzichtete auf militärische Förmlichkeiten. Er nickte nur zu Rhodans Befehl und begann zu schalten. Die CREST III schoß mit einem gewaltigen Satz vorwärts, als die Triebwerke mit Vollschrub zu arbeiten begannen.

Wenige Lichtsekunden hinter dem Ultragiganten stellten zwei Raumjägerpiloten resignierend fest, daß ihr Mutterschiff ihnen zum zweitenmal davoneilte. Doch das konnte der Großadministrator nicht wissen. Außerdem hätte es nichts an seinem Entschluß geändert.

Er beobachtete die an Rudos Pult aufleuchtenden gelben Lampen: Sie zeigten an, daß die Narkosestrahler der CREST einsatzbereit waren.

Unwillkürlich mußte Perry an die Zeit zurückdenken, da jene Waffe noch gegen seine eigenen Schiffe eingesetzt worden war. Die Posbis eine selbständige „Rasse“ von Robotern mit halbbiologischem Gehirn unterlägen damals noch dem sogenannten hypertoyktischen Verzahnungseffekt. Sie waren versessen darauf, alles zu vernichten, was nicht zum „wahren Leben“ gehörte. Das „wahre Leben“ aber war ihrer Ansicht nach nur das von positronisch-mechanischer Natur.

Anfänglich hatten die Terraner keine wirksame Waffe gegen die Fragmentraumschiffe der Posbis besessen. Noch schlimmer war es um Defensivmittel bestellt gewesen: Gegen die Transformkanonen der biopositronischen Roboter halfen die damals bekannten vierdimensionalen Feldeinheiten nicht im geringsten.

Heute bestand ein festes Bündnis zwischen Posbis und Menschen. Der für die organischen Intelligenzen der Ersten Galaxis verlustreiche Krieg hatte sich als ein Irrtum herausgestellt, entstanden durch die unversöhnliche Feindschaft zwischen den Posbis und einem Hilfsvolk der MdI, den Laurins.

Die Laurins waren ausgelöscht; ihre Herren selbst hatten sie liquidiert. Auch die Zentralwelt des Posbi-Plasmas bestand nicht mehr. Es waren ebenfalls die ‚Meister der Insel‘ gewesen, die vor fast zwei Jahren den Plasmaplaneten Rando I zur Explosion brachten.

Die Freundschaft zwischen den halbbiologischen Robotern und den Menschen war seitdem nur noch enger geworden. Über dem Andro-Alpha-Stützpunkt Gleam wachten neben fünftausend Imperiumseinheiten und tausend USO-Schiffen zweitausend Posbi-Fragmentraumer. Sie hielten sich auf Abruf bereit, um den Menschen beim Sturz ihrer Erbfeinde zu helfen.

Die Kampfschiffe der Solaren Flotte jedoch waren seit langem mit den besten Waffen der Posbis ausgerüstet; den Transformkanonen und den Narkosestrahlern.

Perry Rhodan lächelte still in sich hinein. Doch dann wurde er ernst.

Unmittelbar vor der CREST war eine neue Sonne entstanden.

Tief im Schiffsinnern rührten die HÜ-Feld-Generatoren auf. Die CREST schob den leuchtenden Gasball auseinander und schoß hindurch, als gäbe es ihn überhaupt nicht.

„Das war eine Tausend-Gigatonnen-Bombe, Sir“, sagte Cart Rudo mit ein wenig belegter Stimme. „Die Tefroder setzen ihre Gegenpolkanone ein.“

Der Großadministrator nickte nur, während er die Instrumente betrachtete. Die HÜ-Feld-Konverter waren trotz der lautstarken Reaktion nur mit dreißig Prozent ihrer Kapazität belastet worden.

„Gehen Sie bis auf eine Lichtsekunde heran, Rudo. Danach setzen Sie die Narkosestrahler ein.“

Rhodan kümmerte sich nicht darum, was der Epsaler tat, sondern zog das Mikrophon des Bordinterkoms zu sich heran. Er schaltete das Gerät allerdings nicht sofort ein. Er überlegte.

„Was hast du vor?“ fragte Atlan. „Ich suche einen tatkräftigen, umsichtigen Mann, der das Enterkommando für den Tefroder zusammenzustellen und zu führen vermag.“

„Warum nimmst du nicht Don Redhorse?“

Perry schüttelte lächelnd den Kopf. Er hatte die Ironie in Atlans Worten wohl verstanden. Der Arkonide war voreingenommen gegen Major Redhorse, weil der Cheyenne oft auf eigene Faust handelte. Als ehemaliger Admiral der altarkonidischen Flotte sah Atlan das als beinahe todeswürdigen Disziplinarverstoß an. Der Großadministrator war anderer Meinung. Dennoch entschied er, diesmal nicht den Major einzusetzen..

Er schaltete den Interkom auf Rundruf.

„Leutnant Hunha bitte sofort zur Hauptzentrale kommen! Ich wiederhole: Leutnant Hunha sofort zur Hauptzentrale!“

„Der kleine Marsianer ...?“ wunderte sich Atlan. „Er ist doch noch ein halbes Kind mit seinen zweiundzwanzig Jahren!“

„Wer die Raumakademie Terrania hinter sich gebracht hat, ist kein halbes Kind mehr, Freund“, erwiderte Perry ernst. „Hunha trat mit zwölf Jahren in die Kadettenschule ein. Und außerdem“, fuhr er fort, „sollen sich auch die Neuen bewähren dürfen. Redhorse und Henderson und Kagato und wie sie alle heißen, haben Ruhm genug geerntet. Nun muß es sich zeigen, ob die junge Generation vom gleichen Holz geschnitzt ist.“

Er lachte trocken, als er Atlans erstaunten Blick bemerkte.

„Nein, mein Lieber! Nicht, was du denkst! Die alten Hasen sind nicht etwa abgeschrieben. Aber sie mußten sich allmählich die Hörner abgestoßen haben. Eines Tages werden sie selbst ein Raumschiff führen, und vielleicht ist einer von ihnen sogar dazu berufen, dem Kommandostab der Solaren Flotte beizutreten. Ich entsinne mich noch lebhaft daran, wie ich den Raumkadetten Tiff in den ersten Einsatz schickte. Heute ist Julian Tiffloor Solarmarschall und stellvertretender Flottenbefehlshaber.“

Nun lächelte auch der Arkonide verstehend.

„Und augenblicklich wacht der gute Tiff als Oberbefehlshaber über unsere einzige Nachschubweiche, den Schrotschußtransmitter. Allmählich ziehen wir die Prominenz des Imperiums immer weiter nach. Stimmt es, daß Reginald Bull Oberbefehlshaber über den Stützpunkt Gleam geworden ist?“

„Er traf am zwanzigsten März mit einem Versorgungsschiff dort ein“, antwortete Perry Rhodan. „Der gute, alte - und doch ewig jugenhafte Bully! Ich erinnere mich noch, wie fassungslos er war, als wir beide vor über vierhundert Jahren das Forschungsschiff Thoras und Crests auf dem Erdmond aufspürten.“

Der Lordadmiral lächelte amüsiert.

„Ja, in Bully hat sich schon mancher getäuscht. Er macht zeitweise einen so beschränkten Eindruck, daß

man daran zweifelt, ob er überhaupt schon mal ein Raumschiff gesehen hat. Dabei steckt hinter seiner Bauernstirn mehr Geist und Energie, als hinter so manchem Arkonidenschädel.“

Perry sah flüchtig auf, als eine zweite Gigabombe vor dem HÜ-Schirm der CREST explodierte. Dann setzte er zum Sprechen an. Seinem Gesicht war anzusehen, daß er eine humorvolle Episode über seinen besten Freund und Stellvertreter Reginald Bull zum Besten geben wollte.

Doch es kam etwas dazwischen richtiger gesagt: Leutnant Son Hunha hastete über die saalgroße Fläche der Hauptzentrale. Vor Perry Rhodan nahm er Haltung an. Der Druckhelm knallte gegen die Rückenplatte seines Raumanzuges; die weißblonden Haare flogen wirr um den Kopf.

„Stehen Sie bequem!“ befahl Rhodan. Mit strengem Blick musterte er die kleine Gestalt des Marsgeborenen. Son Hunha war nicht größer als 160 Zentimeter. Er lächelte so liebenswürdig wie immer. Ein Fremder hätte in ihm niemals die Zähigkeit, den Mut und die Energie vermutet, die die Raumakademie Terrania ihm im Personalbogen bescheinigt hatte.

„Also, Leutnant“, begann Rhodan, „ich habe einen Auftrag für Sie. Es geht darum, im Eiltempo ein feindliches Schiff zu entern und für die Sicherheit eines terranischen Kommandos von fünfhundert Spezialisten zu sorgen ...“

4.

Leutnant Son Hunha blickte nervös auf die Wände der Hangarschleuse, die das grüne und rote Licht der zuckenden Positionslampen reflektierten.

Weshalb, so fragte er sich, mußten diese Lampen innerhalb der Schleuse überhaupt brennen? Draußen im Raum wurden sie ohnehin ausgeschaltet - jedenfalls im feindlichen Gebiet.

Doch davon erlosch das Licht nicht.

Son zwang sich zur Ruhe und musterte die Männer, die sich mit ihm in der Zentrale der KC-99 aufhielten. In den Laderäumen drängten sich weitere vierzig schwerbewaffnete Leute des Enterkommandos. Insgesamt waren sie fünfzig.

Neben ihm stand der Zwei-Meter-Riese Ische Moghu, ebenfalls Leutnant wie er selbst. Son hatte ihn ausgesucht, weil sie gemeinsam ein- und derselben Ausbildungsgruppe der Raumakademie angehört hatten. Ische Moghu war Afro-Terraner. Seine Gutmütigkeit wurde schon in der Akademie oft ausgenutzt. Dennoch hatte Ische seinen Glauben an das Gute im Menschen nie verloren. Er lachte gern und viel. Bei Einsatzübungen hatte er sich als wagemutiger Draufgänger hervorgetan.

Ganz anders war dagegen Hunhas linker

Nebenmann. Leutnant Drav Hegmar war in der Raumakademie Enzaly auf Goszul ausgebildet worden. Dort kamen die Töchter und Söhne der Terraner hin, die in den Handelsniederlassungen, den Garnisonen und den wissenschaftlichen Instituten des Solaren Imperiums auf dieser ehemaligen Kolonialwelt der Springer beschäftigt waren. Außerdem wurden ab und zu Eingeborene aufgenommen.

Die auf der Enzally-Akademie herrschende Atmosphäre hatte Drav Hegmar zu einem Mann mit übersteigertem Ehrgeiz werden lassen. Der dunkle Kolonialterranner war schlank, sportlich und überaus intelligent. Das, was an seinem Ehrgeiz unsinnig und schädlich für das Zusammenleben mit den Kameraden war, würde sich mit der Zeit abschleifen - so hatten jedenfalls die Offiziere der alten CREST gemeint, als sie Leutnant Hegmar zur Besatzung der neuen CREST einteilten.

Son Hunha hätte Hegmar lieber nicht ins Enterkommando aufgenommen. Doch Ische Moghu hatte sich für ihn verwendet - und dem gutmütigen Riesen konnte Son keine Bitte abschlagen.

„Achtung!“ krachte Rhodans Stimme aus dem Interkom-Lautsprecher. „Der Tefroder hat seinen Widerstand eingestellt. Es ist anzunehmen, daß die Besatzung durch Beschuß mit den Narkosestrahlern betäubt ist. Leutnant Hunha! Ihre Korvette wird in etwa zehn Minuten ausgeschleust.“

„Jawohl, Sir!“ Der Marsianer schrie vor Aufregung ins Mikrophon. „Hier ist alles bereit.“

Im Gegensatz zu Perry Rhodan verband Son Hunha keine Erinnerung mit dem Begriff Narkosestrahler. Er wußte, woher diese Waffe stammte und wie sie wirkte; das war alles. Und es genügte für ihn. Das tefrodische Raumschiff war ohne Schutzschirme gewesen. Demzufolge konnte nicht nur angenommen werden, daß die Besatzung betäubt war - es war so gut wie sicher! Narkosestrahler sandten hyperfrequente Schwingungen aus, die augenblicklich eine Lähmung der betroffenen Gehirnseiten bewirkten.

Der Leutnant klappte den Helm so nach vorn, daß er nur lose auf dem Dichtungswulst auflag. Danach schaltete er den Helmtelkom ein. Nunmehr konnte seine Stimme überall in der KC-99 gehört werden, denn zum Empfang brauchte man den Helm nicht herunterzuklappen.

„Achtung! Leutnant Hunha an Enterkommando!“ Son befeuchtete die trocken gewordenen Lippen. Er bemerkte, daß Drav Hegmar ihm einen ironischen Blick zuwarf und wurde nervös. Lauter als nötig fuhr er fort: „Sobald das Startzeichen ertönt, haben sich alle, die keinen Sitzplatz bekamen, flach auf den Boden zu legen. Gespräche über Helmfunk werden nicht geführt. Die Helme werden nach dem Start

selbstverständlich geschlossen. Sobald wir angelegt und uns Eingang in den tefrodischen Kreuzer verschafft haben, gehen die einzelnen Gruppen wie eingeteilt vor. Leutnant Moghu übernimmt die Gruppe Maschinenleitstand, Leutnant Hegmar die Gruppe Feuerleitzentrale und ich selbst die Gruppe Kommandozentrale.“

„Wer besetzt die Lebensmittelkühlräume?“ fragte eine helle Stimme.

Gelächter brandete in Sons Empfänger auf. Er errötete und spürte wieder Hegmars spöttischen Blick auf sich geheftet.

„Wer war das?“ fragte er schärfer, als er ursprünglich beabsichtigt hatte.

„Sergeant Drube, Sir“, kam es ein wenig zögernd.

„Da Sie so großes Interesse an den Versorgungseinrichtungen eines Raumschiffes zeigen, Sergeant, melden Sie sich nach beendetem Einsatz bei Major Bernard. Der Hauptzahlmeister führt demnächst eine Inventur durch, soviel ich weiß.“

Erneut toste Gelächter aus dem Helmempfänger. Doch diesmal war es nicht Schadenfreude, sondern Beifall für ihn, Son Hunha.

Selbst in Drav Hegmars Gesicht spiegelte sich etwas wie Achtung wieder.

Ische Moghu grinste über das ganze Gesicht. Im letzten Augenblick besann er sich, daß Son bei diesem Einsatz sein Vorgesetzter war, und zog die zu kameradschaftlichem Schulterschlag erhobene Hand zurück.

Die angekündigten zehn Minuten waren noch nicht ganz vorüber, da meldete sich der Großadministrator erneut über Interkom.

„Achtung, Leutnant Hunha! Der feindliche Kreuzer liegt treibend neunzigtausend Kilometer voraus. Starten Sie - und Hals- und Beinbruch!“

„Danke, Sir“ erwiderte Hunha. „Wir starten!“ Er nickte dem Piloten zu. Die Maschinen des 60-Meter-Beibootes begannen zu rumoren. Noch arbeiteten sie nur im Leerlauf. Das würde sich ändern, sobald das Abstoßfeld sie in den Raum geschossen hatte.

Er nahm auf einem Notsitz Platz. Die Anschnallgurte zuckten aus den Schlitzen und schlangen sich fest um seinen Körper.

„Achtung ...!“ erklang die Stimme des Offiziers, der den Ausschleusvorgang leitete. „Start ...!“

Ruckartig öffnete sich das gewaltige Außenschott. Die Außenbordmikrophone übertrugen das Brüllen stoßartig entweichender Luft. Dann schoß die KC-99 mit gewaltigem Ruck auf den finsternen Ausschnitt des Schleusentores zu. Das Brüllen erlosch.

Im Frontschirm tauchte ein matt schimmernder Kugelkörper auf.

Das stählerne Kugelgebilde glänzte matt im Licht der nahen Sonne Atrun. Oberhalb des Triebwerksringwulstes hob sich in silbrigen tefrodischen Buchstaben das Wort ASKAHA ab, der Name des Raumkreuzers.

Son Hunha konnte den Namen lesen. Ihm und den meisten anderen Besatzungsmitgliedern der CREST war durch Hypnoschulung das „Tefroda“ in Sprache und Schrift beigebracht worden. Der Paddler Kalak hatte die entsprechenden Memobänder zur Verfügung gestellt.

Aus achtzehn Kilometern Entfernung war auch ohne Sektorenvergrößerung das zwanzig Meter durchmessende Einschußloch eines Impulstreffers zu erkennen. Es lag dicht unterhalb des äquatorialen Ringwulstes. Der Schußkanal mußte mitten durch die wichtigsten Maschinenräume führen. Dieser Treffer schien verantwortlich für den Ausfall des Halbraumfeldes zu sein, denn andere Beschädigungen waren nicht zu sehen. Da die ASKAHA sich kurz zuvor noch mit eigener Kraft bewegt hatte, konnten die Schäden kaum allzu schwer sein, was die Triebwerksaggregate anging.

Leutnant Hunha befahl dem Piloten der KC-99, die ASKAHA einmal zu Umrunden. Er glaubte zwar nicht, daß sie eine offene Schleuse finden würden. Dennoch mußte der Versuch gemacht werden.

Die Korvette wurde hart aus dem Kurs gerissen, als die Backbordtriebwerke zu arbeiten begannen. Gleich einem davongeschlagenen Ball trieb das Beiboot scharf nach Steuerbord. In sanftem Bogen führte es der Pilot daraufhin wieder zur treibenden ASKAHA zurück und setzte zur ersten Umrundung an.

In diesem Augenblick knackte es im Richtstrahl-Hyperkom.

„CREST an KC-99!“ dröhnte es aus dem Lautsprecher. „Dreißig mittelschwere Maahk-Einheiten vier Lichtsekunden voraus. Sie sind eben aus dem Linearraum gekommen. Leutnant Hunha! Suchen Sie nicht länger nach einer offenen Schleuse; zerschießen Sie die Frachtschleuse mit Desintegratoren!“

Son brauchte dem Piloten des Beibootes keine Anweisungen zu geben. Der Mann handelte bereits. Mit voller Schubkraft der Frontriebwerke verzögerte er die KC-99. Sie schaffte es nicht ganz. Bevor die Fahrt aufgehoben war, glitt sie bereits um die Wandung des Tefroderschiffes herum.

Die Lärmpeifen der automatischen Ortungsalarmanlage schrillten. Auf dem Bildschirm des Hypertasters erschienen drei rasch anschwellende dunkelgrüne Reflexe: Walzenraumer der Maahks.

„Feuerleitzentrale!“ rief Son Hunha in das Mikrofon seiner Helmfunkanlage. Er fühlte, wie eiskalte Ruhe über ihn kam. Wie weggewischt war alle Nervosität.

Der Feuerleitoffizier meldete sämtliche Waffenstände feuerbereit.

„Richten Sie die überschwere Transformkanone ein!“ befahl Son. „Eröffnen Sie das Feuer, sobald die Maahks auf Schußweite heran sind!“ Zu dem Piloten gewandt, befahl er: „Legen Sie so an der Frachtschleuse des Kreuzers an, daß die Transformkanone in der oberen Polkuppel freies Schußfeld in Richtung der Maahks behält!“

„Wir können unseren HÜ-Schirm nicht aktivieren!“ gab der Pilot zu bedenken. „Wäre es unter diesen Umständen nicht besser, in die Deckung der ASKAHA zu gehen?“

„Damit die Maahks, sie zusammenschießen ...? Nein!“

Leutnant Hunha kannte das Risiko, das er heraufbeschwor. Wenn das Enterkommando von Bord wollte, mußte der Schutzschirm ausgeschaltet sein. Dadurch waren sie den Konverterkanonen der Maahks hilflos ausgeliefert. Er hoffte allerdings mit einigem Recht darauf, daß die KC-99 auf den Ortungsschirmen der Maahks mit der ASKAHA zu einem einzigen Reflex verschmolz. Sie waren nur noch einen halben Kilometer von dem Tefroderschiff entfernt.

Aus hundert Metern Entfernung begann der Feuerleitoffizier, das schwere Desintegrator-Geschütz des Beibootes einzusetzen. Er verstand sein Fach, das mußte Son ihm neidlos zugestehen. Die Frachtschleuse des Tefroders wurde sauber herausgeschnitten. Mit einem kurzen Prallstoß des umgepolten Traktorstrahlers drückte er danach die Schleusenschotts in den Frachtraum hinein.

Der Weg in die ASKAHA war frei. Son revidierte diese Meinung, als die Transformkanone in der Polkuppel die erste Hundert-Gigatonnen-Bombe abstrahlte.

Eines der Maahkschiffe verwandelte sich in einen leuchtenden Gasball. Die anderen beiden jedoch eröffneten nun ihrerseits das Feuer. Glücklicherweise schien man die KC-99 nicht geortet zu haben. Die feindlichen Konverter bauten sich weit hinter dem Beiboot und der ASKAHA auf, etwa dort, wo sich die CREST befinden mußte.

Wieder feuerte das Kuppelgeschütz.

Doch die Maahks wichen einen Sekundenbruchteil vorher aus. Die Gigabombe explodierte nutzlos im Raum.

Leutnant Hunha registrierte es nur nebenbei. Er schaltete erneut das Sprechfunkgerät ein und befahl den Beginn der Enteraktion.

Zum drittenmal setzte Baar Lun zum Einschleusanflug auf die CREST an, und zum drittenmal mußte er kurz vor dem Ziel abdrehen.

„Schon wieder Maahks!“ knurrte Captain Uwanok erbittert. „Ich möchte wissen, ob wir noch einmal nach Hause kommen!“

Der Modul lachte leise und zog die MC-155 hoch. In acht Lichtsekunden Entfernung flog der Raumjäger an dem Ultraschlachtschiff vorbei - auf den tefrodischen Kreuzer zu.

Lun hatte über die Verbindung zwischen der CREST und dem Begriff „nach Hause“ gelacht. Als er jedoch darüber nachdachte, erschien ihm die Begriffsverbindung nicht mehr so absurde. War das Flaggschiff der Solaren Flotte nicht auch sein Zuhause geworden? Die Dunkelwelt Modul jedenfalls war es nicht, war es niemals gewesen, obwohl sein ganzes bisheriges Leben - sechshundert Erdjahre - sich dort abgespielt hatte. Andere Planeten kannte er nur von den kurzen Aufenthalten der CREST. Die Heimat des Giganten der Galaxis-Klasse hatte er noch nie gesehen und würde sie in naher Zukunft auch kaum zu Gesicht bekommen. Seit über zwei Jahren war das Flaggschiff ihm zur neuen Heimat geworden.

Er schloß geblendet die Augen, als wenige Lichtsekunden voraus ein blauweißer Feuerball entstand.

„Nanu!“ rief Aino Uwanok überrascht. „Die CREST hat doch überhaupt nicht geschossen!“

„Sollte der Tefroder ...?“ begann Baar, unterbrach sich aber rasch wieder. „Nein, die CREST hat eine Entermannschaft hinüberschickt. Demnach ist die Besatzung des tefrodischen Kreuzers ausgeschaltet.“

„Ja, natürlich!“ rief der Captain.

„Die Korvette! Sie wird das Feuer auf die Maahks eröffnet haben. - Leichtsinn!“ setzte er trocken hinzu.

Baar Lun zögerte nur kurz, dann gab er seinen Entschluß bekannt.

„Wir fliegen dem Beiboot nach. Vielleicht können wir helfen.“

Er achtete nicht auf den zornigen Protest Ainos, sondern zog die MC-155 noch höher, während er gleichzeitig den Leistungshebel bis zum Anschlag nach vorn drückte.

Aus zusammengekniffenen Augen beobachtete er, wie die CREST von Konverterfeldern eingedeckt wurde. Er wunderte sich, daß ihr Kommandant dem Enterkommando nicht zu Hilfe kam. Gegen die restlichen beiden Maahks war das Beiboot ohne größere Chance. Es konnte nicht manövrieren, solange es mit dem Tefroder verbunden war - und es würde auch den HÜ-Schirm ausschalten müssen,

wenn das Enterkommando an Bord des Kreuzers ging.

Eine Sekunde später sah er, warum die CREST nicht in den Kampf eingriff.

Schräg von unten näherte sich ein weiterer Schiffsverband. Vorläufig war er nur an den Ortungsreflexen und den Lichtpünktchen des Düsenfeuers zu erkennen, aber es konnte sich nur um Feinde handeln, gleich, ob Tefroder oder Maahks.

Baar Lun änderte seine ursprüngliche Absicht. Er flog über das Tefroderschiff und die Korvette hinweg und hielt auf die beiden mittelgroßen Maahkraumer zu. Dabei zog er die MC-155 noch etwas höher. Er wollte von oben herab auf die Maahks stoßen und hoffte nur, daß sie ihn nicht vorher entdeckten. Ohne Schutzschirm konnte schon ein Streifschuß das Ende bedeuten.

Die CREST III setzte sich in dem Augenblick in Bewegung, als die MC-155 senkrecht über einem der Maahkraumer stand.

Sie flog den Neuankömmlingen entgegen.

Der Modul ließ den Raumjäger eine Drehung vollführen und über die linke Seite abrollen. Danach beschleunigte er wieder mit Vollschieß. Einer Abwehrrakete gleich schoß er auf den Walzenraumer herab.

Für die Maahk-Besatzung kam der Angriff des Moskito-Jägers so blitzartig, daß sie zu keinerlei Abwehrreaktion mehr fähig war. Lautlos verwandelte sich das Schiff in eine treibende Gaswolke.

Baar Lun riß die MC-155 dicht an dem Glutball vorüber. Die Temperatur innerhalb seines Raumanzuges stieg kurzfristig auf plus sechzig Grad Celsius, denn weder ein Kanzeldach noch ein Schirmfeld schützten ihn.

Hinter ihm keuchte Aino Uwanok. Er war Hitze noch weniger gewöhnt als der Modul. Dort, wo Aino aufgewachsen war, herrschten meist Temperaturen unter null Grad. Glücklicherweise strahlte die Wärme rasch wieder ab. Die Raumanzüge besaßen entsprechende Regelautomatiken.

Grelle Lichtblitze lenkten Luns Aufmerksamkeit vorübergehend ab. Er sah dort, wo sich der neu aufgetauchte Feindverband befinden mußte, ein halbes Dutzend glühende Punkte durch das All treiben. Von Sekunde zu Sekunde erhöhte sich ihre Anzahl. Offenbar war die CREST dabei, den Gegner zu vernichten. Etwas anderes blieb ihr auch gar nicht übrig, wenn Rhodan nicht eine Flucht vorziehen wollte.

Der kurze Augenblick der Ablenkung hatte genügt, um das Ausschleusen der schlanken Maahk-Raumjäger zu übersehen. Vier der schwarzen Schiffe kamen direkt auf die MC-155 zu; mindestens fünf weitere flogen dem Mutterschiff voraus, auf den Tefroder-Kreuzer zu.

In einer Reflexbewegung schlug Baar Lun auf den Transformkanonen-Auslöser. Als nichts geschah, entsann er sich wieder der bitteren Tatsache, daß alle drei Gigabomben bereits verschossen waren. Es gab nichts mehr, was er gegen die vier neuen Angreifer wirkungsvoll einsetzen konnte.

Nun galt es nur noch, das eigene Leben zu retten.

In materialzermürbenden Ausweichmanövern jagte er den Moskito-Jäger zwischen den aufzuckenden Energiestrahlen der maahkschen Beiboote hindurch, wendete und richtete den Bug auf das Tefroderschiff.

Der schwarze Walzenraumer feuerte mit seinen Konverterkanonen. Doch die Kleinheit und Wendigkeit der Jet rettete die beiden Männer. Statt ihrer wurden zwei der Beiboote aus dem vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum geschleudert. Daraufhin stellte der Maahk den Konverterbeschuß ein.

Kurz darauf brachte das Beiboot der CREST einen Transformtreffer an. Das Walzenschiff existierte nicht mehr.

Aber die restlichen sieben Beiboote des maahkschen Raumers jagten weiterhin auf den tefrodischen Kreuzer zu.

Baar Lun steuerte die Jet in die gleiche Richtung. Sobald eines der „Bleistiftschiffe“ in der Neutrino-Zieloptik seiner Impulskanone auftauchte, feuerte er. Einen Abschuß konnte er jedoch damit nicht erzielen. Dagegen wandten sich ihm zwei der Maahks zu und beschossen ihn ihrerseits mit Energiewaffen.

Der Modul sah den Desintegratorstrahl erst, als sich dieser in die Terkonit-Stahlhülle der MC-155 fraß. Er wußte, daß es nun vorbei war. Ein mal von einer Zielautomatik eingefangen, gab es kein Entrinnen mehr. Im Mittelteil des Rumpfes bildete sich ein rasch anwachsendes Loch. Metallplatten wirbelten davon. „Aussteigen!“ befahl Baar Lun. In diesem Augenblick wurde der Moskito-Jäger von einer imaginären Faust zur Seite gestoßen und begann, sich rasend schnell zu überschlagen.

„Impulsstrahltreffer!“ kam Uwanoks Stimme verzerrt aus dem Helmempfänger. Verzweifelt versuchte der Modul, die Jet wieder unter Kontrolle zu bringen. Das Triebwerk arbeitete unregelmäßig. Nichts hielt die Rollbewegung des Jägers auf. Das Universum begann, schneller und schneller zu kreisen.

Lun lachte gepreßt, als er daran dachte, daß der feindliche Impulsstrahl ihnen das Leben gerettet hatte, als er den Jäger aus der Schußlinie des Desintegrators schleuderte und, daß er ihr Schicksal zugleich besiegelte.

Wider Erwarten gelang es dem Modul nach einigen bangen Sekunden, die Rollbewegungen der Jet in ein erträgliches Schlingern zu verwandeln.

Sofort, nachdem er sich orientiert hatte, gab er Gegenschub.

Das Impulstriebwerk des Moskito-Jägers brüllte auf - und verstummte.

Mit einer Geschwindigkeit von fünf Kilometern pro Sekunde glitt die MC-155 auf die Wandung des Tefroder-Kreuzers zu. Links und rechts schossen flimmernde Energiebahnen vorüber; sie kamen von vorn und hinten zugleich. Aus! dachte Baar Lun wehmütig. Da packte eine gewaltige, unsichtbare Kraft seinen Jäger und riß ihn dicht über die Hülle des Tefroderschiffes hinweg. Die dabei entstehenden Beharrungskräfte waren so stark, daß die Andruckabsorber der Jet sie nicht voll kompensieren konnten. Lun fühlte sich von einer gnadenlosen Faust in den Kontursitz gerammt.

Als er aus der Bewußtlosigkeit erwachte, erkannte er zwischen rötlichen Schleiern hindurch eine große Halle: den Frachtraum eines Raumschiffes.

Einen Atemzug später donnerte die MC-155 gegen die Rückwand des Frachtraumes. Baar Lun spürte noch, wie er mitsamt seinem Kontursitz durch die Luft wirbelte und auf eine unsichtbare Mauer prallte.

Dann wurde es endgültig Nacht um ihn.

*

Perry Rhodan stand mit Atlan, Kasom, Kalak und den an Bord befindlichen Mutanten im Transmitterraum der CREST III.

Sie hatten nur die leichten Raumanzüge mit den faltbaren Folienhelmen angezogen. Dazu trugen die Männer wulstige Funkhelme.

Lediglich Icho Tolot machte eine Ausnahme.

Der halutische Gigant, dem ohnehin kein normaler terranischer Raumanzug gepaßt hätte, war in seinen dunkelgrünen Kampfanzug gehüllt. Der Helm war als Folie im Wulstkragen zusammengefaltet. Im Gürtelhalfter steckte der für terranische Begriffe überschwere Dreifach-Kombinationsstrahler. Je nach eingestellter Wirkung konnte er als Impulsstrahler, als Desintegrator oder als Nuklear-Fernzünder eingesetzt werden.

Im Transmitterraum standen noch mehr Leute. Aber das waren nicht alle, die auf das erbeutete tefrodische Schiff überwechseln sollten. Insgesamt hatte der Großadministrator außer seinem engsten Stab und den Mutanten fünfhundert Spezialisten zu diesem Einsatz befohlen..

Oberst Cart Rudo meldete sich über Sprechfunk.

„Wir haben die restlichen Feindschiffe ausgeschaltet, Sir.“

„Gut“, sagte Rhodan. „Gehen Sie bis auf eine Lichtsekunde an die ASKAHA heran. Haben Sie Verbindung mit Leutnant Hunha gehabt?“

„Jawohl, Sir. Ich habe ihn angewiesen, Sie

persönlich anzurufen, sobald der Empfänger installiert ist. - Und noch etwas, Sir ...“

„Ja, bitte ...?“

„Die MC-155 ist geborgen worden.“

„Geborgen ...?“ Perry erschrak. „Ich dachte, der Modul und Uwanok wären wohlauf. Ist etwas mit den beiden Männern passiert?“

„Lun hatte sich in eine Raumschlacht eingelassen, obwohl der HÜ-Schirm-Konverter ausgefallen war. Er konnte eines der Maahkschiffe vernichten, wurde dann aber selbst angegriffen. Die MC-155 ist nur noch ein Wrack.“

„Und Baar Lun? Und der Captain?“

„Bewußtlos, aber nicht ernstlich verletzt, Sir. Leutnant Drav Hegmar war so geistesgegenwärtig, die Traktorstrahlen der ASKAHA einzusetzen und die MC-155 aus dem Kurs zu ziehen, bevor sie an der Bordwand des Kreuzers zerschellte. Danach holte er sie mit mäßiger Geschwindigkeit ein. Sie prallte dennoch mit dem Bug gegen die Rückwand des Frachtraums.“

„Die Hauptsache ist, die beiden Männer sind gerettet“, gab Rhodan zurück.

„Jawohl, Sir“, erwiderte der Epsaler.

„Achtung!“ schaltete sich eine andere Stimme ein. „Hier spricht Leutnant Hunha, Sir, Empfänger ist installiert und auf die Frequenzen des Transmitters eingestellt.“

„Vielen Dank“, erwiderte der Großadministrator. „Wir schalten ein. Erwarten Sie mich vor dem Empfänger, Leutnant!“

Er wandte sich um und rief der Bedienungsmannschaft zu: „Transmitter aktivieren!“ Kurz darauf flammte das energetische Säulentor auf. Die terranischen Transmitter arbeiteten seit langem nach dem akonischen Torbogenprinzip. Hinter dem leuchtenden Tor lag die Dunkelheit des Nichts. Die grünen Lampen der Kontrollautomatik brannten.

Perry Rhodan trat als erster durch den flammenden Bogen - in das scheinbare Nichts hinein - und stand im gleichen Augenblick hinter dem Transmitterbogen des Empfängers an Bord der ASKAHA ...

Rasch lief er zur Seite, denn hinter ihm erschienen Atlan, Tolot und Kasom. Danach kamen die Mutanten und dann jeweils in Gruppen zu fünf Mann - die fünfhundert Spezialisten.

Vor dem Großadministrator salutierte der kleine Marsianer.

„Auftrag ausgeführt, Sir, die ASKAHA befindet sich fest in unserer Hand.“

Son Hunhas Gesicht strahlte, als Perry ihm lächelnd zunickte.

„Was ist mit der Besatzung, Leutnant?“

„Sie sind durch den Narkosestrahlerbeschuß in tiefe Bewußtlosigkeit versetzt worden, Sir. Vor zehn Stunden können sie nicht erwachen. Wir haben sie

vorläufig an Ort und Stelle liegen lassen.“

„Einverstanden. Wieviel ...?“

„Vierhundert Mann, Sir.“ Hunha legte eine Pause ein und fügte hinzu: „Zwei von ihnen sind tot. Der Treffer in die Maschinenräume hat sie getötet, Sir.“

„Das wäre etwas für unsere Mediziner, nicht wahr?“ warf Atlan ein. Perry nickte ihm zu. „Veranlasse das bitte, Freund. Es muß an Bord der ASKAHA so etwas wie eine Krankenstation geben. Dort kann die Obduktion stattfinden. Ich wette ...“, er lächelte undurchsichtig, „die Einrichtung ist etwa die gleiche wie die unserer Bordklinik ...“

Er winkte Tolot an seine Seite und bat den Leutnant, ihn in die Zentrale des Tefroderschiffes zu führen.

Wieder einmal staunte er nur noch. Der tefrodische Kreuzer glich nicht nur äußerlich einem Raumschiff terranischer Bauweise, sondern auch in allen Details der Inneneinrichtung. Hätte man ihm die ASKAHA in einem neutralen Gebiet vorgeführt und gefragt, ob es ein terranisches oder ein tefrodisches Schiff sei, er wäre um die Antwort verlegen gewesen.

„Nachdenklich, Sir?“ fragte Icho Tolot. Perry seufzte. „Wer wäre das nicht, Tolot! Wahrlich, die Tefroder sind das größte Rätsel, das mir jemals aufgegeben wurde - und das will einiges heißen, mein halutischer Freund.“

„Gleiche natürliche Bedingungen, gleiche Entwicklungsergebnisse“, meinte der Gigant. „Allerdings geht die Übereinstimmung etwas sehr weit; ich gebe es zu. Aber alles muß seine natürliche Erklärung haben.“

Son Hunha, der bisher schweigend neben ihnen hergelaufen war, räusperte sich.

„Darf ich etwas dazu sagen, Sir?“ wandte er sich an Rhodan.

„Nur zu!“ forderte ihn der Großadministrator auf.

„Ich bitte schon jetzt um Verzeihung, falls ich Tolot etwas beleidigen sollte ...“, begann der kleine Marsianer zaghaft. Der Haluter lachte dröhnend. „Sie können mich nur durch absichtliche Böswilligkeit beleidigen, Leutnant, und so etwas traue ich Ihnen nicht zu. Sagen Sie Ihre Meinung; auch wenn sie völlig anders ist als meine!“

„Sie ist tatsächlich völlig anders“, gab Hunha zu. „Ich habe mich an der Raumakademie mit dem Nebenfach Evolution des Lebens in der Galaxis befaßt. Nach dem, was von den Professoren und Dozenten der Erde und Aralons vorgetragen wurde, dürfte eine so vollendete Parallelentwicklung unmöglich sein. Die kausalen Grundlagen der Evolution sind die Mutationen der Arten, die stete Neukombination von Genen durch die geschlechtliche Fortpflanzung und die natürliche Auslese.“

Er blickte ein wenig schüchtern von einem zum

anderen und fuhr etwas selbstsicherer fort:

„Die Entwicklung der verschiedenen Arten hängt stark von der Isolation der Lebewesen eines bestimmten Gebietes ab. Jede Art, mag sie sich anfänglich noch so sehr gleichen, wie es ja zu Beginn der Entwicklung fast immer der Fall ist, bringt auf die Dauer nur dann eine völlige Übereinstimmung der Individuen hervor, wenn sich alle Individuen in beliebiger Weise paaren können. Zerfällt das Areal aber in räumlich isolierte Populationen, so kann jede Population entsprechend den in ihr zufällig auftretenden Mutationen und den besonderen Ausleseverhältnissen ihres Gebietes eine Sonderentwicklung einschlagen. Es kommt zur Ausprägung erblich unterschiedlicher geographischer Rassen.

Bei den Tierarten der Erde finden wir noch heute den Beweis - und früher sehr stark auch bei den verschiedenen irdischen Rassen.“

Während der Unterhaltung waren sie in die Zentrale des Tefroderschiffes gekommen.

Perry Rhodan hatte dem Marsianer aufmerksam zugehört. Jetzt deutete er auf die am Boden liegenden betäubten Tefroder.

„So etwas sollte also nach allen bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnissen eine Unmöglichkeit sein, nicht wahr, Hunha ...?“ Er seufzte und warf Tolot einen schnellen Seitenblick zu. „Entweder müssen wir die bisherigen wissenschaftlichen galaktischen Rassen über Bord werfen - oder die Theorie einer Parallelentwicklung durch eine gänzlich andere ersetzen.“

„Sie haben recht“, erwiderte der Haluter. „Eines von beiden ist falsch.“ Leiser setzte er hinzu: „Oder beides, wer weiß?“

Für kurze Zeit bildete sich eine steile Falte über Rhodans Nasenwurzel. Dann hob der Großadministrator resignierend die Schultern.

Im nächsten Augenblick wurde seine Aufmerksamkeit wieder auf die kleineren Probleme gelenkt.

Oberst Cart Rudo meldete sich über Helmfunk und teilte mit, daß sich zwei fremde Flotteneinheiten aus verschiedenen Richtungen näherten.

„Runaway!“ sagte Icho Tolot. Leutnant Hunha schaute den Haluter verständnislos an. Er beherrschte die englische Sprache nur leidlich und übersetzte Tolots Bemerkung deshalb mit der Aufforderung, auszureißen. Kein Wunder, daß er nichts begriff; der Haluter pflegte keiner Gefahr aus dem Wege zu gehen.

Perry Rhodan aber lachte verstehend.

„Runaway ist der Name eines allein im Raum treibenden Planetoiden, zwischen der Sonne Magnetizer und dem Atrun-System“, erklärte er dem Marsianer. „Wir entdeckten ihn, als wir unseren

Linearflug beendeten. Unser Erster Offizier gab ihm seinen Namen - und ich denke, er ist zutreffend.“

„Okay, Rudo!“ antwortete er dem Kommandanten der CREST III. „Nehmen Sie die ASKAHA in Schlepp und fliegen Sie Runaway an. Die Positionsdaten sind registriert. Passen Sie aber auf, daß wir nicht eine halbe Flotte hinter uns herziehen!“

5.

Tagebuch Baar Lun: 25. März 2404 - Erdzeit.

„Ich kann es immer noch kaum fassen, daß Aino und ich das Abenteuer lebend überstanden haben. Als ich vor einer Stunde zu mir kam, fühlte ich keine Schmerzen. Der terranische Arzt behauptete allerdings, ich hätte eine leichte Gehirnerschütterung davongetragen.

Jetzt, nachdem die Betäubungsmittel allmählich in ihrer Wirkung nachlassen, spüre ich die Kopfschmerzen wellenartig kommen und gehen. Aino Uwanok, der neben mir in einem Bett der tefrodischen Bordklinik liegt, grinst nur. Er fühlt nichts! Als wir dem ersten Kampf zwischen der CREST und Maahkrauern zusahen, erzählte er mir einiges aus seinem Leben und von dem Geheimnis des Planeten Arctis.

Aino ist tatsächlich ein Terrageborener.

Ich wollte es anfangs nicht glauben, denn einige Leute sagen, nur Kolonialterraner oder Nichtmenschliche würden in den aktiven Dienst der USO aufgenommen. Ich weiß nicht, wer diese Gerüchte so hartnäckig austreut. Aino bewies mir jedenfalls das Gegenteil.

Er zeigte mir vorhin ein Buch aus seinem persönlichen Gepäck. Es trägt den Titel ‚Der Geisteragent aus dem All‘ und ist der Tatsachenbericht über einen Anschlag auf das USO-Hauptquartier Quinto-Center. Viele der damals beteiligten Personen waren auf Terra geboren, sogar der Stationskommandant, Admiral Hebrun Grant, war ein Erdmensch.

Außerdem zeigte mir Aino seine Identitätskarte. Danach wurde er auf der Insel Nunivak im Norden Alaskas geboren - und soviel weiß ich aus den Informationsfilmen der Bordbibliothek, daß Alaska ein irdisches Territorium ist.

Doch das nur nebenbei. Ich halte es nicht für so wichtig, welche Personalpolitik bei der United Stars Organisation Atlans getrieben wird. Vielleicht hat der Arkonidenadmiral tatsächlich eine Vorliebe für Kolonialterraner, was geht es mich an.

Wichtiger erscheint mir, daß wir einen Schweren Kreuzer der Tefroder erbeuten konnten. Bis auf einen achtzig Meter langen Schußkanal und den zerstörten Halbraumfeld-Konverter ist die ASKAHA unbeschädigt. Spezialkommandos sind fieberhaft

dabei, diesen Schaden zu beheben.

Ab und zu wird das Dunkel auf den Bildschirmen des Krankenzimmers von farbigen Glutbällen und blendenden Energieblitzen erhellt.

Wir befinden uns auf dem Rückzug. Die CREST III schleppt uns mit einem starken Traktorstrahl hinter sich her. Wir werden nicht direkt verfolgt. Aber die Raumschlacht vor dem Atrun-System hat sich inzwischen so ausgedehnt, daß es schwierig geworden ist, nicht zufällig Maahks oder Tefroder in die Quere zu kommen.

Soeben sind zwei tote Tefroder an unseren Betten vorübergefahren worden. Lordadmiral Atlan, der sich bei den begleitenden Ärzten befand, teilte mir kurz mit, daß die durch den Desintegratortreffer eines Maahkschiffes getöteten Männer obduziert werden sollen.

Ich bin gespannt auf das Obduktionsergebnis. Alles, was die Tefroder betrifft, ist anscheinend von einem Geheimnis umwittert.“

*

Auf den Schirmen der Tasterortung erschien der Planetoid Runaway als keilförmiger, grüner Schatten.

Die ASKAHA glitt im Schlepp der CREST III mit langsamer Fahrt näher. Perry Rhodan und Icho Tolot hatten vorübergehend ihre Untersuchungen im Maschinensektor des Tefroderschiffes unterbrochen und waren zur Kommandozentrale geeilt.

Kleine Trupps waren dabei, die betäubten Tefroder aus der Zentrale zu entfernen. Das gleiche spielte sich überall im Schiff ab. Die in Tiefnarkose befindlichen Gefangenen wurden entwaffnet und in ihre eigenen Mannschaftsunterkünfte gesperrt. Von ihnen drohten innerhalb der nächsten acht Stunden keine Gefahr. Der Beschuß mit Narkosestrahlern hatte außerordentlich stark gewirkt.

Der Großadministrator war zufrieden. Die erste, flüchtige Untersuchung der tefrodischen Antriebsmaschinen hatte großartige Perspektiven eröffnet. Trotz der prinzipiellen Gleichheit mit terranischen Konstruktionen schienen die Lineartriebwerke der ASKAHA relativ zu ihrer Größe weit leistungsfähiger zu sein. Sobald der Kreuzer auf dem Planetoiden abgesetzt war, würden die Untersuchungen doppelt schnell vor sich gehen können.

Perry wandte sich um als Kalak die Zentrale betrat. Der kosmische Ingenieur schien erregt zu sein. Fortwährend zauste er seinen feuerroten Bart.

„Nun ...?“ fragte Perry Rhodan gedehnt. „Wie kommen Sie mit den Halbraumkonvertern zurecht?“

„Schlecht, Sir!“ Kalak strich sich über seinen blütenweißen Overall. Plötzlich zuckte er zusammen. Seine Hand mußte schmutzig gewesen sein, denn sie

hinterließ eine schwarze Spur auf dem Kleidungsstück. Fassungslos betrachtete der Paddler den beschmierten Overall. „Das ... das ist nicht möglich!“ rief er entsetzt.

Perry lächelte. Schon immer hatte er sich gewundert, wie es Kalak anstellte, daß seine Arbeits- und Freizeitkleidung nicht schmutzig wurde. Darum empfand er jetzt, als es doch geschehen war, fast so etwas wie Genugtuung.

„Warum denn nicht?“ fragte er belustigt. „Wenn Sie etwas mit schmutzigen Händen anfassen, wird es schmutzig.“

„Nicht meine Overalls, Sir!“ protestierte der Paddler empört. „Sie sind schmutzabweisend aufgeladen.“ Er raufte sich seinen Bart und musterte wiederum die Schmutzflecken auf seinem Kleidungsstück. „Es muß etwas sein, das gegenpolig aufgeladen ist.“ Er brummte undeutliche Worte vor sich hin.

„Sie können es ja später untersuchen“, tröstete ihn der Großadministrator. „Im Augenblick gibt es Wichtigeres zu tun. Würden Sie bitte einmal herkommen und sehen, ob Ihnen dieser Planetoid bekannt ist, Kalak?“

Der Kosmoingenieur trat dicht vor den Tasterschirm. Fast eine Minute lang blickte er auf die immer klarer werdenden Formen des treibenden Himmelskörpers.

„In meinen Karten ist er nicht verzeichnet“, antwortete er schließlich. „Ich weiß es genau, weil ich mir die Himmelskörper im Umkreis von zwanzig Lichtjahren rings um das Atrun-System genau eingeprägt habe.“

„Das besagt noch nichts“, warf der Haluter ein. „Runaway besitzt keine feste astronomische Position. Vielleicht hat er sich aus einem Planetoidenring des Atrun-Systems gelöst. Ihre Karten sind schließlich etwa tausend Terrajahre alt.“

„Theoretisch könnten Sie recht haben“, erwiderte Kalak mit einem Aufblitzen seiner Augen, „wenn Atrun einen einigen Planetoiden besäße ...“

„Ist das so wichtig?“ fragte Perry Rhodan ironisch. „Wir werden uns doch nicht darum streiten, weshalb Runaway nicht in Kalaks Karten verzeichnet ist. Mag es sein, wie es will - die Hauptsache, wir haben einen Platz, an dem wir vor Fremddortung einigermaßen sicher sind.“

Zehn Minuten später konnte Runaway auch auf den Schirmen der Normaloptik deutlich erkannt werden. Der Planetoid war keilförmig, seine größte Länge betrug dreihundert Kilometer. Im Durchschnitt war er fünfzig Kilometer dick.

„Etwa wie Juno“, bemerkte Rhodan, als die Maße vorlagen.

Daß Runaway dennoch ganz anders war als der solare Planetoid Juno, das bewiesen die

Auswertungsergebnisse der Mikrowellentastung.

Runaway bestand zu sechzig Prozent aus erkaltetem Magmagestein und zu etwa vierzig Prozent aus Titanit.

Es war nicht das Vorkommen des wertvollen Titaneisenerzes an sich, was Rhodan aufhorchen ließ es war der Anteil relativ zum Magmagestein. Titanit kam überall im Universum, soweit es bekannt war, in Magmagestein vor - niemals jedoch mit einem Massenanteil von vierzig Prozent.

Kalak bewies, daß er diese Tatsache taktisch klug einzuordnen verstand.

„Das Erz gibt einen viel besseren Ortungsschutz ab als reines Gestein, Sir.“ Er lächelte den Großadministrator an. „Außerdem ist dadurch die Massenanziehung erheblich größer als bei einem Gesteinsplanetoiden gleicher Größe. Die ASKAHA kann nicht durch einen Zufall abtreiben.“

„Durch welchen Zufall?“ fragte Perry amüsiert. „Etwa dadurch, daß sich jemand gegen eine Landestütze lehnt?“

Tolot lachte brüllend. Kalak dagegen setzte eine beleidigte Miene auf.

Rhodan ging zu dem Funkgerät, das im Äußeren und in seiner Funktion einem terranischen Telekom völlig glich. Er schaltete die Verbindung zur CREST ein.

„Setzen Sie die ASKAHA mit Hilfe der Traktorstrahler und Antigravprojektoren auf Runaway ab. Oberst Rudo. Danach sehen Sie zu, daß Sie den Himmelskörper zwischen sich und die Raumschlacht bringen. Ich möchte das tefrodische Schiff in aller Ruhe untersuchen können.“

Cart Rudo bestätigte den Befehl. Ganz gegen seine Gewohnheit setzte er sarkastisch hinzu:

„Das wäre zu schön, um wahr zu sein, Chef!“

*

Meter um Meter glitt der erbeutete Kreuzer auf die licht- und luftlose Oberfläche des keilförmigen Planetoiden hinab.

Die Spezialisten hatten unterdessen die Antigravprojektoren der ASKAHA instandgesetzt. Auf Rhodans Befehl schaltete der Kommandant der CREST III alle Traktorstrahler und Antigravprojektoren des Ultragiganten aus. Völlig aus eigener Kraft trat die ASKAHA in die letzte Landephase ein.

Die Triebwerke schwiegen noch immer. Zwar wäre es leichter gewesen, die gewaltige Masse des Kreuzers mit konstantem Gegenschub aus den Felddüsen zu verzögern, aber die Techniker hatten Bedenken angemeldet. Sie wollten die Triebwerksaggregate erst noch genauer überprüfen. Perry Rhodan, Kalak und Icho Tolot, die die

Steuerung der ASKAHA übernommen hatten, behalfen sich auf die gleiche Weise, auf die man auch Raumschiffe ohne Hilfe ihrer Korpuskulartriebwerke starten konnte. Sie polten die Hälfte der Antigravprojektoren durch eine vorgesehene Schaltung um, so, daß starke Abstoßfelder entgegen der Sinkrichtung erzeugt wurden. Dieses Prinzip war sehr alt; der Antrieb der bekannten Prallfeldgleiter beruhte beispielsweise darauf.

Als die ASKAHA auf ihren breiten Stützteilern stand, ließ der Großadministrator die Scheinwerfer einschalten. Ihre hellen Lichtkegel enthüllten eine verschwenderische Farbenpracht. Die unebene, von Spalten, Löchern und buckligen Erhebungen bedeckte Oberfläche Runaways schimmerte in zahllosen Gelb- und Grüntönen. Dazwischen erstreckten sich unregelmäßige braune, violette, weiße und schwarze Flecken, als hätte ein Maler wahllos seine Farbtuben ausgedrückt.

Alles aber reflektierte das Licht so stark, daß Rhodan die Augen zusammenpreßte, um sich an die Blendwirkung zu gewöhnen. Offensichtlich lag an der Oberfläche mehr Titanit als darunter, denn sowohl die Farben als auch die kristalline Struktur waren typisch für jenes Erz.

„Wenn wir die Zeit dazu finden, möchte ich mir diese Welt gern einmal näher ansehen“, sagte er seufzend.

„Warum tun Sie es nicht?“ fragte Tolot verwundert. „Niemand hindert Sie daran, und die Untersuchungen des Schiffes erledigen die Spezialisten auch allein.“

Perry Rhodan schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, Freund, die Triebwerke der Tefroder muß ich mit eigenen Augen sehen!“

Der Haluter lachte. Er kannte seinen terranischen Freund inzwischen so gut, daß seine Bemerkung sowieso nicht ernst gemeint war. Der Großadministrator übergang niemals etwas, was seiner geliebten Menschheit nützen konnte.

Er wandte sich dem Liftschacht zu, der in direkter Linie zu den Maschinenräumen führte. Rhodan wollte ihm folgen.

Doch in dem Augenblick, in dem er den Fuß in die Schachthöffnung streckte, wurde er energisch herumgerissen.

Mit zornigem Blick wandte er sich dem zu, der es gewagt hatte, ihn wie einen Schuljungen am Genick zu packen und zurückreißen.

Doch dann schluckte er den Verweis herunter, den er schon auf der Zunge gehabt hatte.

Vor ihm stand Dr. Ralph Artur, Chefarzt der CREST von Nummer 1 bis III, ewig mißmutiger Schrecken aller Simulanten, aber auf seinem Fachgebiet ein Könnner ersten Ranges.

Es wäre sinnlos gewesen, sich mit diesem Mann in

einen Streit über Disziplin und Benehmen gegenüber höchsten Vorgesetzten einzulassen; Ralph Artur hätte gar nicht begriffen, worum es überhaupt ging.

So beschränkte sich Perry Rhodan auf ein halblautes Räuspern.

Der Chefarzt des Solaren Flaggschiffes rang offensichtlich nach Luft. Vermutlich war er in seiner Zerstreuung bis zur Zentrale gelaufen, ohne an die Antigravschächte zu denken.

Hinter Doc Arturs klapperdürre Gestalt aber tauchte das Gesicht eines Mannes auf, bei dessen Anblick Perry eine Alarmglocke in seinem Gehirn zu vernehmen glaubte.

„Gardner, Sie ...?“ sagte er überrascht.

Dr. Jeremy Gardner, Hyperphysiker und der Mann, der die Funktion der von Captain Tratlo und Leutnant Baroon erbeuteten scheibenförmigen Hyperwellenempfänger entdeckt hatte, lächelte.

„Doc Artur hat etwas Wichtiges gefunden, Sir“, sagte er.

Der Mediziner war inzwischen wieder zu Atem gekommen. Perry Rhodan sah ihn fragend an.

„Jawohl, Sir!“ rief Artur triumphierend. „Das letzte Geheimnis der Hyperwellenempfänger ist gelöst!“

„Spannen Sie mich nicht auf die Folter!“ mahnte Perry, als der Arzt eine neue Pause einlegte.

„Nur Geduld“, erwiderte Dr. Artur. Er griff unter seinen Arztkittel und zog eine Röntgenaufnahme hervor.

Zögernd nahm der Großadministrator sie ihm aus der Hand. Mit gerunzelter Stirn betrachtete er die Schichtaufnahme eines menschlichen Kopfes. Deutlich war das Gehirn zu erkennen. Dicht oberhalb des Hinterhauptloches aber saß ein münzengroßer, dunkler Schatten ...

„Was ist das?“ fragte Rhodan mit belegter Stimme. „Doch nicht etwa ein Mikro-Hyperwellenempfänger?“

Arturs knochiger Zeigefinger fuhr über die Aufnahme.

„Es ist ein Mikroempfänger! Jeder Tefroder der ASKAHA-Besatzung trägt ein solches Gerät dicht oberhalb des Hinterhauptloches im Gehirn verankert. Die Einpflanzung geschah über dem Hinterhauptloch in der Schädeldecke; die kreisrunde Narbe ist mit natürlichem Gewebe überwachsen.“

„Ein Hyperwellenempfänger in der Schädeldecke ...“ sagte der Großadministrator nachdenklich. Ruckartig fuhr sein Kopf empor. Die Augen blitzten den Mediziner an.

„Was haben Sie mir sonst noch zu sagen, Doc? Das ist doch nicht alles! Das kann nicht alles sein! Welchen Sinn hat, welchen Zweck erfüllt das Gerät in den Schädeln der Tefroder?“

„Das ...“, entgegnete Ralph Artur scheinbar

phlegmatisch, „... hoffe ich, durch die Obduktion der beiden gefallenen Tefroder zu erfahren.“

„Wann beginnen Sie?“ fragte Rhodan scharf. „In einer halben Stunde, Sir.“

„Gut, erwarten Sie mich dann im Obduktionszimmer. Ich möchte mir das selbst ansehen!“

Nachdem Dr. Artur und Jeremy Gardner gegangen waren, sahen sich der Großadministrator und der gigantische Haluter einen Atemzug lang schweigend in die grenzenlos verschiedenen Gesichter.

„Ich beginne, langsam einen gewissen Zusammenhang zu sehen“, meinte Perry Rhodan schließlich.

*

Ein Assistenzarzt schaltete die gewölbte Lampe über dem Operationstisch ein. Fast im selben Augenblick begann eine Kamera zu surren.

Perry Rhodan, Atlan und Icho Tolot beugten sich über den in grelles Licht getauchten, leblosen Körper. Ihre Augen verfolgten jede Handbewegung des Chefarztes.

Summend fuhren blinkende Instrumente aus dem OP-Automaten. Dr. Ralph Artur dirigierte das komplizierte Gerät mit knappen Handgriffen.

Nach knapp fünfzehn Minuten schaltete Doc Artur den Automaten aus und wischte seine Plastikhandschuhe an einem sterilen Tuch ab. Perry Rhodan wartete geduldig. „Das wäre es, meine Herren!“ sagte der Mediziner schließlich. „Zum Glück war uns ja schon einiges über die Gehirne der Tefroder bekannt. Sie wissen, daß diese Burschen im Kleinhirn eine sogenannte Paradrüse besitzen!“ Die Frage war nur rhetorischer Natur, denn der Arzt berichtete sofort weiter: „Nun kommt die große Überraschung: Das münzengroße Mikrogerät in der Schädeldecke ist durch halbbiologische Leiter mit der Paradrüse verbunden. Was sagen Sie dazu ...?“ Lordadmiral Atlan atmete erregt. „Ich beginne einiges zu verstehen! Darum also wunderten sich die Tefroder auf Zwanzigtöter darüber, daß Captain Tratlo und seine Leute nicht auf die Hyperwellenschauer reagierten. Sie konnten es nicht, denn sie besaßen weder einen Empfänger noch die Paradrüse.“

„Also handelte es sich bei der Hyperwellenflut um Befehlsimpulse. Nun verstehe ich auch, weshalb die Tefroder sich wunderten. Sie hielten die Leute von der KI-33 für ihresgleichen.“

„Sie wissen also ebenso wenig mit der Parallelität zwischen ihnen und uns anzufangen wie wir auch“, bemerkte Tolot.

„Das ist tröstlich, Sir“, warf Doc Artur ironisch ein, „aber damit hat sich der Nutzen der Erkenntnis

bereits erschöpft.“

„Sie irren sich, Doc“, sagte der Großadministrator steif. „Sie irren sich sogar gewaltig. Immerhin: Vielen Dank für Ihre Hilfe. Sie haben uns einen großen Schritt weitergebracht, auch wenn Sie selbst nicht daran glauben.“

Damit verließ er den Obduktionsraum. Atlan und Tolot folgten, ohne noch einen Blick auf den Operationstisch zu werfen.

Hinter ihnen begann der Chefarzt, seine Assistenzärzte anzubrüllen.

Perry Rhodan, der Arkonide und der Haluter fuhren zusammen mit dem Antigravlift in den Maschinensektor der ASKAHA. Wie sie erwartet hatten, fanden sie Kalak nicht vor. Der kosmische Ingenieur kroch wahrscheinlich mittels seiner Strukturläufer-Fähigkeit in den Konvertern herum. Paddler vermochten ohne weiteres, durch feste Materie zu dringen, indem sie die Molekülstruktur ihres Körpers änderten.

Nach einigen Minuten tauchte der Ingenieur wieder auf. Er glänzte über das ganze schwarze Gesicht. Sein Bartknoten hatte sich im Nacken gelöst, und die rote Flut fiel lose über die Schultern herab.

„Wie eine an Fettsucht leidende, rothaarige Afrikanerin“, bemerkte ein schwitzender Techniker der CREST III grinsend. Glücklicherweise hatte er französisch gesprochen; diese Erdsprache war Kalak noch nicht bekannt. Wer weiß, was sonst geschehen wäre!

„Verschrotten Sie die Triebwerke Ihres Schlachtschiffes!“ rief er dem Großadministrator zu. „Gegen die Kompaktwerke der Tefroder schneiden sie etwa so ab wie die Klapperkästen der Ollura-Zwerge gegen eine Ihrer Korvetten!“

Perry Rhodan wurde blaß. „Sie übertreiben!“ erwiderte er schwach - und wußte im selben Augenblick, daß Kalak der letzte war, der ohne finanziellen Anreiz die Unwahrheit gesagt hätte.

Der Paddler warf die Arme in die Luft.

„Ich stehe nicht als Geschäftsmann vor Ihnen, Sir, sondern als Berater und Freund. Was ich gesagt habe, das stimmt. Schon bei unserer ersten Begegnung habe ich darauf hingewiesen, daß Ihr Ultraschiff noch längst nicht das Nonplusultra des Raumschiffsbaues sei.

Die Maschinen der Tefroder erzielen bei nur halber Größenordnung die gleichen Leistungen wie die Kalup-Konverter Ihrer CREST III!“ Perry schluckte hörbar. „Die CREST verfügt über die modernsten Triebwerksanlagen der Ersten Galaxis ...!“

„Der Ersten - aber nicht der Zweiten, Sir!“

Rhodans Gesicht rötete sich allmählich vor Erregung. Seine Augen funkelten, die Hände

krampften sich zusammen.

Atlan, der den Freund besser kannte als die meisten anderen, hob die Hände wie in instinktiver Abwehr.

„Hör auf, in dieser Richtung zu denken!“ rief er beschwörend. „Es ist unmöglich, die ASKAHA durch die halbe Andromeda-Galaxis nach KA-preiswert zu schleppen!“

Der Großadministrator fuhr aus seinen Gedanken auf.

„Unmöglich ...?“ Er lachte hart. „Du solltest mich besser kennen, Freund. Für Menschen ist vieles möglich, woran andere nicht einmal zu denken wagen!“

„In dieser Beziehung gleichen euch die Tefroder ebenso wie auf allen anderen Gebieten“, gab Atlan zurück. „Sie werden uns keine Chance geben, die Warnzone lebend zu verlassen jedenfalls nicht, solange wir eines ihrer eigenen Schiffe hinter uns herschleppen!“

Als wäre damit ein Stichwort gefallen, rollte der Donner einer heftigen Explosion von den Nebenräumen herein.

In Rhodans Armbandgerät knackte es mehrmals. Eine Stimme schrie etwas, das wie „Alarm“ klang - und verstummte abrupt.

Eine neuerliche Explosion schleuderte das Schott zum Maschinenraum auf die Verkleidung eines Konverters. Glühende Gase und beißender Rauch wälzten sich hierher.

Die drei Männer und Tolot liefen zum Seitenausgang und riefen Fragen in ihre Armbandgeräte. Doch niemand antwortete ...

*

Baar Lun erwachte. Er hatte geschlafen, seitdem ein Medo-Robot ihm die letzte Injektion gegeben hatte.

Er richtete sich sitzend auf und sah sich um. Das Krankenzimmer war erleuchtet. Auf den Bildschirmen glänzten die Sterne Andromedas in der Schwärze des Weltraums. Aino Uwanok lag zusammengerollt auf der Bettdecke und schnarchte mit offenem Mund.

Verwirrt suchte der Modul zu ergründen, was ihn geweckt haben könnte. Er fand es nicht heraus. E sei denn ...

Lun lauschte in sich hinein. Er spürte eine scheinbar unmotivierte innere Unruhe, ohne sich erklären zu können, wodurch sie hervorgerufen worden war. Langsam steckte er die Beine unter der Decke hervor, gähnte und stieg aus dem Bett.

Er ging zur Waschnische hinüber und stellte sich vor den Spiegel.

Neben der Waschnische befand sich der Spind mit

seiner Ausrüstung, einschließlich seiner beiden Waffen, einem Impulsstrahler und einem Schockblaster.

Das sollte seine und Uwanoks Rettung werden.

Gerade hatte er sich das Gesicht gewaschen und war dabei, sich abzutrocknen, da hörte er einen gellenden Schrei.

Der Schrei war von draußen gekommen, aus dem Flur, der zum Hauptliftschacht führte. Dem Schrei folgte ein kurzes, trockenes Krachen. Danach war ein Atemzug lang Stille - und dann nahten schwere Schritte.

Unwillkürlich, Baar Lun wußte später selbst nicht zu sagen, warum, riß er die Tür seines Spindes auf und zog den Waffengurt vom Haken.

Im nächsten Augenblick glitt die Tür in die Wand. Zwei Menschen sprangen mit einem Satz ins Krankenzimmer. Menschen ... ? Den Modul überlief es heiß und kalt.

Das waren keine Terraner, sondern Tefroder!

Die beiden trugen Impuls Waffen in den Händen. Ihre Augen flackerten und verrieten ihre Absichten.

Einer von ihnen entdeckte den immer noch schlafenden Captain und richtete die Impuls Waffe auf ihn.

So schnell hatte Baar Lun während keiner Trainingsstunde die eigene Waffe gezogen wie in diesem Augenblick, in dem es um das Leben seines Freundes ging. Er schoß den Bruchteil einer Sekunde früher.

Der Tefroder stieß einen heiseren Schrei aus und polterte auf den Boden.

Sein Gefährte reagierte schnell, doch nicht schnell genug für den hypersensiblen Modul. Zwar fuhr er mit schußbereiter Waffe herum. Aber da hatte Baar Lun ihn schon erreicht und riß ihn zu Boden. Nach kurzem Handgemenge blieb der Tefroder besinnungslos liegen.

Aino Uwanok war von dem Schuß wach geworden. Wie erstarrt stand er vor dem toten Tefroder, dann blickte er auf und begegnete Luns Blick.

„Er wollte Sie töten, Aino“, sagte der Modul ruhig.

Aino Uwanok öffnete den Mund zu einer Frage. Doch seine Worte wurden übertönt vom Krachen mehrerer Explosionen. Kurz darauf knatterte eine ganze Salve.

Baar Lun schnallte wortlos den Waffengurt um. Er machte sich nichts daraus, daß er außer dem breiten Gürtel nur einen Schlafanzug trug. Der Captain folgte ebenso schweigend seinem Beispiel. Dann liefen die beiden Männer hinaus in den Gang.

Das erste, was sie sahen, war einer von Doc Arturs Assistenzärzten. Der Strahl aus einer Impuls Waffe hatte ihn voll getroffen.

„Diese Banditen!“ stieß Uwanok heiser vor Zorn

hervor. „Sie sind zu früh aufgewacht und haben die Untersuchungsbesatzung überfallen!“

Baar Lun beschleunigte seinen Lauf. Von überall her ertönte jetzt Schreien und das Röhren von Impuls Waffen.

„Sie versuchen nur, sich zu befreien, Aino“, rief er über die Schulter zurück. „Theoretisch befinden sich die Tefroder im Recht. Wir sind die Aggressoren.“

„Unfug!“ gab der Captain zurück und schoß im Laufen auf eine Gruppe von Tefrodern, die aus dem Liftschacht auftauchte. „Warum lassen sie uns nicht in die Zentrumszone! Wir wollen ja nur den MdI an den Kragen!“

Die ersten drei Tefroder, die aus dem Liftschacht stürzten, waren gefallen. Doch hinter ihnen quollen immer mehr aus der Schachttöffnung hervor. Ohne Rücksicht auf eigene Verluste griffen sie an.

Baar und Aino blieb nichts anderes als die Flucht übrig. Sie stürmten durch die nächste Tür und standen in einem Raum voller Feldbetten. Ein Lagerraum der Bordklinik!

Und er besaß keine andere Tür als die, durch die sie hereingekommen waren. Mit verbissenen Gesichtern beobachteten sie, wie sich ein dünner Thermostrahl rings um das Impulsschloß durch die metallene Tür fraß.

*

Leutnant Son Hunha befand sich in der Kommandozentrale der ASKAHA, als Oberst Cart Rudo von der CREST aus über Telekom anrief.

„Wo ist der Großadministrator?“ fragte er.

Son erkannte die Erregung in den Augen des massigen Epsalers. Es war noch nicht oft geschehen, daß er seinen Kommandanten so erregt gesehen hatte. Darum ahnte er sofort das Schlimmste.

„Soviel ich weiß, in den Maschinenräumen, Sir“, erwiderte er.

„Hm!“ machte Rudo. „Ich weiß nicht, ob es so wichtig ist. Aber seit einer halben Minute empfangen wir hier eine Hyperwellenflut ungeheuren Ausmaßes. Auf allen 5-D-Frequenzen kommen die Impulse herein. Empfangen Sie die Sendung auch, Leutnant?“

„Die Hyperkomanlage der ASKAHA ist noch außer Betrieb, Sir. Soll ich den Chef rufen?“

„Es wird vielleicht besser sein“, entgegnete der Kommandant. Doch da war es bereits zu spät. Son Hunha konnte sich gerade noch zur Seite werfen, um dem Energiestrahle zu entgehen. Neben ihm explodierte der Telekom. Der Marsianer wurde von einem glühenden Trümmerstück an der Wange gestreift und schrie auf. Halb betäubt wälzte er sich über den Boden. Vor, hinter und neben ihm begann der Plastikbelag zu brodeln.

Leutnant Hunha schoß im Liegen auf die beiden

näherkommenden Tefroder. Einer von ihnen stürzte, der andere verschwand mit einem Satz hinter der hochragenden Säule des Antigrafschachtes.

Der Marsianer wechselte die Stellung. Mit langen Sprüngen arbeitete er sich dorthin vor, wo vor dem Überfall Leutnant Ische Moghu gestanden hatte. Unterwegs traf er auf die Leichen von vier Terranern. Es waren die Leute, die den Hyperkom untersuchen sollten. Heißer Zorn stieg in Hunha auf. Als der Tefroder erneut zu schießen begann, stieß er einen schrillen Schrei aus und rannte im Zickzack auf die Antigrafsäule zu.

Die hohe, kraftvolle Gestalt des Tefroders tauchte plötzlich an der anderen Seite der Schachtsäule auf. Hunha erhielt einen Faustschlag, der ihn bis gegen das Schaltpult schleuderte.

Höhnisches Lachen ertönte. Son merkte, daß ihm die Waffe entfallen war. Der Tefroder kam auf ihn zu. Sein samtbraunes Gesicht war verzerrt. Der Leutnant glaubte, Mordlust darin zu lesen - und übermenschliche Anstrengung.

Da erkannte er plötzlich, was die Hyperwellenflut zu bedeuten hatte. Die Tefroder hätten erst in sechs Stunden erwachen dürfen. Nur ein starker psychischer Reiz vermochte die Betäubung einer Narkosewaffe aufzuheben. Son Hunha kannte das Ergebnis der Obduktion nur in groben Umrissen; es genügte dennoch, um sich ein Bild machen zu können.

Wenn die starke Hyperwellenflut über die Mikroempfänger und die Paradrüse zum Kleinhirn weitergeleitet wurde, dann mochte sie sowohl als Weckreiz wie auch als Befehlsübermittler wirken.

Das alles zog blitzschnell durch Sons Gedanken. In der nächsten Sekunde stand der Tefroder vor ihm und holte mit der umgedrehten Impulswaffe aus. Son Hunha rollte sich zur Seite und trat gegen den Unterarm seines Gegners. Der Tefroder ließ aufschreiend die Waffe fallen. Bevor er noch etwas anderes unternehmen konnte, hatte sich der Marsianer vorgeschneilt. Seine Hände stießen gegen die Beine des anderen und rissen ihn um. Hunha faltete die Hände und ließ sie mit aller Wucht auf den Nacken seines Gegners niederfallen. Der Tefroder brach zusammen, bevor er sich wieder aufgerichtet hatte.

Leutnant Hunha blieb einige Sekunden gebückt über dem bewußtlosen Gegner stehen. Er keuchte.

Als er sich umwandte, um erneut nach Ische Moghu zu suchen, erstarrte er. Im offenen Eingangsschott der Kommandozentrale stand ein Tefroder. Son blickte genau in die flimmernde Feldmündung der aktivierten Impulswaffe.

Er sah, wie der Finger seines Gegenübers sich krümmte und schloß unwillkürlich die Augen. Im nächsten Moment riß er sie wieder auf. Die

krachende Entladung hatte nicht bei ihm eingeschlagen, sondern den Tefroder getötet.

Mit weiten Sätzen jagte Son dorthin, woher der Schuß gekommen war. Hinter den Trümmern eines noch schwelenden Kontursessels lag Ische Moghu. Die Hand mit dem Blaster war noch in Richtung Tür ausgestreckt, aber das Gesicht lag auf dem Boden. Über die linke Schulter des Afro-Terraners zog sich eine tiefe, brandgeschwärzte Spur.

Son Hunha hob den Kopf des Leutnants an und sah erleichtert, daß Moghu lebte. Der Atem ging etwas schneller, und die Augen waren geschlossen. Ische Moghu war bewußtlos.

Rasch riß Leutnant Hunha den Medizinkasten aus einer Tasche eines Kampfanzeuges. Er spritzte zuerst ein Aramittel in die Wunde, das eventuelle Giftstoffe band und unschädlich machte; darüber sprühte er eine Schicht synthetischen Bioplasmas.

Danach zog er ein Injektionspflaster mit Doppel-Stimulans hervor. Er überlegte, ob er den Kameraden damit ins Bewußtsein zurückrufen und seinen Körper aufpeitschen sollte.

Als er sich dazu entschloß, weil er die Lage für gefährlich genug hielt, um eine solche Maßnahme zu rechtfertigen, war es zu spät dafür. Es gab einen dumpfen Knall, und Son Hunha fühlte, wie seine Muskeln erstarrten. Steif fiel er vornüber. Sein Gesicht schlug gegen Moghus Funkhelm.

6.

Icho Tolot und Perry Rhodan wurden von dem Feuerüberfall völlig überrascht.

Sie waren gerade dabei, in schnellem Lauf die Halle mit den He-Generatoren zu durchqueren, als eine Serie von Impulsschüssen sie in Deckung zwang.

Perry Rhodan warf sich hinter die hohe Säule eines Generators. Immer noch schossen blendend helle Energiebahnen durch die Halle, gruben sich tief in den Bodenbelag, schmolzen Löcher in Wände und Decke. Der Großadministrator hatte seine Waffe gezogen, aber er konnte es nicht wagen, einen Blick aus seiner Deckung hervorzuwerfen. Weder von den Angreifern noch von Icho Tolot war im Augenblick etwas zu sehen.

Während die Hitze immer unerträglicher wurde, überlegte Perry, wieso die Tefroder frühzeitig aus der Tiefnarkose hatten erwachen können. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß es die Tefroder waren, die ihn mit ihrem Beschuß in Deckung zwangen.

Mit einem Ruck riß er die Druckhelmfolie über sein Gesicht, als die zunehmende Hitze ihm den Atem nahm. Frischer, belebener Sauerstoff zischte aus dem Atemtornister und strömte in seine Lungen. Wieder einmal, wie so oft schon, waren sie in eine

Falle gelaufen, dachte er bitter. Doch woher hätte jemand wissen sollen, daß die Tefroder um einige Stunden zu früh aufwachen würden?

Ein Energiestrahler schlug einen halben Meter neben ihm ein. Die Entladung schleuderte Rhodan aus der Deckung heraus. Er fand sich auf dem Boden liegend. In der Hand fühlte er das kühle Metall seines eigenen Impulsstrahlers. Er schoß blind um sich und versuchte, eine neue Deckung zu finden.

Die Tefroder schienen durch die glühenden Gase, die durch die Halle zogen, ebenfalls in ihrer Sicht behindert zu sein. Zwar schossen sie, aber kein Energiestrahler traf.

Perry wunderte sich, wo der Haluter geblieben war. Tolots wandlungsfähiger Körperstruktur konnte ein Beschuß aus normalen Energiewaffen nichts anhaben. Dazu hätte man schon ein Impuls- oder Desintegrator-Geschütz einsetzen müssen. Um so weniger vermochte der Großadministrator sich zu erklären, warum der Gigant kein Lebenszeichen von sich gab. Normalerweise hätte er die Lage längst zu ihren Gunsten geklärt.

Er zielte kurz und schoß, als er schemenhafte Bewegung im Hintergrund des Raumes erkannte. Ein gellender Schrei antwortete ihm; ein Körper polterte auf den Bodenbelag. Einige Impulsstrahlen rührten dicht an Rhodans Kopf vorbei und schlugen in die rückwärtige Wand.

Perry lief geduckt durch eine weißliche Rauchwolke. Er hatte die Leiter zu einem erhöhten Rundgang entdeckt. Wenn er dort hinaufkam, würde er zwar noch weniger Deckung haben, aber er konnte dann die Tefroder besser sehen.

Ein Blasterschuß veranlaßte ihn zu einem weiten Sprung.

Zu seinem Glück kam der Großadministrator mit Händen und Füßen zugleich auf. Seine Füße fanden nämlich keinen Halt, und die Knie rutschten über eine scharfe Kante abwärts. Rhodan rollte sich über die Schulter nach vorn. Danach musterte er das eigenartige „Hindernis“.

Plötzlich wußte er, wo Icho Tolot geblieben war.

Das Loch, das ihn beinahe verschlungen hatte, war ein Teil des Schußkanals, der bis zum Halbraumfeld-Konverter führte. Von hier allerdings führte der Kanal nach draußen. Wer da hineinstürzte der schoß mit unverminderter Geschwindigkeit in den Weltraum hinaus. Vielleicht war die Anziehungskraft des Planetoiden groß genug, daß er in weitem Bogen zurückkehrte; wenn nicht, gab es keine Rettung.

Perry entsann sich, daß der Haluter kein Rückstoßaggregat getragen hatte, als sie den Konverterraum inspizierten. Auch Icho Tolot trug nicht gern offensichtlich überflüssige Ausrüstungsstücke mit sich herum.

Der Großadministrator zögerte nur kurz.

Tolot hatte genügend Atemluft in dem Materiewandler seines Raumanzuges. Falls er wirklich die dünne Hermetikwand durchschlagen hatte, die das Loch an der Außenhülle verschloß, so konnte er es stundenlang draußen aushalten. Zudem waren Haluter in der Lage, völlig ungeschützt bis zu fünf Stunden im eisigen Vakuum des Raumes zu existieren.

Perry hätte ihn ohne Gewissensbisse abtreiben lassen können, bis die Gefangenenevolute in der ASKAHA niedergeschlagen war.

Doch da waren zwei Dinge, die seinen Entschluß beeinflussten. Einmal war Icho Tolot kein beliebiger Verbündeter; er war zum Freund der Menschen und zum persönlichen Freund Rhodans geworden. Freunde aber ließ man nicht im Stich. Das zweite Faktum, das Perrys Entschluß entscheidend beeinflusste, war die Erkenntnis, daß der Kampf ohne Tolots Hilfe blutiger und länger sein würde als mit der Unterstützung des Haluters.

Das alles zusammen waren Gründe genug, um den Großadministrator zu einer gewagten Rettungsaktion zu veranlassen.

Er ließ sich im Schußkanal hinabsinken, was infolge der dort herrschenden Neutralisation der Schwerkraft ungefährlich war. An der Hermetikwand hielt er an. Deutlich war zu erkennen, daß ein schwerer Körper die Wand geschoßgleich durchschlagen hatte. Das Loch war allerdings durch den Struktur-Stabilisator geschlossen worden. Rhodan vermochte nicht, die Wand allein mit einer Körperkraft aufzubrechen. Entschlossen zog er den Impulsblaster und ließ einen nadelfeinen Energiestrahler senkrecht über die Fläche gleiten. Ein Riß bildete sich.

Perry zwängte sich hindurch, bevor der Stabilisator das Loch wieder schließen konnte - und stand mehr als hundert Meter über der glitzernden Fläche des Planetoiden.

Er brauchte nicht erst nach oben zu sehen, um den Haluter zu suchen. Der Kombinationsstrahler Tolots lag unmittelbar neben einer Öffnung im Boden Runaways.

Einer Öffnung, die vorher nicht dagewesen war ...

*

Der Thermostrahler glitt Zentimeter um Zentimeter durch das Metallplastik der Tür. In weniger als einer Minute würde er das Impulsschloß herausgeschnitten haben.

Als der erste Schreck von Baar Lun abfiel, wußte er, was er zu tun hatte.

Alle nicht degenerierten Moduls waren Energie-Transformer gewesen. Sie Vermochten kraft

ihrer geistigen Parafähigkeit, jedwede Energieform in atomaren Wasserstoff umzuwandeln.

Bei Baar Lun war diese Fähigkeit wahrscheinlich durch Mutation - bedeutend breiter ausgebildet. Er konnte, wenn er sich bewußt konzentrierte, Energie in beliebige Materie umwandeln. Allerdings lag die Kapazität seines Geistes bei etwa 10000 Kilowatt pro Sekunde; das entsprach der effektiven Leistung eines schweren Impulsstrahlers oder von zehn Schockwaffen.

Der Modul konzentrierte seinen Geist auf die freiwerdende Energie des Thermostrahlers, den der draußen stehende Tefroder benutzte. Kurz darauf erlosch die Energieflamme. An ihrer Stelle quoll flüssiges Metall durch den frischen Schnitt an der Tür. Dann griff die Para-Energie Luns in den verwendeten Strahler hinein. Ein Teil der abgestrahlten Energie verwandelte sich in festes Metall und verstopfte sekundenlang die Mündung der Waffe.

Es gab eine ohrenbetäubende Explosion.

Die Tür wölbte sich in der Mitte nach innen und begann zu glühen. Draußen war es totenstill geworden.

„Was ist passiert?“ fragte Aino Uwanok flüsternd.

„Der Strahler ist explodiert“, erwiderte Baar Lun kalt. Der Captain hielt den Atem an. „Bist du toll! Es hätte das halbe Schiff zerreißen können, wenn die Explosionshitze die Energiemagazine zum Fusionsprozeß angeregt hätte!“

„Das war nicht möglich“, wehrte der Modul den Vorwurf ab. „Die Waffe wurde durch einen Energiestau in der Feldmündung zerrissen; dabei sind die Magazine zu Staub zerblasen und fortgeschleudert worden, bevor sie reagieren konnten.“

Er trat mit dem Fuß gegen die Tür. Sie wankte, gab aber nicht nach. Lun hob die eigene Waffe und schoß das zu drei Vierteln gelöste Impulsschloß ganz heraus. Danach ließ sich die Tür leicht nach außen drücken. Sie stürzte krachend in den von Rauch und Brandgeruch angefüllten Gang.

Sechs Tefroder hatten sich draußen befunden. Sie waren alle bei der Explosion umgekommen.

Baar Lun sah sich um, unschlüssig, nach welcher Seite er sich wenden sollte.

„Zur Kommandozentrale!“ schlug Captain Uwanok vor. Der Modul runzelte die Stirn. „Kommandozentrale ...? Meinen Sie, daß man uns dort braucht? Die Tefroder werden keine Chance haben, die Zentrale zu erobern.“

„Ich habe so ein Gefühl, als wäre das Gegenteil der Fall“, gestand Aino. Er setzte sich in Richtung Liftschacht in Bewegung. Lun blieb nichts weiter übrig, als dem Captain zu folgen. Jemand hatte das Antigravitationsfeld des Schachtes inzwischen

abgeschaltet. Die beiden Männer konnten nichts anderes tun, als die in der hohlen Wandung liegende schmale Nottreppe zu benutzen. Auf ihrem Wege nach oben trafen sie mehrmals auf tote Terraner.

„Unsere Leute sind vollständig überrumpelt worden!“ sagte Aino zähneknirschend. „Es steht schlecht, Modul!“

Baar Lun antwortete nicht. Er preßte die Kieferleisten zusammen und kletterte schneller. Von überall her kam das Dröhnen, Röhren und Krachen des Kampfes. Es war also noch nicht alles verloren.

Als sie im Zentraldeck ausstiegen, fauchte ein Energiestahl dicht über ihre Köpfe hinweg. Sie zogen sich rasch zurück. Aino Uwanok hielt die Mündung seines Impulsstrahlers über den Rand der Öffnung und gab Dauerfeuer. Sofort füllte sich der Gang mit stechenden Gasen und erhitzter Luft.

Baar Lun sprang mit einem Satz hinaus.

Wie er erwartet hatte, zuckte ein neuer Energiestahl auf. Doch diesmal war er darauf gefaßt gewesen. Er transformierte die Energie spielend. Eine Wolke atomaren Wasserstoffs hüllte den Gang ein.

Der Schuß hatte dem Modul den Standort des Tefroders verraten. Er lief darauf zu, transformierte einen zweiten Energiestahl - dann schoß er selbst.

Der Wächter war ausgeschaltet. Doch dann öffnete sich das Eingangsschott der Zentrale - und im nächsten Augenblick wurde Baar Lun von Energieschüssen so eingedeckt, daß er schleunigst fliehen mußte.

Er hätte es nicht mehr geschafft, obwohl ihm Aino Feuerschutz gab. Der Treppeneingang war zu weit entfernt, und Luns Parakraft ließ unter der Überbeanspruchung schnell nach.

Da tauchte plötzlich, wie hingezaubert, eine kleine Gestalt im Raumanzug im Gang auf. Die Strahlschüsse wurden von einem Individualschirm absorbiert.

Und einen Atemzug später packte eine unsichtbare Hand die Tefroder und schleuderte sie in die Zentrale zurück. Hinter ihnen schloß sich das Schott.

Die kleine Gestalt klappte den Druckhelm zurück. Das spitznasige Gesicht des Mausbibers kam zum Vorschein.

„Verschwindet!“ schrie Gucky. „Ich halte das Schott nur mit meiner telekinetischen Kraft geschlossen. Sobald ich loslasse, kommen die Tefroder wieder heraus.“

„Warum erobern wir nicht gemeinsam die Zentrale zurück?“ fragte Lun.

„Weil ich den Chef suchen muß!“ schrillte der Mausbiber. „Perry ist verschwunden und Tolot auch. Und nun macht, daß ihr die Kurve kratzt, ihr lahmen Enten!“

Aino Uwanok lachte rauh, als sie die Treppe hinabpolterten.

„Dieser Gucky! Ich möchte nur wissen, woher er seine Slang-Ausdrücke hat!“

„Das kann ich Ihnen sagen, Aino“, erwiderte Baar. „Es soll da einen fettleibigen, rothaarigen Staatsmarschall mit Namen Bully geben. Soviel habe ich jedenfalls aus den Unterhaltungen in der CREST mitbekommen. Von dem hat der Mausbiber alle unfeinen Ausdrücke.“

„Es ist eine Schande“, brummte Uwanok.

In diesem Augenblick schoß von unten ein Energiestrahler herauf und zerschmolz einen Teil der Treppenkonstruktion. Der Captain stürzte drei Meter in die Tiefe und begann, lauthals zu fluchen.

Der Modul transformierte den nächsten Strahlschuß zu reinem Sauerstoff. Danach zielte er durch Ainos gespreizte Beine hindurch der Captain war zwischen verbogenen Stahlschienen eingeklemmt und setzte den heimtückischen Schützen außer Gefecht.

Als er Captain Uwanok aus seiner mißlichen Lage befreit hatte, meinte er beiläufig: „Im Grunde genommen bin ich froh, daß Gucky seine Ausdrücke von Staatsmarschall Bull hat und nicht von Ihnen, Captain ...“

Worauf Aino Uwanok erneut zu fluchen begann.

Lange hielt er sich jedoch nicht damit auf, denn von unten drang heftiger Kampflärm herauf.

Die beiden Männer hasteten die letzten Stufen hinab.

*

Bei der verhältnismäßig geringen Massenanziehung Runaways benötigte Perry Rhodan keine Hilfsmittel, um die Entfernung vom Einschußloch bis zum Boden zu überwinden.

Er sank, die Füße voraus, langsam nach unten und landete sanft auf einem grüngelb gesprenkelten Flecken Titanit; dicht neben der geheimnisvollen Öffnung. Seine Stiefel stießen in funkelnde Nester milchig durchsichtigen Bergkristalls, der auf den farbigen Flecken aufgewachsen war.

Schon das kam Perry ungewöhnlich vor. Der Planetoid mußte unmittelbar aus der Oberfläche eines zumindest erdgroßen Planeten herausgerissen worden sein. Dagegen schien aber die Tatsache zu sprechen, daß das Titanit mit vierzig Prozent an der Masse des treibenden, Himmelskörpers beteiligt war.

Noch viel ungewöhnlicher allerdings erschien dem Großadministrator die gleichmäßig kreisrunde Öffnung.

Es gab nicht viel, was einem Wesen, wie der Haluter es war, gefährlich werden konnte. Es sei denn, er würde völlig überrascht. Rhodan nahm als sicher an, daß es so gewesen war, denn freiwillig ließ Tolot seinen Kombinationsstrahler nicht einfach

liegen und verschwand - noch dazu in einer Situation, in der die Menschen auf seine Hilfe angewiesen waren.

Perry aktivierte seinen Impulsstrahler, schaltete die winzige Lampe an, die zum festen Zubehör des leichten Raumanzuges gehörte, und leuchtete in das Loch.

Zu seiner Verwunderung führte ein Gang senkrecht in die Tiefe. Wie tief der Schacht war, vermochte Rhodan bei dem schwachen Licht seiner Lampe nicht zu erkennen.

Zufällig geriet Perrys Hand mit dem Strahler ein Stück in den Schacht hinein - und zuckte unwillkürlich zurück.

In dem finsternen Schacht des luftlosen Planetoiden existierte ein gerichtetes Antigravitationsfeld.

Der Sog hatte die Hand des Großadministrators ruckartig nach unten gezogen. Folglich war das Feld nach unten gepolt. Die Frage war nur, mit welcher Geschwindigkeit ein Gegenstand hinabgerissen werden würde.

Perry Rhodan schlug mit dem Kolben seines Blasters einen großen Bergkristall los und ließ ihn in den Schacht fallen. Im Licht seiner kleinen Lampe erkannte er, daß der Kristall ziemlich tief sank.

Er beschloß, sich dem Antigravfeld anzuvertrauen.

Vorsichtig glitt er über den Rand, bis nur noch seine behandschuhten Hände Halt fanden. Dann stieß er sich bis zur Mitte des Schachtes hinab.

Das Feld zog ihn bedeutend schneller hinab als den Kristall. Doch damit hatte Rhodan gerechnet. Er lockerte seine Muskeln, als er an den glitzernden Wänden vorbeiglitt. Der Lichtkegel der Lampe beleuchtete immer nur geringe Ausschnitte der Umgebung. Der Großadministrator fühlte sich alles andere als wohl bei dem Gedanken, daß unten jemand mit einem schußbereiten Blaster auf ihn lauern könnte. Er hätte nicht die geringste Überlebenschance gehabt.

Dennoch zwang er sich dazu, die Sekunden zu zählen. Als er bei sieben angelangt war, prallten seine Füße auf festen Boden. Perry federte in den Knien nach - und stand.

Die Spannung fiel von ihm ab, als er sah, daß niemand auf ihn gelauert hatte.

Sorgfältig begann er, den Boden des Schachtes auszuleuchten. Zu seiner maßlosen Verblüffung fand er weder eine Abzweigung noch einen Hinweis auf den Antigravgenerator, der das gerichtete Feld erzeugte.

Im ersten Augenblick war er geneigt, das Antigravitationsfeld seiner Einbildung und der darauf fußenden Täuschung zuzuschreiben. Konnte das, was er für ein gerichtetes Feld gehalten hatte, nicht einfach die natürliche Massenanziehung des Planeten sein?

Doch zweierlei sprach bei einigem Nachdenken dagegen.

Erstens war die Anziehungskraft im Schacht stärker gewesen als die auf der Planetoidenoberfläche - und zweitens zeugte Tolots Kombiwaaffe davon, daß der Haluter im Innern des Himmelskörpers verschwunden war.

Das aber konnte keine natürliche Ursache haben.

Erst jetzt entsann sich Rhodan seines Armbandgerätes. Als er noch im Schiff war, hatte niemand auf seine Rufe geantwortet. Darum war er schließlich davon abgekommen. Doch vielleicht würde Icho Tolot antworten, wenn er es jetzt versuchte!

Er preßte das Rechte auf das linke Handgelenk. Das darunter liegende Armbandgerät wurde dadurch sowohl aktiviert als auch mit einem im Ärmel befindlichen Kontakt verbunden. Von diesem Kontakt wiederum führte je ein fadendünner Leiter zu dem stecknadelkopfgroßen Mikrophon und dem ebenso kleinen Lautsprecher im Helm. „Perry Rhodan ruft Tolot und das Kommando auf der ASKAHA! Achtung, hier spricht Perry Rhodan! Wer mich hört, wird aufgefordert umgehend zu antworten!“ Danach wartete er.

Doch der Lautsprecher blieb stumm. Von der CREST III konnte sich ohnehin niemand melden, weil der ganze Planetoid dazwischen lag. Aber zumindest von der Untersuchungsbesatzung der ASKAHA hätte jemand antworten müssen. Sie konnten doch nicht allesamt tot oder gefangen sein!

Perry dachte an die Mutanten, die sich ebenfalls auf dem Tefroderschiff befanden.

Gucky würde sich nicht überraschen lassen. Als Teleporter verfügte er immer über eine Fluchtmöglichkeit. Doch auch Marshall, Goratschin und der USO-Spezialist Kasom waren nicht die Männer, die sich ohne weiteres überrumpeln ließen. Ihre Fähigkeiten und ihre Erfahrungen machten sie zu gefährlichen Kämpfern. Was den Modul Baar Lun anging, war sich Perry Rhodan nicht so sicher. Zwar vermochte Lun Energieschüsse in feste Materie zu transformieren, aber seine Erfahrungen im Kampf waren - verglichen mit denen der Mutanten und Kasoms gleich Null.

Warum antwortete keiner von ihnen auf seinen Ruf?

Und was war mit der fast unüberwindlichen Kampfmaschine Icho Tolot geschehen?

*

Cart Rudo hatte den Energiestrahler über den Telekom förmlich auf sich zukommen sehen.

Danach war die Bildscheibe dunkel gewesen; der Empfänger hatte geschwiegen - bis auf das Rauschen,

das durch die starke Radiostrahlung des nahen Zentrums Andromedas hervorgerufen wurde.

Der Epsaler war tödlich erschrocken gewesen. Doch er besaß genügend Erfahrung und Kaltblütigkeit, um sich innerhalb einer Sekunde wieder vollkommen zu beherrschen.

Er gab Alarm! Leider war der Empfangstransmitter in der ASKAHA deaktiviert worden.

Rudo ließ fünf Einsatzkommandos zu je fünfzig Mann in Beiboote einsteigen und in Richtung ASKAHA starten. Das Kommando über die „Entsatz-Aktion“ erhielt Major Don Redhorse.

Oberst Rudo bewies wieder einmal seinen guten Instinkt und seine Umsicht, indem er gleichzeitig das Dritte Jagdgeschwader ausschleusen und in Warteposition rings um den Planetoiden gehen ließ. Er selbst dirigierte die CREST III zur anderen Seite Runaways und beobachtete den Verlauf der Entsatz-Aktion.

Er sah, wie der Korvettenverband Major Redhorse gleich einem Schwarm hungriger Raubvögel über der ASKAHA kreiste.

„Sämtliche Schleusen sind geschlossen, Sir“, meldete Redhorse über Telekom.

„Die Frachtschleuse muß offen sein“, entgegnete Rudo. „Leutnant Hunha hat sie doch zerschießen lassen, als er den Kreuzer enterte.“

„Nichts, Sir. Vielleicht von innen verschweißt. Ein geschickter Mann kann das mit einem leistungsstarken Thermostrahler ohne weiteres schaffen. Soll ich mir gewaltsam Zugang verschaffen?“

Der Oberst überlegte. Am taktisch klügsten wäre es gewesen, von jeder Korvette Desintegratorbeschuß auf eine besondere Stelle der Außenhülle zu legen. Dann konnten die Tefroder ihre Leute nicht an einer Stelle konzentrieren.

Aber diese taktische Klugheit wäre gleichzeitig eine strategische Dummheit gewesen. Fünf neue Lecks in der Hülle hätten die Instandsetzung der ASKAHA noch weiter verzögert. Und mit jeder verstreichenden Minute steigerte sich die Raumschlacht vor Atrun, wodurch die Entdeckungsgefahr ebenfalls stieg.

„Sie müssen den schwereren Weg gehen, Don!“ sagte Cart Rudo. Er sagte es ungern, denn diese Taktik würde einen hohen Blutzoll kosten. Aber als alter Raumsoldat wußte er, wann dieser Preis gezahlt werden mußte.

Das scharfgeschnittene Gesicht auf dem Telekomschirm wurde maskenhaft starr. Redhorses Augen leuchteten wie zwei glühende Kohlen in dem rotbraunen Indianergesicht.

„Ich verstehe, Sir!“ erwiderte er mit dunkler Stimme.

Dann verschwand Dons Abbild vom

Telekomschirm.

Der Oberst holte die ASKAHA und ihre Umgebung mit Hilfe der Sektorvergrößerung heran. Deutlich sah er jeden Kratzer auf der Stahlplastikhaut des Tefroderschiffes, und ebenso deutlich sah er das dunkle Loch, wo eben noch eine geschlossene Geschützklappe gewesen war und die hell schimmernde, spiralige Mündung, die sich daraus hervorschob.

Er hob die Fäuste, als der helle Desintegratorstrahl aus der Geschützöffnung huschte.

An einer der Korvetten bildete sich ein rasch wachsendes Leck; Trümmerteile und Schwaden molekularen Gases schossen in den Weltraum. Taumelnd sank das 60-Meter-Beiboot der Oberfläche des Planetoiden entgegen.

Und Cart Rudo konnte nichts anderes tun als mit den Zähnen knirschen und die Fäuste schütteln. Er durfte nicht das Feuer auf die ASKAHA eröffnen - denn damit hätte er das Leben von fünfhundert Terranern und das Leben Perry Rhodans gefährdet. Als das getroffene Beiboot hart auf dem Planetoiden aufschlug, glaubte der Oberst, das Knirschen zerreißen des Metalls zu hören. Seine Hände umklammerten die Seitenlehnen des Kontursessels, als wollten sie das Metallplastik zerdrücken. Er atmete tief aus, als die Bodenschleuse des abgestürzten Beibootes sich öffnete und Raumsoldaten in Druckanzügen auf die ASKAHA zurannten. Ein Thermogeschütz der Korvette gab Feuerschutz. Die Raumsoldaten wechselten sich im Feuern und Stürmen ab. Die Tefroder in der ASKAHA schienen durch die plötzliche Wende völlig überrascht worden zu sein. Sie vermochten kein Geschütz mehr auf die stürmenden Terraner auszurichten.

Statt dessen versuchten sie es mit ihren Leuten, die offenbar schon in der Frachtschleuse gestanden hatten. Als die ersten terranischen Raumsoldaten noch etwa fünfzig Meter von der Schleuse entfernt waren, glitten die Schotts beiseite, und eine Gruppe von etwa zwanzig schwerbewaffneten Tefrodern begann, aus der relativen Sicherheit des Schleusenraumes heraus zu schießen.

Die stürmenden Raumsoldaten wären verloren gewesen, hätte der Mann hinter dem Thermogeschütz der Korvette nicht so rasch geschaltet.

Ein einziger, schenkeldicker Energiestrahл löschte den Spuk aus.

Durch die blutrote Explosionswolke hindurch warfen sich die Raumsoldaten in das Schiff. Cart Rudo atmete auf. Die restlichen vier Korvetten kreisten immer noch über der ASKAHA und lenkten die Feuerleitoffiziere des tefrodischen Kreuzers von dem beschädigten fünften Beiboot ab. Sie hatten unterdessen ihre grünen HÜ-Schirme aktiviert und

waren damit ausreichend gegen die Waffen des Kreuzers geschützt. Allerdings mußten sie mindestens hundert Meter Abstand halten, um die ASKAHA nicht zu beschädigen. Die Hochenergie-Überladungsschirme waren gefährlich, wenn man leichtsinnig mit ihnen umging.

Oberst Rudo steuerte die CREST ein wenig näher an den Kreuzer heran. Don Redhorse stand mit den Soldaten der notgelandeten Korvette in Verbindung und berichtete seinerseits dem Kommandanten.

Alles sah besser aus, als der äußere Anschein hatte vermuten lassen. Die Terraner des Untersuchungskommandos lebten zum größten Teil noch und setzten den mutig angreifenden Tefrodern erbitterten Widerstand entgegen. Nur hatten es die Tefroder verstanden, auf einen Schlag sämtliche Kommandostellen ihres Raumkreuzers zurückzuerobern. Die Hauptzentrale, die Feuerleitzentrale, die Maschinenräume und die Lifts und Nottreppen wurden von ihnen beherrscht. Unter John Marshalls Kommando hatte sich eine Einsatzgruppe gebildet, der unter anderen Kasom, Goratschin und Noir angehörten. Diese Gruppe war dabei, sich schrittweise zu den Beiboot-Hangars durchzukämpfen. Sie wollte verhindern, daß die Tefroder mit ihren Beibooten entkamen und die Nachricht vom Auftauchen der Terraner verbreiteten..

Atlan, Gucky und Kalak bildeten eine andere Gruppe. Sie versuchten, die Hauptzentrale zurückzuerobern, jedoch waren sie bisher immer wieder zurückgeschlagen worden.

Nur eine Nachricht war mehr als alarmierend.

Niemand wußte, was mit dem Großadministrator und dem Haluter geschehen war. Keiner hatte sie gesehen, keiner sie gehört.

7.

Während Perry Rhodan noch am Grunde des Schachtes stand und sich den Kopf darüber zerbrach, warum der Haluter sich nicht meldete, schlich sich etwas unbemerkt in seinen Geist und zwang ihm seinen Willen auf.

Wenige Augenblicke später schaltete der Großadministrator das Armbandgerät aus. Mit ausdruckslosem Gesicht, steif wie eine hölzerne Puppe und unnatürlich langsam wandte er sich um und trat durch die Öffnung, die sich lautlos in der Wand gebildet hatte.

Er wunderte sich nicht darüber, daß er einen spiralförmig abwärts führenden Gang mit sorgfältig geglätteten Wänden vorfand. Er fand auch nichts dabei, seinen Folienhelm zu öffnen, nachdem sich die verborgene Tür hinter ihm wieder geschlossen hatte. Seine Lungen atmeten die Atmosphäre - und

vertrugen sie. Es war kühl, und die Luft war so dünn wie auf der Erde in etwa dreitausend Metern Höhe; doch das schadete nichts.

Monoton hallten die Schritte Rhodans von den Wänden wider. Kristalle zerbröckelten unter seinen Stiefeln, grüngelbe Wolken wirbelten auf und senkten sich nur langsam wieder zurück auf den Boden.

Perry merkte nichts von alledem. Er stapfte mit gleichmäßigen Bewegungen den Spiralgang hinab. Ein uneingeweihter Zuschauer hätte ihn für einen Roboter halten können.

Doch es gab keine Zuschauer - jedenfalls keine uneingeweihten ...!

Nach einiger Zeit - Rhodan wußte nicht, daß überhaupt Zeit vergangen war - wurde der Gang eben. Einige Meter führte er horizontal weiter. Dann endete er abrupt vor einer silberweiß glitzernden Wand. Die Deckenbeleuchtung des Ganges zauberte verwirrende Reflexmuster darauf.

Perry blieb stehen und wartete. Sekunden danach glitt die silberweiße Wand zur Seite. Ein linsenförmiges Zimmer wurde sichtbar. Der Großadministrator schritt über den schüsselartig gewölbten Boden. Er registrierte die knapp fußgroßen, rechteckigen Löcher an den Seitenwänden nur im Unterbewußtsein.

Nur einmal blitzte es kurz in seinen Augen auf. Das war, als er den Haluter erblickte. Doch die Aufmerksamkeit erlosch sofort wieder.

Icho Tolot stand mitten in dem linsenförmigen Raum. Seine drei Augen glommen nur matt rosa, statt rotglühend wie sonst. Die vier Arme hingen reglos an dem starr aufgerichteten Körper herab.

Perry Rhodan trat bis auf drei Schritte an Tolot heran. Dann blieb er ebenso reglos stehen wie der Haluter.

Von einer Sekunde zur anderen erlosch das grelle Licht. Grünliche Dämmerung breitete sich aus. Verborgene Maschinen begannen zu summen. Unsichtbare Bande legten sich um Rhodans Glieder, schnürten sie so ein, daß der Großadministrator zur Unbeweglichkeit verdammt wurde.

Dann gab das Fremde seinen Geist frei.

Perry erwachte wie aus einem Traum. Er entdeckte seine neue Umgebung - und versuchte davonzulaufen. Als er spürte, daß er sich nicht bewegen konnte, gab er seinen körperlichen Widerstand auf. Schon während seiner Ausbildung als Pilot des ersten amerikanischen Mondraumschiffes, der sagenhaften STARDUST, hatte er als geistiger „Sofortumschalter“ gegolten.

Diese Fähigkeit ließ ihn sich auch jetzt augenblicklich auf die neue Lage umstellen.

Er blinzelte dem Haluter zu. Icho Tolot war inzwischen ebenfalls erwacht - und er war ebenso

wehrlos wie Rhodan. Ironisch lächelnd sagte Perry: „Mein Name ist Rhodan. Wer auch immer Sie sind, es wäre nett von Ihnen, wenn Sie sich jetzt ebenfalls vorstellten!“

Die Antwort war ein röchelnder Laut.

„Hat es Ihnen die Sprache verschlagen?“ fragte Perry nun mit offenem Spott „Übrigens dürfen Sie ruhig rauchen. Leute in meiner Stellung müssen zumeist auf diesen Genuß verzichten; es ist wegen des moralischen Vorbildes, verstehen Sie?“

Icho Tolot hatte sich schon bei Rhodans ersten Worten kaum beherrschen können. Nunmehr begann er brüllend zu lachen. Der gigantische Haluter amüsierte sich wieder einmal köstlich. Für ihn war die gefährvolle Expedition nach Andromeda ohnehin in erster Linie eine Entspannungskur - Drangwäsche sagte man auf Halut dazu.

Perry Rhodan wartete auf den Erfolg seiner Bemerkungen. Allerdings hatte er sie in erster Linie scherzhaft-ironisch gemeint; ein vages Gefühl sagte ihm, daß der oder das Fremde nicht wirklich feindlich sein konnte. Dazu war es viel zu behutsam mit Tolot und ihm umgegangen. Vielleicht besaß das fremde Wesen sogar Humor, in diesem Fall würde sein Spott möglicherweise die herrschende Spannung lösen.

Doch als es dann in seinem Blickfeld auftauchte, verschlug es ihm die Sprache.

Das Ding konnte keinen Humor besitzen.

Das Ding war aus einer der Öffnungen in der rechten Seitenwand gekommen; es war vielleicht dreißig Zentimeter hoch, auf keinen Fall mehr. Es besaß zwei kurze, dünne Beinchen, zwei Ärmchen, einen eiförmigen Rumpf - und einen Kugelkopf, der allein die Hälfte der Körpergröße beanspruchte.

Im übrigen schimmerte die „Haut“ des Dinges wie schwarzer Lack. Es war ein Roboter ...! „Mein Name ist Log“, sagte er. Er sprach Interkosmo, was den Großadministrator allerdings nicht verwunderte; schließlich hatte Log in seinen Gedanken gelesen. In meinen Gedanken gelesen ...? Perry riß die Augen weit auf. Wie konnte ein Roboter Gedanken lesen?

„Ich bin eben Log“, bemerkte Log. „Bei allen Drangwäschen!“ brüllte Icho Tolot. „So etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Ein Robot-Zwerg, der Gedanken organischer Wesen liest!“

„Sie sind ganz schön von sich eingenommen“, meinte der Roboter. „Warum sollte ein Roboter schlechter sein als ein organisches Gebilde, dessen Evolution durch bloße Zufälle zu einem gewissen Erfolg führte! Soviel ich Ihren Gedanken entnehmen kann, gibt es in Ihrer Rasse auch Telepathen. Sie ...“, er wandte sein konturloses „Gesicht“ dem Großadministrator zu, „... besitzen ebenfalls eine telepathische Begabung, wenn auch nur eine sehr geringe.“

„Ich finde“, erwiderte Rhodan, „Icho Tolots und Ihr Selbstwertgefühl halten sich etwa die Waage. Aber wir sollten uns nicht über solchen Nebensächlichkeiten ereifern. Es gibt tatsächlich Probleme, Log!“

„Ich weiß“, sagte der Roboter. „Sie haben dreihundertachtundneunzig Gefangene gemacht - und diese Gefangenen habe ich befreit.“

„Noch nicht ganz“, berichtete Perry, „und sie dürfen sich auch niemals befreien. Zu viel steht auf dem Spiel!“

„Lassen Sie uns frei. Sobald wir den Aufstand niedergeschlagen haben, können wir uns weiter unterhalten!“ schlug der Haluter vor.

„Darauf möchte ich mich lieber nicht verlassen“, entgegnete Log. „Sie werden hierbleiben, bis ich alles über Sie und Ihre Rassen weiß.“

„Warum begleiten Sie uns nicht einfach?“ fragte Perry Rhodan.

Zu seiner und Tolots Verblüffung stimmte Log begeistert zu.

„Wissen Sie“, erklärte er, „ich fürchtete, Sie würden mich niemals an sich herankommen lassen, geschweige denn in ihr Raumschiff. Sonst wäre ich nach oben gekommen, anstatt die Gänge zu vergrößern, abzudichten und mit Luft zu füllen, damit ich Ihre gebrechlichen organischen Körper herunterholen konnte.“

Perry lächelte. Log war nicht nur ein wertvoller, sondern auch ein amüsanter Fund. Wenn es gelang, ihn an Bord der CREST zu halten, würde man viel erfahren - und vielleicht sogar lernen können. „Gehen wir nach oben!“ sagte er.

*

John Marshall hörte das Schreien der anstürmenden Tefroder. Er hob die Waffe und schoß.

Neben ihm lagen Melbar Kasom, der riesenhafte Kämpfer von Ertrus, und Iwan Iwanowitsch Goratschin, der Mutant mit den beiden Köpfen. Sie waren nicht ganz so erschöpft wie er. Dennoch schossen sie nur noch selten; die Energiemagazine ihrer Impulsstrahler waren fast erschöpft. Niemand hatte mit einem Aufstand der gefangenen Tefroder gerechnet; niemand war auf den Gedanken gekommen, Munitionsreserven für einen langen Kampf mitzunehmen.

Die meisten Gegner fielen, bevor sie die Deckung der drei Terraner erreicht hatten. Fünf kamen jedoch durch. Brüllend stürzten sie sich auf die Menschen. Melbar Kasom sprang vor. Nach wenige Sekunden war es vorbei. Die Kräfte des Ertrusers glichen denen eines terranischen Stieres, und er war dazu noch gewandt wie eine Raubkatze.

John Marshall hustete krampfhaft. Der Beizrauch

verschlackten Plastikbelags ätzte die Lunge. Wie die meisten Menschen, hatte auch John seinen Raumanzug nicht mehr erreichen können, als der Überfall begann. Er war zu dieser Zeit nur mit einer leichten Bordkombi bekleidet gewesen.

Hinter den drei Männern regte sich ein vierter. Es war Andre Noir, der Suggestor-Mutant. Noir hatte sich bei einem Sturz den Hinterkopf aufgeschlagen. Außerdem war eine große Menge giftigen Rauches in seine Lungen eingedrungen. Eine kurze Behandlung in der Bordklinik der CREST hätte ihn schnell und vollständig kuriert. Leider sah es nicht so aus, als würde er die CREST überhaupt noch einmal wiedersehen. Marshall wandte sich zu Noir um. „Bleiben Sie liegen, Andre! Halten Sie uns den Rücken frei, wenn wir den Beiboorthangar stürmen.“

„Kommt gar nicht in Frage!“ würgte Noir mühsam hervor. „Ich gehe mit!“

„Seien Sie kein Narr!“ fauchte Kasom. „Sie können noch nicht einmal drei Schritte laufen. Am besten unterstützen Sie uns, wenn Sie aufpassen, daß hinter uns keine Tefroder in den Hangar eindringen!“

„Ihr kommt überhaupt nicht hinein!“ protestierte Andre. „Sie werden euch vorher abknallen wie die heurigen Hasen!“

„Hasen!“ brummte der Ertruser. „Machen Sie mir nicht den Mund wäßrig. Ich habe seit einer Stunde Magenkrämpfe vor Hunger.“

„Fertig?“ fragte Marshall und lenkte damit das Gespräch wieder in eine sachliche Richtung.

„Fertig!“ knurrte Kasom. „Fertig!“ meldete auch Goratschin. „Feuer!“

Ihre Waffen röhren dumpf. Drei gleißende Energiestrahlen entluden sich mit ohrenbetäubenden Krachen im Hangarschott. Das Metallplastik begann explosionsartig zu verbrennen. Vereinzelt glühenden Metalls klatschten mit häßlichem Geräusch zwischen den Männern nieder. Iwan Goratschin schrie unterdrückt auf. „Vorwärts!“ befahl John Marshall. Sie sprangen auf - und wunderten sich, daß ihnen kein vernichtendes Abwehrfeuer entgegenschlug.

John Marshall hatte ein ungutes Gefühl, als er - wild um sich schießend - in den hallenartigen Hangarraum stürmte.

Die drei diskusförmigen Beiboote, die beinahe so aussahen wie terranische Space-Jets, waren verschwunden.

Melbar Kasom richtete den Lauf seiner überschweren Waffe auf das Schleusentor. „Halt!“ schrie Marshall. „Nicht!“

„Sie müssen noch in den Abschußschleusen stehen, John!“ protestierte der Ertruser erregt. Erneut wollte er die Waffe heben.

„Hör auf, du Nashorn!“ brüllte der Telepath. Selbst im Augenblick höchster Gefahr wählte er seine

Ausdrucksweise mit Überlegung.

Wie er erwartet hatte, ließ Melbar Kasom seine Waffe sinken und schaute den Chef des Mutantenkorps fassungslos an. Diesen Ton war er von Marshall nicht gewöhnt..

„Vergessen Sie es!“ schrie John, um das Tosen der startenden Beiboote zu übertönen. „Ich mußte Sie aufhalten, Melbar. Wenn Sie das Schleusentor zerschossen hätten, würde jetzt alle Luft in den Weltraum entweichen. Damit hätten wir nicht nur uns selbst umgebracht, sondern auch Hunderte von Terranern und Tefrodern.“ Er deutete zurück zum zerschossenen Hangarschott. Der Ertruser verstand. Es gab wahrscheinlich kaum noch ein heiles Schott in der ASKAHA. Die explosive Dekompression hätte sich überall im Schiff ausgewirkt.

„Ich denke, Oberst Rudo wird die Beiboote nicht entkommen lassen“, tröstete Marshall sich und die anderen über die erlittene Schlappe hinweg.

„Und was tun wir nun?“ fragte Goratschin.

Melbar Kasom hob resigniert die Schultern.

„Mein Energiemagazin reicht nur noch für zehn Schuß oder für eine Sekunde Dauerfeuer. Damit kann ich die ASKAHA nicht zurückerobern.“

Er blickte den Telepathen mißtrauisch an. Marshall hatte die Augen geschlossen und machte ein Gesicht, als lausche er einer inneren Stimme.

„Haben Sie mich nicht gehört?“ fragte Melbar begriffsstutzig.

Johns Gesicht verwandelte sich von einer Sekunde zur anderen. Alle körperlichen und geistigen Strapazen der letzten Stunde schienen von ihm abgefallen zu sein.

„Perry Rhodan ist wieder da“, flüsterte er fast andächtig und setzte hinzu: „Und der Haluter; Icho Tolot räumt auf.“

*

Der halutische Gigant raste wie ein Geschoß durch die Gänge der ASKAHA.

Die Tefroder, die ihn nicht sofort erkannten, sondern nur ein unförmiges Etwas heranstürmen sahen, eröffneten ein wildes Feuer auf Tolot.

Diejenigen aber, die ihn erkannten, rannten schreiend davon. Sie wurden ein leichtes Opfer terranischer Impuls Waffen und Schockblaster.

Schon mehrmals war es unter Tefrodern bei Tolots Anblick zu diesem panikartigen Amoklauf gekommen. Einmal sogar auf Tefrod, der Hauptwelt dieser menschengleichen Rasse aus Andromeda. Damals hatte es das Einsatzkommando der CREST gerettet - und auch diesmal brach der Kampfwille der Tefroder schlagartig zusammen.

Die braunhäutigen Männer, die zuvor wie die Teufel gekämpft hatten und fast nur Erfolge

verzeichnen konnten, wurden bei Icho Tolots Anblick zu hilflos rasenden Irren.

Der Haluter brauchte seinen Kombinationsstrahler fast überhaupt nicht anzuwenden. Und die Strahlschüsse, die ihn trafen, absorbierte er kraft seiner molekularen Wandlungsfähigkeit. Seine Körperstruktur blieb während des Kampfes in ihren Eigenschaften dem besten Terkonitstahl.

Innerhalb einer halben Stunde war der Kampf um die ASKAHA entschieden.

Perry Rhodan war hinter Tolot in die Hauptzentrale des tefrodischen Kreuzers gestürzt. Die Tefroder hatten glücklicherweise den zerschossenen Telekom instandgesetzt.

Während die nachfolgenden Männer den verwundeten Leutnant Ische Moghu und den geschockten Son Hunha hinaustrugen, schaltete der Großadministrator die Verbindung zur CREST III ein.

Cart Rudos Gesicht erschien auf dem Bildschirm. Der Epsaler strahlte, als er Rhodan erkannte.

„Was ist mit den geflohenen Beibooten der Tefroder?“ wollte der Großadministrator wissen. Der Oberst sagte zögernd: „Unsere Moskito-Jäger haben sie eingeholt und mit Transformkanonen vernichtet - Vorher konnten die Besatzungen allerdings noch Hyperfunksprüche in einem unbekannten Kode ausstrahlen. Es ist anzunehmen, daß die MdI dadurch über unser Auftauchen informiert wurden, Ich glaube jedoch nicht, daß die Tefroder uns als Terraner identifiziert haben. Das konnten sie kaum, da Sie nichts von uns wissen.“

„Hoffentlich behalten Sie recht“, erwiderte Perry. Erblickte hinter dem Haluter her, der wieder nach draußen lief, um den letzten tefrodischen Widerstand zu brechen. Die acht Tefroder, die man in der Zentrale vorgefunden hatte, standen mit erhobenen Händen an der Wand. Zwei Sergeanten, denen man die Anstrengungen des vorausgegangenen Kampfes noch an den Gesichtern ansehen konnte, bewachten sie.

Als sich Rhodan wieder dem Telekom zuwandte, sah er, daß sich Cart Rudos Gesicht inzwischen erschreckend verändert hatte. Der Oberst war blaß geworden, seine Lippen preßten sich unnatürlich fest aufeinander.

„Was haben Sie, Cart?“ fragte Perry ahnungsvoll.

„Sir, unsere Funkzentrale teilte mir soeben mit, daß wieder dieser schreckliche Hyperwellenflug eingesetzt hat. Es ...“ Er verstummte und schaute mit weit aufgerissenen Augen an Rhodan vorbei.

Der Großadministrator wirbelte herum. Er hatte im gleichen Augenblick das dumpfe Poltern und die Schreie der beiden Sergeanten gehört. Im Glauben, die Tefroder würden erneut zum Widerstand aufgepeitscht, richtete er den Impulsstrahler dorthin

wo sie eben noch gestanden hatten.
 Langsam sank die Hand mit der Waffe herab.
 Die acht Gefangenen lagen mit verrenkten Gliedern auf dem Boden.
 Die beiden Sergeanten wollten auf die Tefroder zulaufen.
 „Halt!“ befahl Rhodan. „Gehen Sie nach links und rechts, mit der Waffe im Anschlag. Decken Sie mein Vorgehen ab. Das könnte eine Falle sein.“
 Vorsichtig näherte er sich dem Mann, der ihm am nächsten lag. Er kniete nieder und drehte den Kopf des Tefroders so, daß er ihm zugewandt war.
 Perry blickte in glasige, gebrochene Augen. „Tot ...!“ rief er fassungslos.. Hastig untersuchte er die anderen. Sie waren ebenfalls tot.
 Er richtete sich gerade wieder auf, als Icho Tolot in den Raum stürmte.
 „Alle Tefroder sind tot, Sir!“ brüllte er. „Alle, Sir! Sie brachen plötzlich wie vom Blitz gefällt zusammen.“
 „Wie vom Blitz gefällt ...!“ wiederholte Perry Rhodan. Er fühlte, wie das Grauen seinen Geist zu lahmen drohte. Mit maskenhaftem Gesicht drehte er sich zu dem Haluter um. Tolots Augen waren geschlossen. Auch der Gigant schien vom Grauen geschüttelt zu werden.
 „Das ist das Werk der Herren Andromedas!“ sagte Perry zornig. „Auch dafür werden sie noch büßen müssen!“
 Er warf noch einen letzten Blick auf die reglos am Boden liegenden Tefroder, dann ging er hinaus. Er brauchte jetzt Doc Artur, damit er ihm den endgültigen Beweis für die neue Untat der ‚Meister der Insel‘ gab.

*

Tagebuch Baar Lun: 27. März 2404 - Erdzeit
 „Heute morgen gab der Großadministrator des

E N D E

Wer von den Tefrodern den Selbstmordbefehl der Herren Andromedas empfing, war verloren - denn der Tod kam auf der Hyperwelle! Die Terraner, die den Tefroder-Kreuzer gekapert haben, wollen das Schiff zur näheren Untersuchung in die Werft des kosmischen Ingenieurs bringen - doch der Wrack-Sammler verhindert dieses Vorhaben ...

DER UNHEIMLICHE ROBOTER

Solaren Imperiums das Ergebnis der letzten Obduktion bekannt.

Danach wurden die gefangenen Tefroder durch die Hyperwellensendung ihrer Herren ermordet. Die Mikro-Empfänger, die sie im Schädel trugen, explodierten auf das Hypersignal hin und zerstörten die Gehirne.

Wieder einmal haben die Meister der Insel, die von den Paddlern, das Böse an sich genannt werden, bewiesen, daß ihnen jedes Mittel recht ist, wenn es nur ihren dunklen Plänen nützt. Durch die Mikro-Empfänger - der Großadministrator nannte sie treffend Reizempfänger - vermögen sie ihre Diener zu Kampfmaschinen ersten Ranges aufzupeitschen und zu töten, wenn sie es für richtig befinden.

Nun wird mir auch klar, warum sie ihrem fähigsten Hilfsvolk so hochentwickelte Waffen wie das Halbraumfeld und die Gegenpolkanone überließen. Die Tefroder können niemals revoltieren wie die Maahks von Andro-Alpha. Sobald sie ihren Herren gefährlich erscheinen, werden sie durch Aussendung eines Hypersignals ermordet. So einfach ist das - und zugleich so grausam und gewissenlos, daß man sich kaum intelligente Wesen von solcher kaltblütigen Brutalität vorstellen kann.

Unklar ist mir noch geblieben, warum der Haluter allein durch sein Erscheinen eine Panik unter den Tefrodern auslöste. Vor kurzem geschah das gleiche auf Tefrod, der Hauptstadt des Hilfsvolkes der Mdl. Warum verfallen Menschen - als die ich die Tefroder bezeichne, weil sie absolut menschengleich sind - beim Anblick des Giganten in irre Raserei, obwohl sie bewiesen haben, daß sie sich vor dem Tod nicht fürchten ...?

Ich glaube, Andromeda wird uns noch viele Rätsel aufgeben, bevor wir unser Ziel erreicht haben.“